

Der österreichisch-slowenische Grenzraum ist hoch interessant: Unterschiedliche Sprachen und Kulturen treffen auf jahrhundertealte Verbindungen in einem gemeinsamen Staatswesen, dessen Zerfall im 20. Jahrhundert zu Kriegen und Konflikten führte. Mittendrin befindet sich die Hermagoras, die 1851 als einer der ersten Vereine Kärntens mit der Zielsetzung der Herausgabe von slowenischen Büchern gegründet wurde. Sie wurde zur Mittlerin zwischen beiden Staaten und zur Vermittlerin von Sprache und Kultur. Im vorliegenden Buch sollen aufgrund dieser besonderen historischen Rolle der Hermagoras neue Wege und Ansätze für den österreichisch-slowenischen Grenzraum angedacht werden.



HANZI TOMAŽIČ

Einbahnen und Kreuzungen

Mögliche zukünftige Entwicklungen im Grenzraum am Beispiel der Hermagoras



ISBN 978-3-7086-1225-6



9 783708 612256

www.hermagoras.com

Das vorliegende Buch ist Teil des Projektes „SMART Tourist – SPread The Karawanks“, das im Rahmen des grenzüberschreitenden Interreg-Programms Slowenien-Österreich V-A durchgeführt wird. Es wurde durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und den KWF kofinanziert und ist nicht für den Verkauf gedacht.

Knjiga je izšla v projektu „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ v okviru kooperacijskega programa Interreg V-A Slovenija-Avstrija. Sofinancirana je iz sredstev Evropskega sklada za regionalni razvoj in s strani KWF in ni namenjena prodaji.



HANZI TOMAŽIČ

Einbahnen und Kreuzungen

Mögliche zukünftige Entwicklungen im
Grenzraum am Beispiel der Hermagoras



Projektpartner | Partnerji pri projektu



xamoom

Gorenjski Glas

HANZI TOMAŽIČ



Einbahnen und Kreuzungen

Mögliche zukünftige Entwicklungen im
Grenzraum am Beispiel der Hermagoras

Hanzi Tomažič: Einbahnen und Kreuzungen – Mögliche zukünftige
Entwicklungen im Grenzraum am Beispiel der Hermagoras

Übersetzung ins Deutsche | Prevod v nemščino: Seta Oblak
Fotos | Slike: Martina Kanzian, ilab crossmedia, Justi Hribernik;
Marketz Diözesan-Pressestelle/Daniel Gollner, Kaiser LPD Kärnten, Hren/Kelih
Karlheinz Fessler, Wakounig BMF, Kopeinig Foto Wallner, Rode Stefan Reichmann
Lektorat | Jezikovni pregled: Christina Korenjak
Gestaltung und Druck | Oblikovanje in tisk: ilab crossmedia og
Redaktion | Uredništvo: Hanzi Tomažič, Martina Kanzian

© 2021 Hermagoras Verein Klagenfurt | Mohorjeva družba v Celovcu
Im Rahmen der Serie | V seriji: „SMART Tourist – SPread The Karawanks“

Herausgeber | Izdajatelj: Hanzi Tomažič; Verleger | Založnik: Hermagoras Verein
Klagenfurt, Mohorjeva družba v Celovcu, 2021
Für den Verein | Za družbo: Karl Hren & Franz Kelih

Auflage | Naklada: 300
Preis: nicht zum Verkauf | Cena: ni za prodajo
Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

ISBN: 978-3-7086-1225-6

Das vorliegende Buch ist Teil des Projektes „SMART Tourist – SPread The
Karawanks“, das im Rahmen des grenzüberschreitenden Interreg-
Programms Slowenien-Österreich V-A durchgeführt wird. Es wurde
durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und den KWF
kofinanziert und ist nicht für den Verkauf gedacht.

Knjiga je izšla v projektu „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ v okviru
kooperacijskega programa Interreg V-A Slovenija-Avstrija. Sofinancirana je
iz sredstev Evropskega sklada za regionalni razvoj in s strani KWF in ni
namenjena prodaji.

Einleitung | Uvod

Zentrales Ziel der Hermagoras/Mohorjeva ist es, Menschen zu bilden. Seit der Gründung im Jahr 1851 wurden Tausende Bücher herausgegeben. Mit dem EU-Projekt „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ möchte die Hermagoras/Mohorjeva die grenzüberschreitende Region um die Karawanken noch stärker literarisch positionieren. Die kulturelle und landschaftliche Vielfalt dieser Gebirgs- und Tallandschaften inspirierte zahlreiche Autor*innen, über die Region zu schreiben. Ziel ist es, den Leser*innen Literatur näher zu bringen und diese auch öffentlich zugänglich zu machen. Literatur wird aber nicht nur über Bücher vermittelt, die ganz klassisch im Laufe des Projektes herausgegeben werden, sondern auch durch innovativ erlebbare literarische Wanderwege, literarische Tourismuspakete und mit einer interaktiven Literatur-Wander-APP. Mehr zum Projekt unter: www.spread-karawanks.eu



Izobraževalno poslanstvo je glavni cilj Mohorjeve družbe. Od ustanovitve leta 1851 je izšlo pri njej na tisoče knjig. Mohorjeva želi s projektom „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ regijo kulturno-turistično predstaviti in uveljaviti s pomočjo literature. Krajinsko raznolika gorska veriga med Slovenijo in Avstrijo je na obeh straneh navdihovala in še navdihuje številne literarne ustvarjalce. Cilj je bralcem približati literarna dela, ki so vezana na kraje te regije in do njih omogočiti javen dostop. Literatura pa se ne širi le s knjigami. Zato se bodo znotraj projekta razvile turistične ponudbe v obliki literarnih poti, ki bodo s pomočjo sodobnih tehnologij in posebej za projekt pripravljeno aplikacijo toliko bolj dojemljive in doživete. Tako naj bi se razvila nova oblika turizma, ki bi obiskovalcem omogočala globlje spoznavanje kulture in kulturne dediščine pokrajine.

Več o tem najdete na www.spread-karawanks.eu

Zum Buch: Einbahnen und Kreuzungen - Mögliche zukünftige Entwicklungen im Grenzraum am Beispiel der Hermagoras

Der österreichisch-slowenische Grenzraum ist hoch interessant: Unterschiedliche Sprachen und Kulturen treffen auf jahrhundertealte Verbindungen in einem gemeinsamen Staatswesen, dessen Zerfall im 20. Jahrhundert zu Kriegen und Konflikten führte. Mittendrin befindet sich die Hermagoras, die 1851 als einer der ersten Vereine Kärntens mit der Zielsetzung der Herausgabe von slowenischen Büchern gegründet wurde. Aufgrund ihrer Bedeutung für den gesamten slowenischen Sprachraum und aufgrund ihrer christlich-sozialen Ausrichtung war sie von den ethnisch-nationalen (neue Grenzziehungen) und ideologischen Konflikten (Kapitalismus versus Kommunismus) im österreichisch-slowenischen Sprachraum besonders betroffen. Dabei wurde sie zur Mittlerin zwischen beiden Staaten und zur Vermittlerin von Sprache und Kultur beidseits der Grenze. Im vorliegenden Buch sollen aufgrund dieser besonderen historischen Rolle der Hermagoras neue Wege und Ansätze für den österreichisch-slowenischen Grenzraum angedacht werden.

Über den Herausgeber:

Hanzi Tomažič war lange Jahre Chefredakteur der Nedelja, der slowenischsprachigen Kirchenzeitung der Diözese Gurk-Klagenfurt. Jetzt ist er als Mitinhaber der Design- und Kommunikationsagentur ilab cross-media auch weiterhin publizistisch tätig.

Der Absolvent des Bundesrealgymnasiums für Slowenen in Klagenfurt war in führenden Positionen bei mehreren Medienprojekten in Kärnten und Slowenien tätig. Als Geschäftsführer von Radio Korotan wirkte er beim Aufbau des slowenischsprachigen Privatradios mit, außerdem war er zur Zeit des Umbruchs in der Republik Slowenien einer der Starthelfer bei der Wiederbelebung der Tageszeitung Slovenec in Ljubljana. Er war Mitbegründer der Jugendinitiative „Slowenisch, meine Sprache“, die sich die Erhaltung der slowenischen Sprache in Kärnten zum Ziel gesetzt hatte, und langjähriges Vorstandsmitglied des Christlichen Kulturverbandes.

Inhalt

Hanzi Tomažič Einleitung – Gedanken mit auf den Weg geben	10
Bischof Josef Marketz Gemeinsam auf neuen Wegen	13
Landeshauptmann Peter Kaiser Die Kraft der Gemeinschaft in disruptiven Zeiten	23
Karl Hren Wo war Mohorjeva/Hermagoras, als es galt, die Welt zu retten?	35
Franz Kelih Wird Hermagoras die Slowenen auch in der digitalen Welt begleiten?	51
Marian Wakounig Hammer und Handy Strategien für eine postpandemische Welt	69
Georg Gombos Zweisprachige Bildung für die Zukunft heute absichern	79
Ivo Jevnikar Wie Phönix in drei sehr unterschiedlichen Welten ...	89
Jože Kopeinig Innovationen sind der Sauerstoff der Tradition	101
Lojze Peterle Dreißig Jahre nach der Gründung des selbständigen Staates: mit gutem Willen zur grünen Trendwende	113

Tone Rode Zwischen Zeit und Raum. Gedanken eines Verlegers zur Verbindung von Tradition mit Innovation	127
Monika Novak-Sabotnik Auf den Flügeln der Begeisterung die Welt von morgen bauen	151
Bertram Karl Steiner Warum schreibt man ein Kärntner Heimatbuch?	163
Martha Stocker Bei den Rändern zu sich selbst finden	171
Andrej Janko Zwitter Die Sinnfrage in der Zeitenwende Zur Gesellschaftlichen Rolle von Hermagoras	181



EINLEITUNG - Gedanken mit auf den Weg geben

Kärnten, das südlichste Bundesland Österreichs mit dem Grenzraum zu Italien und Slowenien, ist nicht nur „lei ans“, also eine touristisch verwertbare melancholische Mischung dreier Kulturkreise, sondern auch eine beispielhafte mitteleuropäische Region für den mit der Jahrhundertwende beschleunigten Strukturwandel, ausgelöst durch Digitalisierung und Globalisierung.

Dies belegt eine umfangreiche Studie von Joanneum Research im Auftrag der Kärntner Arbeiterkammer vom Herbst 2021 recht eindrucksvoll. In der Studie wird vor allem auf das neue zweite Standbein des Landes hingewiesen: Verstand man sich bisher vor allem als Tourismusland, kommt nun der Großteil der Wertschöpfung aus der Industrie. Der Halbleiterhersteller Infineon in Villach oder der Automobilzulieferer Mahle in St. Michael bei Bleiburg/Šmihel pri Pliberku stehen an der Spitze einer Reihe hoch produktiver und wissensintensiver Industriebetriebe. Durch deren Ansiedlung kann sich Kärnten im internationalen Kontext nun mit hochentwickelten europäischen Industrieregionen vergleichen. Diese Entwicklung wird sich mit der Inbetriebnahme der Koralmbahn, die den Kärntner Zentralraum noch viel näher an die beiden größten Städte Österreichs Graz und Wien heranrücken lässt, aller Voraussicht nach noch beschleunigen.



Die Studie zeigt aber auch die Probleme auf, die mit dieser an und für sich erfreulichen Entwicklung einhergehen: fehlende Bildungs-, Ausbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten im Land, Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, zu wenig Tempo beim Ausbau der Digitalisierungsinfrastruktur. Und hier kommt die Mohorjeva-Hermagoras ins Spiel. Die 170 Jahre alte zentrale Institution der Kärntner Slowen*innen hat nämlich gerade in Bezug auf die Kärntner Problemfelder jahrzehntelang erprobte Expertise im Bereich Kinder- und Jugendbildung sowie -betreuung. Das kombiniert mit einer Weltoffenheit sowie dem selbstverständlichen Umgang mit Mehrsprachigkeit und dem Fokus auf Herzenskultur: Das alles sind Angebote für eine erfolgreiche Zukunft Kärntens.

Bildung – Digitalisierung – Kultur waren daher auch die Themen der Gespräche mit Persönlichkeiten aus diesem Raum. Dabei geht es stets um Haltung in bewegten Zeiten. Und so bilden die Gespräche nicht nur eine Rückschau, sondern blicken auch in die Zukunft und dienen damit als Kompass für all das, was vor uns liegt. Die Lektüre der Beiträge soll uns helfen die Zukunft besser zu „er-spüren“ und zu planen, Wege die ins Abseits oder in eine Einbahn führen zu vermeiden und bei Kreuzungen die richtige Abzweigung zu nehmen. Damit Kärnten und darüber hinaus die gesamte Region lebenswert bleiben.

Hanzi Tomažič



Bischof Josef Marketz



Gemeinsam auf neuen Wegen



Josef Marketz
Bischof der Diözese
Gurk-Klagenfurt

#INNOVATION #TRADITION

Welche Rolle spielt die Tradition bei der Innovation?

Jeder lebt aus einer Tradition heraus, orientiert sich an materiellen und geistigen Werten, die er nicht selbsterschaffen hat, sondern die ihm mitgegeben wurden. Natürlich ist Tradition etwas sehr Positives, weil jeder Mensch immer eine Prägung hat. Aber gleichzeitig sollte man Tradition nicht überhöhen, sondern eine gesunde Distanz zu ihr haben, einfach weil sie sonst den Menschen faul und träge macht. Weil sie sagt: Wenn ich das, was ich gelernt habe, behalte, dann wird alles gut. Denn letztlich ist die Bewegung der Welt die Veränderung, nicht eine erstarrte Tradition. Ja, Tradition schenkt mir Wurzeln, gibt mir eine Sicherheit und Orientierung. Aber letztlich bewegt sich die Geschichte, bewegt sich die Welt wegen der stärkeren Kraft, der Innovation. Im besten Fall wächst Innovation aus den Wurzeln der Tradition. Aber das ist ein Glücksfall. Das kann natürlich auch ganz anders sein. Wir haben heutzutage viel Wissen, saugen es jeden Tag auf und versuchen, daraus unsere Zukunft zu schmieden. Dabei spielt die Tradition eine untergeordnete Rolle. Zusammengefasst kann man sagen, beide Begriffe stehen in einem großen Spannungsbogen. Beide sind wichtig, aber die Antriebskraft des Lebens ist die Innovation. Deswegen denke ich auch viel nach: Was könnte heute anders sein? Welche Antworten finden wir auf die Herausforderungen dieser Welt? Und da schaue ich mehr in die Zukunft und weniger in die Vergangenheit.

#ALTES #NEUES

Hat es die Jugend heute schwerer, sich im Leben zurechtzufinden?

Wenn ich zurückschaue, dann kann ich mich nur wundern, was in dieser Zeit, in der ich lebe, alles geschehen ist. Ich kann mich sehr gut erinnern, wie bei uns zu Hause die meisten Alltagsarbeiten noch mit Pferden erledigt wurden. Also ganz wenige Arbeitsschritte wurden maschinell unterstützt. Der Mensch hat im wahrsten Sinne des Wortes die Erde bestellt. Er tat es nicht alleine, es waren viele da. Es war die Familie, da

waren die Nachbarn, die Verwandten – eine große Gemeinschaft. Es war wirklich ganz anders als heute. Es war so und wir sollten nicht urteilen, ob es früher besser oder schlechter war.

Natürlich war damals das Leben langsamer, weniger kompliziert und komplex. Aber in der Tiefe bei den Gefühlen und Entscheidungen hat sich in Bezug auf die Grundwerte, Grundaufgaben und Herausforderungen des Lebens nicht wirklich etwas geändert. Der Mensch ist unglaublich anpassungsfähig. Und manchmal denke ich mir schon, wenn ich sehe, wie Jugendliche dasitzen mit ihren Handys: Sie schauen weder unglücklich aus noch irgendwie gestresst. Sie wirken mit ihren Smartphones auf mich fast genauso locker und gelassen wie wir früher, wenn wir das Pferd geführt haben und hinten der Großvater am Pflug gestanden hat. Ich sehe da gar nicht so viele Unterschiede im Menschlichen.

Deswegen habe ich ein ganz tiefes Grundvertrauen. Die Jugendlichen werden es schon machen, auch wenn es mir nicht mehr ganz gelingt, sich in ihre Denkwelt hineinzusetzen.

Etwas anderes sind die Zukunftsherausforderungen, die uns alle gleichermaßen betreffen. Das sich verändernde Klima zum Beispiel. Da wird es wohl so sein, dass die Fehler unserer Generation viele Korrekturen notwendig machen. Aber grundsätzlich denke ich, dieses Grundgefühl von Liebe und Hass, von Distanz und Nähe, von Wissen und Gefühl, ja auch Intuition, wird bleiben und sich nicht viel ändern. Deshalb wird es auch den Generationen nach uns nicht viel anders gehen als uns.

#CORONA #GESELLSCHAFT

Heute für morgen lernen – stimmt das auch in der Pandemie?

Ich bekomme in diesem Jahr sehr viel Post. Viele haben das Bedürfnis, mir persönlich E-Mails und Briefe zu schreiben, manche anonym, viele aber auch mit Namen. Darin nehme ich viele Ängste wahr, von allen Seiten. Die einen fühlen sich betrogen, wännen sich in einer Diktatur, beklagen den Zwang, sehen Geschäftemacherei, fühlen sich als Opfer.

Die andere Seite hat reale Angst vor dem Krankwerden, vor Krankenhausaufenthalt, Intensivstation und Tod, sieht das Unsolidarische der Impfgegner*innen, beklagt, dass sie die Rechnung zu bezahlen haben, weil einige die staatlich verordneten Maßnahmen nicht mittragen wollen. Und so weiter. Erwähnenswert finde ich, dass 95 Prozent der Schreiber*innen Erwachsene sind, vor allem ältere Leute. Sie betonen oft, dass sie sich Sorgen um die Jungen machen. Die Jugend selbst, die ja in der Tat auch sehr unter den Maßnahmen leidet, ist überraschend leise. Irgendwie versuchen sie, zurecht zu kommen. Es geht ihnen nicht gut, aber sie ziehen nicht in den Krieg der Worte, der so allgegenwärtig geworden ist, mit all dieser unbändigen Aggression, dem rohen Wir gegen Die etc. Die leiseren Töne der Jugendlichen sind für mich in diesem Falle eher ein Zeichen von Hoffnung, dass es die Jugend schon schaffen wird, auch aus diesen unendlich langen Monaten der Pandemie ihre Schlüsse fürs Leben zu ziehen.

Das Verhalten der Kirche in dieser Krise wird man erst am Ende bewerten können, jetzt stecken wir ja noch mittendrin. Was man jetzt schon sagen kann: Jeder hat in der Gesellschaft seine eigene Rolle, so auch der Staat, genauso wie die Kirchen. Ganz am Anfang der Krise haben wir vielleicht etwas zu sehr die staatlichen Maßnahmen betont, anstatt sie einfach anzunehmen wie jeder andere auch. Ein Bischof ist ja in keiner Weise berufen, gesundheitliche Maßnahmen zu bewerten. Dafür gibt es Expert*innen und Politiker*innen, die zu entscheiden haben. Wo wir uns zu Wort melden müssen, ist dort, wo viele von uns berechtigterweise Kompetenz erwarten: Im menschlichen Miteinander. Ich brauche nicht immer recht zu haben, ich möchte auch hören, was die anderen umtreibt, möchte verstehen, warum sie so denken und handeln. Die Pandemie hat es ja nur wie in einem Brennglas offengelegt: Warum gelingt es uns in der Gesellschaft immer schwerer, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Was kann die Kirche gegen dieses schleichende Gift des Auseinanderdriftens aktiv tun?

Es ist sicher kein Zufall, dass unser Papst Franziskus den synodalen Weg ausgerufen hat. Ich als Bischof habe viel darüber nachgedacht, was das für unsere Diözese, für unser Land in dieser Zeit heißen kann. Es ist ein Weg, eine Einladung miteinander ins Gespräch zu kommen,

wortwörtlich mit-einander zu gehen, aufeinander zu hören, beim anderen auch ein Stückchen Wahrheit, berechtigte Sorge, Angst zu sehen, zu er-spüren und sich damit ein Stück weit selbst zu verändern. Wir müssen da irgendwie wieder herauskommen, jeder Einzelne, aber auch als Gesellschaft.

#WURZELN #FLÜGEL

Was können wir von den Gründervätern der Hermagoras lernen?

Die Gründerzeit der Hermagoras war ein sehr unruhiger Geschichtsabschnitt, es war die Zeit der Revolutionen, alle möglichen Stände waren nicht mehr zufrieden und wollten etwas Neues, vor allem aber mehr Macht für sich selbst, wollten mehr Gerechtigkeit. Die Massen glaubten nicht mehr an die allumfassende Macht des Kaisers, aber auch der Kirche. Natürlich war da viel Angst vor dem Verlust des Glaubens, der Werte und so suchte man Antworten in der Trias des Begriffes Mutter-Heimat-Gott, dem ich ja bekanntermaßen öfter in meinen Büchern mit einer gewissen Skepsis begegnet bin. Es ging vor allem um Erziehung, weniger um Bildung, die alten Werte sollten erhalten bleiben, in erster Linie der Glaube natürlich, aber auch die nationalen Werte, die Sprache, die völkische Identität. Und es ging um Familie. Man wollte brave Bürger*innen, brave Kinder, treue, der Monarchie ergebene Untertanen. Das klingt jetzt eher verhalten, aber es waren damals schon sehr intelligente, hoch gebildete Leute, die an der Wiege der Mohorjeva standen. Bischof Slomšek hatte ja auch eine künstlerische Ader, man kann sagen, er war ein Sprachwissenschaftler, ein Künstler, natürlich auch ein Volks-erzieher. Aus all seinen Talenten hat er den Menschen ganz viel Neues nähergebracht. Er hat damit ein Paradoxon geschafft, das heute nicht mehr möglich ist, wage ich einmal zu behaupten. Und zwar: Er hat damit das Alte noch einmal interessant gemacht. Heute ist es viel schwieriger, weil wir das Traditionelle viel schwerer definieren können als damals.

Die Dinge verändert sich so schnell. Wenn Eltern von diesen traditionellen Werten sprechen, verstehen die Kinder sie gar nicht mehr, weil sie

schon in einer ganz neuen, radikal anderen Welt leben. Wenn ich jetzt an die sozialen Medien denke, die Jugendliche heute verwenden und die ich gar nicht mehr alle kenne, dann weiß ich, dass meine Chancen, mich da hineinzusetzen, begrenzt sind. Die Eltern haben keine Ahnung, was da in diesen digitalen Echokammern vor sich geht. Und genau das gilt heute auch für die Priester und Bischöfe: Man kann nicht wie das Dreierteam Slomšek, Einspieler, Janežič auftreten und den Jugendlichen sagen: Da haben wir etwas Spannendes und Neues, das gleichzeitig alt und bewährt ist. Es geht letztlich nur so, dass ich den Jugendlichen, aber nicht nur ihnen, zeige, was mir wichtig ist. Für mich ist der Glaube wichtig, aber auch die slowenische Sprache, ja dann muss ich das leben, vor-leben. Das wird verstanden. Das hat sich nie verändert und wird sich nicht ändern. Glaube, Hoffnung, Liebe – ja, das kann man auch Jugendlichen gut vor-leben und das können sie dann sehr wohl annehmen. Vor allem muss man ins Tun kommen, und es ist schon so, dass wir noch heute – zurecht mit Respekt – von den Gründervätern der Hermagoras reden, einfach weil sie durch Taten neue Realitäten geschaffen haben.

#SCHULE #BILDUNG

Was macht einen guten Lehrer/eine gute Lehrerin aus?

Das sind eindeutig jene Personen, die eine Persönlichkeit haben, die mit ihrem Schaffen und Leben zeigen, dass sie tagtäglich hinter dem, was sie lehren, stehen. Da geht es gar nicht so sehr um Wissensfragen, sondern letztlich darum, ob es die Lehrperson auch schafft, so etwas wie Herzensbildung zu vermitteln. Sie muss an sich glauben und daran glauben, was sie den Kindern vermittelt, und das spüren die Kinder und Jugendlichen sehr gut.

Ich komme aus jener ersten Generation, die frei wählen konnte, was sie tun wollte. Wir konnten uns für einen Beruf entscheiden, der nicht der Beruf der Eltern war. Deswegen bin ich sehr skeptisch, wenn es heißt, die Wirtschaft braucht dies und jenes. Dieses Einengen sollte

es im schulischen Bereich nicht geben, denn nur dort, wo der Mensch mit seiner schöpferischen Kraft mit Freude das tut, was er gerne macht, wird es gesamtgesellschaftlich gesehen Fortschritt und Wohlstand geben.

Im letzten Jahr kamen mehrere Gruppen von Menschen zu mir, die eine ganz neue Art von Schulen gründen wollen. Sie wandten sich an den Bischof, weil sie in diesen neuen Modellen der Religion einen eigenen, neuen Stellenwert geben wollen. Werte, Bildung, Einübung eines tugendhaften Lebens steht dann in diesen Konzepten. Ich finde das ja sehr interessant und bedenkenswert. Nur aus der slowenischen Volksgruppe kam keiner mit solch neuen Konzepten. Ich sehe, dass viel Potential der Volksgruppe im Kulturschaffen gebunden ist. Ja, eh erfreulich, aber es wäre zu wünschen, dass da noch einiges für spannende neue Projekte im Bildungsbereich übrig bleiben würde. Leider bleiben auch viele junge Menschen dort, wo sie studiert haben – in Graz oder Wien zum Beispiel.

#BUCH #ZUKUNFT

Wird das gedruckte Buch die neue Zeit überleben? Welche Rolle haben die Verlage heute?

Die Frage haben wir schon vor 40 Jahren gestellt und viele haben gemeint, dass wir, wenn wir älter werden, kein einziges Buch mehr haben werden, oder es Bücher nur mehr in Bibliotheken geben wird. Das ist nicht eingetreten, das Buch bleibt ein zentrales Element medialer Rezeption. Sicher, es hat sich, soweit ich das mitbekommen habe, im Verlagswesen sehr viel geändert. Es gibt nicht mehr die großen Wälzer, die eine ganz hohe Auflage brauchen, damit man sie auch gewinnbringend verkaufen kann. Bücher sind sehr günstig geworden. Das heißt, man kann auch mit einer ganz niedrigen Auflage für die Menschen, die ein Buch lesen wollen, ein Buch drucken, mit einer Auflage von 200 oder 500 Exemplaren. Darauf haben sich die Verlage gut eingestellt und ich glaube, das wird weiterhin bleiben. Es ist offenbar die Sehnsucht des Menschen, etwas Bleibendes zu haben. Also ich fürchte nicht um das Geschäftsfeld der Verlage, aber man muss da natürlich sehr flexibel sein.

Mein Eindruck ist, dass der Hermagoras-Verlag das gut hinbekommt. Ich bin zufrieden mit dem, was sie tun und wie sie es tun und der relative Erfolg gibt ihnen recht. Das sage ich angesichts meines großen Schmerzes, den ich verspüre, wenn ich an meine Oma denke. Sie hat ihr ganzes Leben lang so viel geschrieben und es ist so wenig geblieben, weil es nicht gedruckt wurde. Heute wäre es leicht, all ihr Geschriebenes in Büchern zu veröffentlichen und so einem größeren Kreis von Lesenden zur Verfügung zu stellen. Aber auch heute brauchst du noch jemanden, der dir weiterhilft und dich ein bisschen an die Hand nimmt. Eine schöne Zukunftsperspektive für das Verlagswesen.



Landeshauptmann Peter Kaiser



Die Kraft der Gemeinschaft in disruptiven Zeiten



Peter Kaiser
Landeshauptmann
von Kärnten

#HERMAGORAS – #MOHORJEVA

Was heißt das für Sie?

Also als Erstes der Begriff Hermagoras an und für sich, weil er mich auf meinem Lebensweg immer in irgendeiner Art begleitet hat und schon jahrzehntelange Kontakte in jedweder Form bestehen. Und das Zweite ist das Gebäude an und für sich. Wir waren ja mit unserer Parteizentrale jahrelang unmittelbare Nachbarn, und da war es schon sehr interessant zu beobachten, wie sich das Gebäude und die räumlichen Verhältnisse immer wieder auch verändert haben. Vor allem war es aber auch das Erlebte in diesen Räumen – das Schmökern in meinen Lieblingsbüchern in der Bücherei, die Feiern im Kindergarten, die Gemeinschaft bei größeren Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen oder Preisverleihungen. Also es waren immer verschiedenste Perspektiven der Wahrnehmung, aber es war immer ein und dieselbe Institution, die ich für mich als bereichernd wahrgenommen habe.

#TRADITION – #WERTE

Was war ... Was wird ...

Also prinzipiell habe ich für mich eine Grundhaltung, die mir sagt: Man muss die Geschichte kennen, um dann daraus die Schlussfolgerungen für die Gegenwart zu ziehen und die Weichenstellungen für die Zukunft vorzunehmen. Ich bin jemand, der sehr soziologisch denkt. Und so versuche ich die Frage „Warum ist etwas so, wie es ist?“ aus dem Spannungsfeld von Tradition und Innovation heraus zu sehen.

Wenn man an die Gründungsjahre der Hermagoras zurückdenkt, kann man gesellschaftspolitisch vom quasi aufgeklärten Absolutismus sprechen, wobei die Entwicklung in den einzelnen Ländern doch sehr unterschiedlich war. In Kärnten gab es noch spätf feudale Strukturen, alles war sehr agrar-ökonomisch geprägt, es gab wenige Zünfte und Gewerke. Die Arbeiterbewegung steckte noch in den Kinderschuhen und hatte sich noch nicht organisiert. Aber man erkannte schon: Allein kann man

wenig bewirken, gemeinsam aber kann man gesellschaftliche Prozesse besser beeinflussen. Ich glaube, dass – neben der spirituellen Idee – gerade das eine der Gründungsideen der Hermagoras war.

#PERSPEKTIVE – #GENERATION

Vermächtnis der Elterngeneration – Geschichte von unten

Natürlich war sehr vieles von der Herkunft und den Lebensumständen der Eltern- und Großelterngeneration prägend für mein Leben. Ein Beispiel dafür ist meine Großmutter, die Omi, geboren 1892. Sie war das zweitälteste von 16 Kindern. Sie musste ihre eigenen Eltern siezen, wurde mit acht Jahren verschenkt an den Herrn Oheim, um dort ins Gai zu gehen, sprich zum Heugnen. Die viel gerühmte Schulpflicht der Maria Theresia erschöpfte sich darin, dass dann, wenn Schlechtwetter war und man am Feld nicht arbeiten konnte, die Schule besucht wurde. Deshalb bekam sie immer einen Schimpfanfall, wenn von der guten alten Zeit gesprochen wurde. Mir sagte sie dann immer: Weißt Peter, die wirkliche gute Zeit für uns hat dann angefangen, als der Kreisky gekommen ist und die Sozialisten auf die kleinen Leute geschaut haben. Das soll jetzt kein parteipolitisches Statement sein, aber das zeigt, dass die traditionelle Prägung natürlich auch sehr durch den sozialen Status und die Perspektive bestimmt wird. Die Geschichte besteht nicht nur aus der Geschichte von Königen, Schlachten, Herrschern und Nationen oder Staaten und Reichen, sondern sie hat auch eine Perspektive von unten.

#LANDES – #GEDÄCHTNIS

Neukonzeption Landesmuseum – Welche Rolle spielt Geschichte?

Bei der Neukonzeption des Landesmuseums versuchen wir neue Akzente zu setzen. Wir werden die Geschichte Kärntens aus verschiedensten Perspektiven darstellen. Aber jetzt nicht nur im Sinne der Menschen, der Völker, der Kulturen, der Ethnien, sondern auch im Sinne der

Entwicklung von Natur, von Zeitabschnitten, also mithilfe mehrfacher Zugänge, die doch so etwas wie eine Gesamtschau ermöglichen sollen, auch mit der Möglichkeit, da und dort proaktiv zu sein.

Ich halte auch gerade Museen als Zeitzeugnis gebende Institutionen für etwas Lebendes, für etwas sich ständig Weiterentwickelndes. Also für eine Institution, die in gerade stattfindende Prozesse mit eingegliedert ist. Daher ist ein Museum dem Begriff „Innovation“ näher als man erwarten würde. Im Übrigen ist so ein Museum das Gedächtnis des Landes, und das ist schon eine Verpflichtung, nicht nur Zeitereignisse darzustellen, sondern die gesamte Prozesshaftigkeit der Geschichte zu sehen.

#ZUKUNFT – #HOFFNUNG

Kinder und Enkelgeneration – Welche Aussichten haben Sie?

Es gab eine generelle Trendumkehr, die mit mehreren Faktoren zusammenhängt. Früher hieß es: Hoffen wir, dass es den Kindern einmal besser gehen wird. Das war das Lebensziel von Generationen, die durch Nöte, Krieg und anderes Unheil geprägt waren. Heute, das sage ich auch, wünsche ich mir, dass es unseren Kindern möglichst ähnlich gut geht wie es der jetzigen Generation geht oder noch gegangen ist. Und das ist, glaube ich, auch ein Wandel der Zeit, der insofern begründet ist, dass wir wirklich mittendrin im Beginn einer irrsinnig disruptiven, nahezu alle gesellschaftlichen, ökonomischen und klimatologischen Bereiche umfassenden Ära stehen.

#VERTRAUEN – #SOHN

Zweisprachige Bildungsangebote – Kindergarten, Volksschule, Gymnasium

Vor der zweisprachigen Volksschule der Hermagoras war schon der zweisprachige Kindergarten im Haus, dem ich meinen Sohn Luca anvertraute. Später ging er dann aufs Slowenische Gymnasium und hat dort als Schüler der Kugy-Klasse maturiert. Und ja, es war eine bewusste

Entscheidung mit meiner damaligen Frau, seiner Mutter, weil wir fanden, es sei eine Bereicherung für uns alle. Wir versuchten, Luca in all diese Entscheidungen mit einzubinden. Es entstanden dort lebensbegleitende neue Freundschaften, die auch noch heute halten. Ich bin dankbar, dass der kleine Luca damals schon diese Entscheidung mitgetragen und bejaht hat.

#SCHULE – #WANDEL

Lebensraum Schule – Fürs Leben Lernen?

Man sieht, die Schule ist nicht nur Lern-, sondern auch Lebensraum. Das bedeutet, dass neben dem Wissen soziale, kreative, auch humane Kompetenzen vermittelt werden. Wenn ich auf meine eigene Schulzeit blicke, muss ich meinen damaligen Pädagoginnen und Pädagogen ein sehr gutes Zeugnis ausstellen. Und aus der Elternperspektive gilt dasselbe – mein Sohn hat, gerade so gesamtheitlich betrachtet, in den zweisprachigen Bildungseinrichtungen viel für seinen Lebensweg mitbekommen. Natürlich wandelt sich Schule auch mit den neuen Herausforderungen der Zeit – Klimawandel, Nachhaltigkeit, Reparatur anstatt Wegwerfgesellschaft sind einige der Schlagwörter, die auch im schulischen Bereich eine neue, viel größere Bedeutung, bekommen. Deshalb bin ich ein so großer Verfechter ganztägiger Schulformen.

#WERTE – #SINN

ALLTAG – LEBEN – Worauf kommt es an?

Bei uns in der Sozialdemokratie gibt es die Viktor-Adler-Plakette und dort heißt es, im Kampf für das Proletariat dem Leben Sinn und Weihe gegeben zu haben. Wenn man das Leben von Viktor Adler als Arzt bei den Ziegelarbeitern kennt, dann kann man erahnen, was es heißt, dem Leben Sinn zu geben. Meine Mutter brachte uns Kinder durch, nachdem der Vater früh verstorben war, als Fabrikarbeiterin beim Neuner

und als Putzfrau am Abend, damit sie uns Kinder tagsüber versorgen und erziehen konnte. Was ich damit sagen will: Oft wird der Sinn des Lebens ohne große theoretische intellektuelle Überlegungen einfach gelebt, ohne große Worte. Ich würde für die Sozialdemokratie in Anspruch nehmen, dass sie sich sehr deutlich für die Umsetzung der Grundrechte – Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität – eingesetzt hat. Ich würde noch hinzufügen, es geht heute auch um Nachhaltigkeit, Toleranz, Miteinander und darum, niemanden völlig an den Rand zu stellen.

#MITEINANDER – #SKUPNO

Landeshauptmann und Bischof – Eine besondere Konstellation?

Ich habe mich riesig gefreut, dass Jože Marketz Bischof in Kärnten geworden ist. Ich schätze ihn sehr. Ich glaube, dass es ein sehr vitales Zeichen für das Land ist und auch einiges an symbiotischen Synergien ermöglichen könnte. Ich hoffe, dass sich neben den offiziellen Terminen einmal auch die Möglichkeit ergeben wird, im privaten gemütlich zusammensitzen und zu reden. Es ist schon eine besondere Konstellation: Ein Kärntner Slowene in der höchsten kirchlichen Funktion und damit auch permanent präsent im Zentrum gesellschaftlichen Lebens in Kärnten auf der einen Seite. Dazu ein Landeshauptmann auf der anderen Seite, der versucht, mithilfe halbwegs verständlicher slowenischer Sätze bei der Regierungserklärung und in anderen Bereichen Zeichen zu setzen. Wenn das nicht ermutigende Zeichen sind, was dann?

#ARBEIT – #LEBEN

Sozialstaat – Können wir uns das noch leisten?

Eines müssen wir schon jetzt sehen und angehen: Die langfristige Absicherung, Modernisierung und Weiterentwicklung des Sozialstaates, der ja das zusammenhaltende Band in entwickelten Gesellschaften ist. Dieser Sozialstaat finanziert sich im Jahr 2018, diese Zahlen stehen zur

Verfügung, zu 72 Prozent aus den Abgaben entstehend aus der Wertschöpfung durch menschliche Arbeit und zu 28 Prozent durch Automatisierungsprozesse. 2025 wird es erstmals, äußerst konservativ berechnet, ein umgekehrtes Verhältnis von 52 zu 48 Prozent zugunsten der Automatisierung geben. Wenn sich ergo dessen ein Abgabensystem, ein Beitragssystem nicht völlig verändert, wird dieser Sozialstaat in eine Schiefelage geraten oder zumindest müssen die Leistungen reduziert werden. Und wie wichtig ein funktionierender Sozialstaat ist, hat man ja gerade in der jetzigen Pandemie gesehen.

#WANDEL – #JETZT

Digitalisierung – Sind wir zu langsam?

Wichtig ist, dass wir erkennen: Dies sind keine evolutionären Veränderungen, sondern wir leben in einer dramatisch disruptiven Zeit. Die Schnelligkeit, mit der sich Dinge entwickeln und zu Veränderungen führen, wird noch beschleunigt durch Digitalisierung und jetzt auch noch durch die Auswirkungen der Pandemie. Das sind die Dinge, wo man teilweise mit dem menschlichen Erfassen, dem gesellschaftlichen Vermitteln und Umsetzen sowie Reagieren kaum mehr nachkommt. Und jetzt rede ich noch nicht vom Agieren. Reagieren heißt, auf etwas, was sich bereits verändert hat, Maßnahmen zu setzen. Das ist der Modus, in dem wir jetzt recht und schlecht sind. Wir müssten aber ins Agieren kommen, dazu müsste man dem Vordenken, dem Vorbereiten von Veränderungen sowohl in der Sozialdemokratie als auch in Institutionen, wie es die Hermagoras ist, einen höheren Stellenwert geben.

In kleinen Bereichen passiert es ja schon. Wir haben die Denkwerkstätte, einen *Social MonTalk*, wir haben verschiedenste Bildungsinstitutionen. Unser Äquivalent zu den Bildungseinrichtungen der Kirche ist das Renner-Institut. Wir haben dort auch Fachgruppen, wo wir versuchen, gesellschaftspolitische Themen anzusprechen. Aber das gehört noch besser organisiert. Wir versuchen es jetzt bewusst mit sogenannten Think Tanks. Die Neoliberalen haben ihre Agenda Austria. Wir versuchen jetzt

mit Kontrast, einer sozialdemokratischen Denkwerkstatt, dagegenzuhalten und uns einen Platz in den Medien zu erobern. Das heißt, wir müssen unsere Positionen auch erkämpfen und erringen. Und dazu bedarf es Mut, weil Vor-Denken nicht immer populär ist und nicht immer rasch zum Gewinn von Stimmen und Zustimmung führt.

#ANALOG – #DIGITAL

Bücher – Sind sie noch zeitgemäß?

Die Zeit der Bücher ist nicht vorbei. Gerade jetzt in der Pandemie hat man gesehen, dass wieder mehr gelesen wird. Aber als Verlagshaus muss man heute die gesamte Palette der Wissensvermittlung im Blick haben, ich nenne beispielhaft die gerade sehr populäre Form von Podcasts. Ich glaube aber auch an die Kraft eines tollen Gesprächs, das ein befriedigendes und bereicherndes Erlebnis ist. Institutionen wie die Hermagoras haben hier eine wichtige Aufgabe. Es bedarf der Räume und Foren – realer und virtueller – für einen proaktiven Austausch zwischen Menschen als Gegenentwurf zur medialen Dauerberieselung und mobilen Dauerzerstreuung.

#BRAINDRAIN – #STUDENTENABWANDERUNG

Hat Kärnten ein Problem?

Auch da gibt es eine ganz, ganz leichte Trendumkehr. Unser Bildungswesen besteht mit der Universität Klagenfurt, damals Hochschule für Bildungswissenschaften, ja erst seit 51 Jahren. Im Übrigen – den Seitenhieb erspare ich mir nicht –, es war die Intervention der Grazer Kirchen beim Papst im 17. Jahrhundert, die es verhindert hat, dass damals aus dem Kollegium der Weisheit und Frömmigkeit der Klagenfurter Jesuiten eine Universität wurde. Die hätte dem Land eine ganz andere Entwicklung gegeben. Mittlerweile haben wir aber eine ganze Palette eigener

universitärer Einrichtungen, neben der Universität noch die Pädagogische Hochschule, die Gustav Mahler Privatuniversität, die Fachhochschulen an vier regionalen Standorten etc. Deshalb beklage ich nicht so sehr den Braindrain. Wir haben sehr viel und bauen dieses Netzwerk mehr und mehr aus. Wir haben den Schwerpunkt bei unserem Standortmarketing auf Slowenien, Kroatien, auch Bosnien-Herzegowina gesetzt und werben dort auch fürs Studieren in Kärnten. Auch die demografische Entwicklung ist positiv, da wir nicht – wie vorhergesagt – ein Minus, sondern seit 2013 eine kleine Steigerung der Bevölkerung haben.

#EHREN – #AMT

Zusammenhalt in der Gesellschaft – Was hat uns die Pandemie gelehrt?

Ich denke, dass während der Pandemie alle mitbekommen haben, wie wichtig der informelle Arbeitsweg, das ist vielleicht der technokratische Begriff fürs Ehrenamt, ist. Wir wissen, dass viele gesellschaftlich erforderliche Arbeiten in Vereinen und in Organisationen ohne Bezahlung geleistet werden, und wie wichtig, ja unverzichtbar, dieser Sektor ist. Wir haben alle gesehen, wie entscheidend es sein kann, Kontakte aufrechtzuerhalten, Vereinsamung zu begegnen usw. Aber ich warne auch davor, denn manche, und ich kenne viele, reiben sich in den Ehrenämtern fast auf. Während des letzten Jahres haben aber auch viele gemerkt, dass es auch anders geht – wenig bis kein gesellschaftliches Engagement, stattdessen vielmehr der Rückzug ins Private. Wir werden große Anstrengungen unternehmen müssen, um dieses Ehrenamt auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Ganz besonders entscheidend ist, dass unsere Feuerwehren genügend Nachwuchskräfte bekommen, denn wir sehen überall die Auswirkungen des Klimawandels und infolgedessen immer mehr Katastropheneinsätze. Da ist es wichtig, überall im Land motivierte freiwillige Helfer zu haben.

” *Es bedarf der Räume und Foren – realer und virtueller – für einen proaktiven Austausch zwischen Menschen als Gegenentwurf zur medialen Dauerberieselung und mobilen Dauerzerstreuung.*



Karl Hren



**Wo war Mohorjeva/Hermagoras,
als es galt, die Welt zu retten?**



Karl Hren
Direktor des
Hermagorasvereins

#MOHORJEVA #HERMAGORAS

Wie würden Sie aus Ihrer Position als Direktor Hermagoras definieren?

Hermagoras ist seit 2014 der Ort meines beruflichen Wirkens. Quasi mein anderes Zuhause. Aber auch sonst bin ich durchwegs mit Hermagoras verbunden: Als Kind betrachtete ich die Bilder im Hermagoras-Kalender, als Jugendlicher – als ich zum ersten Mal das Haus betrat – bewunderte ich das Repräsentative an diesem Gebäude. Seit dem Jahr 2002, ich war damals 29 Jahre alt, war ich Vorstandsmitglied bei Hermagoras. Kurz: Mit dem Begriff Hermagoras verbinde ich zahlreiche persönliche und berufliche Erinnerungen und Erlebnisse!

Wenn Sie mich fragen, wo ich Hermagoras in ihrer Bedeutung bei der Entstehung, Herausbildung und der Festigung der Idee des Slowenentums einordnen würde, kann ich ruhigen Gewissens sagen: ganz vorne mit dabei! Häufig wird vergessen, dass die Entwicklung der slowenischen nationalen und sprachlichen Identität nicht nur aufgrund einzelner, hervorstechender Ereignisse geschah, zum Beispiel durch das Erscheinen der Gedichte von Prešeren, sondern dass damit Aktivitäten verknüpft waren, die über einen langen Zeitraum hinweg breite Bevölkerungsschichten umfassten. Die Trägerin dieser Aktivitäten war der Hermagoras-Verein, da sie mit den Büchern in slowenischer Sprache sozusagen jedes Haus erreichte, und das über einen Zeitraum von 170 Jahren hinweg.

#TRADITION #INNOVATION

Wie kommt das Neue in Ihr Leben?

Auch in meinem Leben gibt es beides: Tradition und Innovation. Die Geschichte hat mich immer sehr interessiert, die Erhaltung des heimischen Kulturerbes bedeutet mir viel. Das gilt insbesondere für die Erhaltung des Slowenischen in diesem Land. Mit den Jahren gewöhnt man sich an bestimmte Rituale und Inhalte, die einem lieb und teuer sind und in denen man sich heimisch fühlt. Auch das Kirchenjahr ist ein Teil davon, und dieses Leben bereichert und beglückt einen. Innovationen

haben für mich eine zweifache Dimension: Zunächst mag ich sie zum Teil als das, was sie sind. Ich bin ein sehr neugieriger Mensch und entdecke gerne etwas Neues: einen neuen Berg oder einen neuen Ort, an dem ich noch nie war. Auch ein Vortrag kann mich mit neuen Ideen begeistern. Innovation ist für mich besonders eng mit der Kreativität des Denkens verbunden. Etwas schwerer zugänglich sind für mich technische Innovationen, wo ich mich manchmal frage, ob ich das alles tatsächlich brauche. Ich bin auch nicht der Erste, der auf ein neues Produkt wartet. Doch als Organisation müssen wir achtsam technische Innovationen beobachten und integrieren, weil man damit wettbewerbsfähig bleibt. Damit schaffen wir die Grundlage zum Überleben dieser traditionellen Institution und der damit verbundenen Werte und Inhalte, die wir hochhalten wollen. Kurz: Technische Innovationen sind für mich nicht emotional besetzt, sondern ein Mittel, um zu erhalten und zu entwickeln, was mir wichtig ist.

#ALT #NEU

Wie gehen Sie mit Veränderungen um?

Die fundamentalsten Veränderungen sehe ich gesellschaftlich im Bereich Familie: Ich bin in einer großen Bauernfamilie mit mehreren Generationen unter einem Dach aufgewachsen. In den ersten Jahren waren alle zu Hause, dann ist ein Elternteil arbeiten gegangen. Die Familiengemeinschaft, die ich in den ersten Jahren kennengelernt habe und die sich auch in die Nachbarschaft fortgesetzt hat, bedeutete mir viel, war sie doch gelebte Solidarität im Familienverband in der Nachbarschaft und im Dorf. Dieses Leben gibt es heute nicht mehr. Jeder geht seiner eigenen Wege: Mann und Frau, beide arbeiten woanders und in der Regel außerhalb des Hauses. Die Kinder müssen schon früh in die Krippe, die Alten ins Altersheim. Zugleich hat jeder Einzelne zahlreiche Möglichkeiten, sich zu „verwirklichen“. Es ist leichter, seine Talente und Besonderheiten, seine Neigungen zu entwickeln, als es in der Vergangenheit der Fall war. Wegen der Digitalisierung gibt es eine immer stärkere Verflechtung zwischen dem Privatleben und dem beruflichen Leben:

die ständige Erreichbarkeit am Smartphone, die vielen Möglichkeiten, von zu Hause aus zu arbeiten, die Verflechtung der sozialen Netzwerke für dienstliche und private Zwecke usw. Der Zugang zu digitalen Inhalten im Internet ist etwas Wunderbares. Das reicht von alten Büchern, die man sonst lange suchen müsste, über Bibliotheken und Wikipedia bis hin zu tagesaktuellen Neuigkeiten. Onlineshops verwende ich weniger. Bei den sozialen Medien überwiegen für mich die positiven Seiten.

Der Individualismus ist in den letzten Jahrzehnten auf dem Siegeszug. Der Sinn für Gemeinschaft ist verloren gegangen und so gibt es heute mehr Einsamkeit. Für die Starken und Gesunden ist diese Entwicklung zwar positiv, für die anderen jedoch weniger. Ich bin davon überzeugt, dass sich diese Trends wieder umkehren werden. Der Mensch ist ein soziales Wesen und braucht zwischenmenschliche Beziehungen. Das sieht man auch in der starken Verbreitung der sozialen Netzwerke.

#AGILITÄT#STATIK

Warum sollten wir die Dinge ändern? Wir haben immer schon so gearbeitet...

Jede Einrichtung, die 170 Jahre alt ist, muss sich ständig an das Neue anpassen. Es reicht nicht, sich auf alten Lorbeeren auszuruhen. Das gilt auch heute und die Rahmenbedingungen, in denen wir uns bewegen, können wir uns nicht aussuchen. Was wir aber können, ist zu entscheiden, welche Antworten wir auf die neue Herausforderungen finden. Der Grundgedanke des Hermagoras-Vereins, dass der Mensch in beiden Landessprachen intellektuelle Bildung und Herzensbildung erhalten sollte, ist auch heute noch aktuell. Aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen sehen heute die Lösungen jedoch anders aus als einst: Deshalb gründen wir zweisprachige Gruppen für den vorschulischen Bereich und geben Bücher auch in digitaler Form heraus.

Es stimmt, dass im Gründungsgedanken von Hermagoras auch die Angst vor dem Verlust der Werte und der Identität enthalten ist. Doch Angst ist nicht immer schlecht. Gerade aus der Angst vor dem Verlust des Slowenischen in diesem Land heraus bemüht man sich um die Erhaltung

der Sprache unter den Jugendlichen. Ein größeres Problem als die Angst ist die Mutlosigkeit und Verzagttheit und davon gibt es unter den Kärntner Slowenen viel. Deshalb müssen wir bei aller Sorge und berechtigten Angst vor dem Ende der tausendjährigen Präsenz des Slowenischen in diesem Land Optimisten bleiben.

#SCHULE #LEBEN

Wir müssen neue Bildungsmodelle suchen?

Die Hermagoras-Mohorjeva ist gerade bei neuen Bildungsmodellen achtsam und offen für neue Zugänge. Der Vorteil dabei ist, dass es bei uns nicht nur um den Erwerb von theoretischem Wissen geht, sondern auch – wie es in den Statuten unseres Vereins steht – um die Herzensbildung. Mitgefühl mit dem Nächsten, Verantwortung gegenüber der Natur und der Schöpfung sind wesentliche Bestandteile der pädagogischen Arbeit in unseren Kinderkrippen, im Kindergarten, in der Schule, in der Nachmittagsbetreuung und im Schüler*innenheim. Als private Einrichtung haben wir bei der Festlegung der Inhalte freie Hand und die Eltern schätzen das sehr. Immer wieder arbeiten wir auch mit externen Mitarbeiter*innen zusammen, die den Alltag an der Schule oder im Heim bunter machen. So entsteht ein einzigartiges Ausbildungsprodukt, das neben der konsequenten Berücksichtigung beider Landessprachen auch durch das Beziehen eines klaren Standpunktes für christlich-soziale und humanistische Werte hervortritt. Im Hinblick auf die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung werden wir dem in Zukunft noch mehr Aufmerksamkeit schenken.

Bildung spielt in der heutigen digitalisierten Gesellschaft eine zentrale Rolle. Es ist nicht notwendig, dass alles immer auf der akademischen Ebene stattfindet. Das lebenslange Lernen ist heute jedoch wegen der ständigen technischen Innovationen, die die Arbeitsweise verändern und in das Privatleben reichen, wichtiger denn je. Es stimmt, dass die Bedeutung des Dienstleistungssektors zurückgeht. Die Landwirtschaft wird dies nicht ersetzen. Es bleibt nur die Produktion, und in diesem Segment sind wir global wettbewerbsfähig. Der Vorteil der industriellen

Produktion und des damit verbundenen Gewerbes in den europäischen Staaten sind sozial stabile Verhältnisse, Rechtssicherheit und sehr gut ausgebildetes Personal. Die Höheren technischen Lehranstalten sind für die Entwicklung von inländischem Personal von außerordentlicher Bedeutung. Leider ist das Angebot gerade von solchen Ausbildungsprogrammen in slowenischer Sprache in diesem Bereich mangelhaft bzw. gibt es hier nicht einmal einen qualitativ hochwertigen Slowenischunterricht.

Ich denke, dass bei diesen Veränderungen zwei Dinge wichtig sind, die auch mit der Leitlinie des Hermagoras-Vereins veranschaulicht werden können: Tradition und Innovation. Einerseits müssen wir auf klaren Fundamenten und starken Wurzeln aufbauen. Wir müssen Werte vermitteln, die den ganzen Menschen als Teil der Schöpfung und der Umwelt, in der er lebt, umfassen. Das sind allgemeingültige Dinge, die nicht von der Digitalisierung abhängig sind. Gerade in einer sich rasant verändernden Zeit ist es wichtig zu wissen, wo man steht und worum man sich bemüht. „Stati inu obstati“ – „Stehen und Bestehen“ hat schon Trubar gesagt. Darüber hinaus sind wegen dieser Veränderungen aber auch konkrete Fähigkeiten notwendig, insbesondere technische, die planmäßig und konsequent vermittelt werden müssen.

Die Covid-19-Pandemie hat klar gezeigt, wie wichtig Erziehungs- und Bildungseinrichtungen sind. Nicht nur Schulen, auch Kindergärten und Krippen sind Grundlagen einer funktionierenden Gesellschaft. Ohne eine entsprechende Versorgung der Kinder könnten die Eltern nicht arbeiten gehen und müssten zu Hause bei den Kindern bleiben. Die Versorgung der Kinder ist deshalb für ein ungehindertes Funktionieren des Wirtschaftssektors am wichtigsten. Ähnliches gilt für die Erkenntnis, dass der Unterricht, bei dem die Schüler physisch anwesend sind, sehr wichtig ist, da es in der Schule nicht nur um die Wissensvermittlung geht, sondern auch um soziale Kontakte und um soziales Lernen. Die Technologie hat geholfen, dass der Unterricht zumindest zum Teil trotz der Einschränkungen als Fernunterricht durchgeführt werden konnte. Man hat aber gleichzeitig gesehen, dass sie den Präsenzunterricht nicht ersetzen kann.

Die Hermagoras möchte vor allem eine Einrichtung sein, die durch mehr als nur statistische Zahlen und Aktivitäten zusammengehalten wird: Unser Verein steht für engagierte Arbeit für das Gemeinwohl, für die Erhaltung der slowenischen Sprache in Kärnten und für die Verbindung beider Nationen und Staaten über die Karawanken hinweg. Diese gemeinsame Inspiration, dieses Engagement können wir nur als starke Gemeinschaft leben. Daran müssen wir unablässig arbeiten. In einer immer individualistischeren Welt werden Einrichtungen, die ein gemeinsames Ziel haben und zusammenhalten, immer wichtiger.

#WORT #SEELE

Wer liest denn noch Bücher?

Auch bei den Büchern sind bestimmte Trends zu erkennen. Einer dieser Trends ist der Antiglobalismus, wie ich ihn nenne. Der Mensch sucht in einer immer stärker vernetzten, globalen Welt regionale und persönliche Besonderheiten. Das Gefühl der Vertrautheit wird immer wichtiger. Heimische, authentische Speisen und Produkte oder die Erhaltung lokaler Bräuche und Gewohnheiten sind sehr populär. Die Kunden greifen sehr gerne zu solchen Titeln und für unseren Verlag ist das ganz besonders wichtig, da die Beschreibung regionaler Phänomene für große, internationale Verlage uninteressant ist. Regionale Inhalte haben deshalb für unseren Verlag, der mit dem alpinen und mediterranen Raum eng verbunden ist, besondere Priorität. Ein anderes interessantes Phänomen ist die sogenannte Jahresgabe der Hermagoras, die noch nach alter Tradition von unseren „Betrauten“ (in slowenisch Poverjeniki genannt; im Vereinsstatut als Betraute bezeichnet) in den Dörfern im Hausbesuch vertrieben wird. Für viele ist das ein Anachronismus, doch diese Tradition hat sich gehalten und sie wird heute wieder aktuell, da sich viele Menschen in einer immer anonymeren Welt wieder mehr soziale Kontakte wünschen. Unsere Kunden sind froh darüber, wenn die Vertrauensleute die Bücher ins Haus bringen. Jeder Kauf bringt auch ein persönliches Treffen mit sich. So können wir beobachten, dass wir

über diesen Kanal in den letzten Jahren wieder mehr Bücher verkaufen. Wir bieten natürlich auch Bücher in digitaler Form an. Doch bei längeren Texten überwiegen die Vorteile des gedruckten Buches bei Weitem. Das E-Book hat sich nicht in diesem Maße durchgesetzt, wie es vorausgesagt wurde. Das Haupthandicap des Buches sind deshalb nicht digitale Formen, sondern die Lesegewohnheiten an sich, da immer weniger längere Texte gelesen werden. Dies gilt sowohl für gedruckte als auch für digitale Inhalte. Die Auflagen bestimmter Bücher fallen deshalb. Zugleich beobachten wir, dass immer mehr Menschen ein eigenes Buch schreiben und herausgeben möchten, sodass die Zahl der Titel wächst. Unter dem Strich muss man sich an die Entwicklung anpassen und innovativ bei den sich eröffnenden neuen Möglichkeiten sein. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass das Buch ein Mittel ist, um Inhalte zu vermitteln. Einen Inhalt kann man aber auch in anderen Formen präsentieren. So arbeiten wir bei Hermagoras auch an kombinierten Projekten. Eines davon ist unser aktuellstes EU-Projekt, in dessen Rahmen wir zwei längere Wanderwege konzipiert haben. Vor der Wanderung können die Inhalte auf das Smartphone geladen werden. Diese Inhalte sind mit unserem Buchprogramm verbunden.

#PANDEMIE #MENETEKEL

Das gesellschaftliche Leben ist durch nichts so erschüttert worden wie durch die Pandemie. Wie manövriert Hermagoras durch diese Zeit?

Bisher haben wir die Covid-19-Pandemie ganz gut bewältigt. Die unterschiedlichen staatlichen Maßnahmen, die Motivation der Mitarbeiter*innen und einige richtige und vor allem rechtzeitige Entscheidungen waren sehr hilfreich. Die staatlichen Beihilfen haben den Umsatzausfall kompensiert und trotz der schwierigen Umstände haben wir uns bemüht, für unsere Kunden, die Eltern und Kinder in unseren Bildungseinrichtungen da zu sein. Eine besondere Herausforderung war die Übernahme der Liegenschaft in der Ainethgasse sowie der Umbau in den Jahren 2020 und 2021 inmitten der heftigsten Pandemiewelle. Das Gleiche gilt auch

für die Übernahme des Provinzialhauses der slowenischen Schulschwestern im heurigen Jahr. Daneben haben wir uns wegen der Pandemie an digitale Arbeitsformen wie Videokonferenzen gewöhnt.

In unseren Erziehungs- und Bildungsanstalten haben wir, von seltenen Ausnahmen abgesehen, kein Homeoffice eingeführt. Wir haben aber die Büros so gestaltet, dass wir die Schutzmaßnahmen einhalten konnten. Gerade die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig die gemeinsame Arbeit an einem Ort für die interne Kommunikation und die Zusammenarbeit ist. Das Homeoffice ist in bestimmten Segmenten möglich, zum Beispiel im Verlag. Auch die Verkürzung der Arbeitszeit liegt stark im Trend. Das war schon vor der Pandemie zu bemerken, da einige der jungen Leute, die bei uns anfangen, nicht mehr Vollzeit arbeiten wollten. Bei den Älteren unterstützen wir aktiv unterschiedliche Formen der verkürzten Arbeitszeit bei gleichzeitiger Einführung von neuem Personal. Das wird nun auch staatlich unterstützt und ist sehr sinnvoll. In Zukunft wird es schwierig werden, motivierte Mitarbeiter*innen zu gewinnen und zu halten. Bei Hermagoras geht es deshalb nicht nur um das Geld am Monatsende, sondern auch darum, an einem zweisprachigem Haus zu bauen, das eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe erfüllt. Wer das spürt, ist mit dem Haus stärker verbunden. Die Arbeit ist für solche Mitarbeiter*innen auch erfüllender.

#WIRTSCHAFT #VERANTWORTUNG

Regiert Geld die Welt?

Die existenzielle Krise des slowenischen Genossenschaftswesens hat in den letzten Jahren den Geschäftserfolg bei Hermagoras stark beeinflusst. Wir mussten wegen der großen Verluste der Genossenschaftsbank jedes Jahr große Wertberichtigungen bei unserer Beteiligung an der Bank durchführen. Das konnten wir nur, weil Hermagoras gut wirtschaftete! Gemeinsam mit anderen haben wir im letzten Augenblick die Genossenschaft mit Sitz in Bleiburg gerettet, die sich nun wieder gut

entwickelt. Die Probleme im Genossenschaftssektor der slowenischen Minderheit sind zu einem guten Teil auch mit dem Funktionieren bzw. Nichtfunktionieren der Minderheiteneinrichtungen verbunden. Innerhalb der Minderheit kennt jeder jeden, was Nepotismus beim Abschluss von Beschäftigungsverhältnissen usw. begünstigt. Das sind Probleme, mit denen zuweilen auch die Hermagoras konfrontiert ist. Deshalb müssen wir hier achtsam sein. Zugleich ist die Zugehörigkeit zu einer sprachlichen Gemeinschaft auch eine gute Grundlage für die Entwicklung gemeinsamer Ziele und die wechselseitige Zusammenarbeit.

In den letzten Jahren haben wir mit der Übernahme und dem Ausbau zusätzlicher Raumkapazitäten mehrere Wohnungen gebaut. Mieteinnahmen sind so zu einer wichtigen Einnahmequelle für Hermagoras geworden. Wir möchten diesen Weg in Zukunft fortsetzen. Auch unsere Druckerei ist erfolgreich. Sie besetzt erfolgreich Marktnischen und trägt damit wesentlich zum guten Geschäftsergebnis von Hermagoras bei. In der Druckerei sind regelmäßige Investitionen zur Modernisierung der Maschinen von wesentlicher Bedeutung. Auch bei den öffentlichen Subventionen sind wir erfolgreich und dafür ist gutes Fachwissen erforderlich. In diesem Zusammenhang wäre es vielleicht klug, über die Gründung eines Beratungsunternehmens in diesem Bereich nachzudenken. Bei den Betriebsbeteiligungen sind wir vorsichtig und schließen uns nur mit Partner*innen zusammen, die wir sehr gut kennen.

Die Buchhandlung ist für uns ebenfalls viel mehr als eine Verkaufsstelle. Sie ist jener Punkt bei der Hermagoras, der am leichtesten zugänglich ist. Sie ist eine Art Informations- und Servicestelle des Hermagoras-Vereins. Deshalb haben wir in diesen Räumen auch das slowenische Buchzentrum eingerichtet, wo regelmäßig Veranstaltungen und Lesungen stattfinden. Dieser Raum ist deshalb auch ein Begegnungsort. In Zukunft möchten wir mit zusätzlichen, regionaltypischen Produkten – zum Beispiel mit Handwerksprodukten – das bisherige Angebot der Buchhandlung ausbauen.

#STADT #LAND

„Homeoffice“ – ein Rezept gegen den Braindrain?

Es stimmt, dass wir strukturelle Personalprobleme aufgrund der Abwanderung oder der Nichtrückkehr unserer Akademiker*innen haben. Deshalb müssen wir umso mehr darauf achten, dass wir mit unseren Landsleuten in Wien und Graz und anderswo auch mithilfe der neuen Kommunikationsmedien verbunden bleiben. In diesem Bereich könnte man Manches verbessern, und das gilt auch für Hermagoras. Trotzdem bleibt das Problem zumindest in der zweiten und dritten Generation unserer „Diaspora“, dass sich die Bindung an den Heimatort und die slowenische Sprache lockert und verloren geht. Kärntner Slowenen sind per definitionem Slowenisch sprechende Menschen, die in Kärnten leben. Im Heimatort wird sich entscheiden, ob wir uns als sprachlich-kulturelle Gemeinschaft mitten in der Mehrheitsgesellschaft halten werden oder nicht. Bei den neuen Arbeitsmöglichkeiten müsste man Modellen Vorrang geben, die sicherstellen, dass man zu Hause in Kärnten bleiben und bei einem Unternehmen in Wien oder Graz beschäftigt sein kann. Die digitale Verbundenheit wirkt auch in dieser Richtung und nicht nur umgekehrt. Kärnten bietet eine außergewöhnlich hohe Lebensqualität.

Durch die Pandemie hat der ländliche Raum eine starke Aufwertung erfahren. Der Klimawandel, die Verfügbarkeit von guter heimischer Nahrung und vieles andere sind Faktoren, die das zukünftige Verhältnis zwischen Stadt und Land stark beeinflussen werden. In dieser Hinsicht ist der Lebensraum der Kärntner Slowenen in einer günstigen Position. Großstädte werden aufgrund zahlreicher Probleme – zum Beispiel wegen sozialer Konflikte – und der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Arbeitnehmer*innen zunehmend unattraktiv als Lebensort werden, wie man es zum Beispiel schon in den Vorstädten von Paris sieht. Der Klimawandel verheißt zum Beispiel den Küstenstädten nichts Gutes. Andererseits sind aber auch einige ländliche Regionen, in denen es keine touristischen Angebote gibt, in Gefahr. Dann sinkt die Einwohnerzahl und es verschlechtert sich der Zustand der öffentlichen Infrastruktur. Solche Räume leeren sich zunehmend. In Kärnten sind zum Beispiel das Gurktal oder Metnitztal solche Räume. Das zweisprachige

Gebiet liegt in der Nähe einiger großer Zentren wie Klagenfurt und Villach. Nur sehr abgelegene Orte wie die Täler in der Umgebung von Eisenkappel haben große demografische Probleme.

#GRÜNES #EUROPA

Wo war Hermagoras, als es galt, die Welt zu retten?

Mein Leitspruch ist: Denke global und wirke lokal. Die mediale Berichterstattung in der Klimafrage sorgt für eine allmähliche Bewusstseinsänderung in der Bevölkerung. Wir kennen die Herausforderungen und Chancen, die das 21. Jahrhundert mit sich bringt. Wir dürfen und können uns nicht auf eine Superregierung verlassen, die alles für uns regeln wird. Jeder kann selbst etwas für seinen Anteil am Gesamterfolg beitragen. Die Subsidiarität im Sinn der katholischen Soziallehre ist von großer Bedeutung. Natürlich müssen auch staatliche Institutionen handeln, doch wird zu wenig betont, dass alles auch beim Einzelnen und in der Selbstverantwortung jeder/jedes Einzelnen liegt. Dies gilt auch für Hermagoras, für die Herausgabe von Büchern, gesunde Ernährung im Kindergarten und in der Schule, die gute Erziehung der Jugend und so weiter. Wir versuchen unseren Teil zum Gesamterfolg beizutragen.

#NETZ #LÖCHER

Wie verbunden bleiben? Wo ist die slowenische Internationale?

Die Rahmenbedingungen haben sich geändert und mit ihnen die Rolle des Hermagoras-Vereins als Bindeglied für die Slowenen überall auf der Welt. Ich bin auch der Meinung, dass Hermagoras heute weniger mit den Slowenischsprechenden im zentralslowenischen Raum verbunden ist als in der Zeit der Monarchie. Es gibt auch weniger Verbindungen mit Argentinien als in den Nachkriegsjahren, wo die slowenische Diaspora wegen des kommunistischen ideellen Monopols in Jugoslawien erster Anlaufpunkt in Europa war. Heute ist Slowenien ein demokratisches

Land unter dem Dach der Europäischen Union und es ist normal, dass sich die Slowenen in Argentinien mit Slowenien vernetzen. Diese Dinge sollte man nicht nostalgisch verklären. Hermagoras hatte in dieser Frage eine wichtige Rolle und darauf können wir stolz sein. Heute liegen die Dinge anders und die Bedürfnisse haben sich geändert. Sicher haben wir heute mit Deutsch sprechenden Landsleuten in Kärnten viel mehr Verbindungen als jemals zuvor. Ein großer Teil unserer Bücher wird auf Deutsch verfasst und die Mehrzahl der Kinder in unseren Erziehungs- und Bildungseinrichtungen kommt aus Deutsch sprechenden Familien. In unseren Einrichtungen lernen sie auch Slowenisch und deshalb sind wir ein wichtiger Vermittler der slowenischen Kultur und der slowenischen Sprache für die Deutsch sprechenden Landsleute. Im Hinblick auf das immer ausschließlichere deutsche Bild Kärntens wird es die zentrale Rolle des Hermagoras-Vereins in den kommenden Jahrzehnten sein, das Slowenische den Deutsch Sprechenden in verstärktem Ausmaß näherzubringen. Hier geht es um Menschen, die das Slowenische lange Zeit vergessen haben oder bei denen es in der Familie verloren gegangen ist. Damit trägt Hermagoras zur Erhaltung der traditionellen Zweisprachigkeit in Kärnten bei. Die Erreichung dieses Ziels gründet auf klaren Werten. Die Mittel zur Erreichung des Ziels können aber sehr unterschiedlich sein, sollten aber so innovativ wie möglich sein!

” Gerade in einer sich rasant verändernden Zeit ist es wichtig zu wissen, wo man steht und worum man sich bemüht. „Stati inu obstati“ – „Stehen und Bestehen“ hat schon Trubar gesagt.



Franz Kelih



**Wird Hermağoras die
Slowenen auch in der
digitalen Welt begleiten?**



Franz Kelih
Direktor des
Hermagorasvereins

#MOHORJEVA #HERMAGORAS

Wie sehen Sie aus der Perspektive des Direktors Hermagoras?

Mit Hermagoras verbinde ich viele Begriffe: mein zweites Zuhause, die älteste slowenische Bildungsinstitution und Wirtschaftsorganisation, eine starke wirtschaftliche Säule der Kärntner Slowen*innen und ein guter Arbeitgeber, ein Haus der Kultur und des Dialogs.

Hermagoras war mein zweites Zuhause, denn als Schüler des Slowenischen Gymnasiums habe ich einige Jahre, also einen Teil meiner Jugend, im Marianum verbracht. Ich habe außergewöhnlich schöne Erinnerungen an diese Zeit, blicke mit Respekt auf meine Erziehung durch die Salesianer in religiöser, sportlicher und kulturpolitischer Hinsicht. Hermagoras als älteste wirtschaftliche Organisation und Bildungsinstitution der Kärntner Slowen*innen, deren Tätigkeit auf christlichen Grundsätzen beruht, pflegt und verbreitet die slowenische Sprache auf unterschiedliche Art und Weise: Junge und erwachsene Leser*innen werden mit guter belletristischer Literatur und Sachbüchern versorgt. Es ist eine religiöse Institution, die für eine qualitativ hochwertige zweisprachige Bildung in der Schule und in den Heimen sorgt, Schulbücher herausgibt und sich in den letzten zwei Jahren auch der zweisprachigen Erziehung der Jüngsten widmet.

Hermagoras war ein Pionier im Verlagswesen. Seine Blüte erlebte der Verlag, als er mehr als 90.000 Mitglieder hatte und beinahe jede zweite Familie des damaligen slowenischsprachigen Gebiets Hermagoras-Bücher las. Eine ebenso wichtige Aufgabe erfüllte Hermagoras mit der Gründung der ersten eigenen Druckerei und später mit dem Schüler*innenheim, das den Schüler*innen des Slowenischen Gymnasiums und der Handelsakademie ein Zuhause bot.

Eine ganze Reihe wichtiger slowenischer Institutionen wurde und dem Dach des Hermagoras-Vereins aufgenommen. Hier konnten einander slowenische Geistliche, Politiker*innen, Kulturschaffende und Jugendliche in Klubräumen treffen. Es gab ein Privatrado und auch Handwerksbetriebe konnten sich präsentieren.

Auch die deutschsprechenden Kärntner Nachbar*innen sind gern gesehene Gäste bei Hermagoras. Zahlreiche Veranstaltungen und Symposien

in beiden Landessprachen, sowohl im slowenischen Kulturzentrum der Hermagoras-Buchhandlung als auch im Tischlersaal, zeugen davon, dass diese Institution tatsächlich ein Haus des Dialogs und der Kultur ist. Von diesen Veranstaltungen gibt es jedes Jahr mehr als 100. Hermagoras tritt für ein friedliches Zusammenleben der beiden Nationen ein. Hermagoras gründete als erste Institution eine private zweisprachige Volksschule in Klagenfurt und bot ebenso eine zweisprachige Vorschul-erziehung an. Als einziger Verlag in Kärnten sorgt Hermagoras für die Herausgabe von Lehrbüchern und damit für die Schulbildung der slowenischen Volksgruppe in Kärnten. Hermagoras ist aber auch ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor im Zentrum Klagenfurts, ein wichtiger Partner zahlreicher Unternehmen und zuverlässiger Arbeitgeber von 87 Beschäftigten. Es ist eine Ehre für mich, dass ich in den letzten 20 Jahren die bedeutende und verantwortliche Tätigkeit von Hermagoras in unterschiedlichen Funktionen mitgestalten durfte. Ich bedanke mich bei allen einstigen Direktoren und Abteilungsleitern sowie bei allen schon pensionierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Hermagoras, vor allem jedoch bei den gegenwärtigen Kollegen und Kolleginnen für ihre Mühe und ihr Engagement. Nur mit vereinten Kräften können wir die geplanten Geschäftsergebnisse und gesteckten Ziele von Hermagoras erreichen. Dank gebührt auch allen gegenwärtigen und einstigen Obmännern und Aufsichtsratsmitgliedern für ihre selbstlose und unbezahlte Arbeit in den Hermagoras-Ausschüssen.

#TRADITION #INNOVATION

Wie kommt das Neue in Ihr Leben?

Auf den ersten Blick widersprechen einander diese Begriffe, man könnte auch sagen, dass sie unvereinbar sind. Doch wenn wir sie genauer betrachten, erkennen wir, dass sie ein Ganzes bilden.

Tradition wird von Generation zu Generation übertragen, von Unternehmen zu Unternehmen. Jedoch immer in Harmonie mit neuen Gedanken, Ideen, Produkten, Verfahren und neuen Personen. Häufig wird Erfolg an der Zahl der Innovationen gemessen. So wie die Gründer

von Hermagoras mit einer Innovation die Grundlage einer Tradition geschaffen haben, die nun schon 170 Jahre lang Bestand hat, so ist es nun unsere Verantwortung, diese Tradition mit neuen Ansätzen, modernen Produkten, neuer Technologie und einem rationaleren Zugang sowie einer größeren Präsenz und einem höheren Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit weiterzuführen. Ich persönlich habe einen sehr pragmatischen Zugang zum sich Wiederholenden, Beständigen und Traditionellen. Wenn es gut ist und durchführbar, kann es nicht schaden. Man muss jedoch immer prüfen, ob es tatsächlich noch annehmbar und aktuell ist. Bleibe ich in der Entwicklung bei den Inhalten zurück, nimmt mich die Öffentlichkeit noch wahr? Oder entwickle ich mich sogar zurück? Das sind die Fragen, die man sich in dieser Position immer wieder stellen muss.

#VON GENERATION #ZU GENERATION

Wie gehen Sie mit Veränderungen um?

Ich habe ein sehr respektvolles Verhältnis zur Eltern- und Großeltern-generation. Sie sind in der Kriegs- und Nachkriegszeit aufgewachsen, haben Angst vor Verfolgung und Missachtung erlebt, haben in bescheidenen materiellen Verhältnissen gelebt. Heute leben sie Gott sei Dank in Wohlstand, immer in Sorge darüber, welche einschneidenden Veränderungen ihnen noch bevorstehen könnten. Sie waren ausdauernd und arbeitsam, tief verankert im Glauben und in der Hoffnung, dass die nächste Generation solche Zeiten nicht mehr zu erleben braucht. Den bescheidenen Verhältnissen zum Trotz ermöglichten sie uns die Ausbildung und sorgten mit ihrem Vorbild und ihrer Arbeit dafür, dass wir im Wirtschaftsleben wie im Privatleben als selbstbewusste Kärntner Slowen*innen auftreten können. Ich frage mich oft, wie es der Generation vor uns gelungen ist, diese Vielzahl an Einrichtungen, Vereinen und Institutionen aufzubauen, die wir heute mit Mühe aktiv weiterzuführen vermögen.

Unsere Generation hat das Privileg, in einer Zeit zu leben, in der es eine

soziale Versorgung auf hohem Niveau gibt, es gibt keinen Krieg, der Lebensstandard hat sich ständig verbessert, die hohe Mobilität und überdurchschnittliche Bildung der Kärntner Slowen*innen haben es möglich gemacht, dass unsere Landsleute immer häufiger sehr anspruchsvolle und prestigeträchtige berufliche Positionen einnehmen. Das seinerzeit vorherrschende Gefühl, wegen der Sprache zurückgesetzt zu werden, ist nun der Erkenntnis gewichen, dass die Kenntnis des Slowenischen ein Mehrwert und eine Zusatzqualifikation ist, vor allem außerhalb Kärntens. Aber auch in Kärnten hat sich die Lage der slowenischen Volksgruppe sehr verbessert. Jede Generation hat ihre Zeit, ihre Art zu denken, auch die Werte ändern sich.

Die Generation nach uns wird wahrscheinlich noch auf diesem Trend aufbauen können. Ich denke aber, dass sich die allgemeinen Lebensbedingungen doch geändert haben und dass der Lebensstandard unter anderem wegen der Klimakrise und des allgemeinen Wertewandels wesentliche Veränderungen erfahren wird. Unsere Enkel*innen, die mit Smartphones und der IT-Technologie aufwachsen, brauchen keine technischen Ratschläge, sie brauchen ein gutes Vorbild für Respekt und Liebe zur Muttersprache und auch zum heimatlichen Dialekt. Wir müssen unseren Enkel*innen die wichtige Erkenntnis vermitteln, dass wir mit der Sprache sind oder nicht sind.

#BERÜHRUNG #KLICK

Wo ist in Ihrem Leben die Digitalisierung am meisten spürbar?

Ich spüre und erlebe die Digitalisierung im eigenen Leben jeden Tag. Wie viele Briefe und Informationen erhalten wir noch auf dem Postweg? Alle Schreiben der Bundes- und Landesbehörden kommen mit elektronischer Signatur über E-Mail mit den notwendigen Beilagen. Auch unsere Kommunikation im Unternehmen, mit den Kund*innen und Geschäftspartner*innen verläuft über E-Mail, manchmal auch über soziale Medien. Unzählige Informationen erreichen uns über das Internet. Der Verlag, die Buchhandlung und die Druckerei, es gibt beinahe kein Geschäft und keine Aufgabe mehr ohne digitale Werkzeuge. Das

erfordert eine zusätzliche Befähigung des Personals und eine technische Ausstattung auf dem letzten Stand. Die digitalen Inhalte müssen auch sicher gespeichert werden. Schon der Zeitfaktor, also in welchem Zeitraum Inhalte übermittelt werden können, ist wichtig, ganz zu schweigen von ihrem Umfang und ihrer Qualität. Hier beobachte ich, dass die jüngere Generation viele Vorteile genießt, da sie im digitalen Zeitalter aufgewachsen ist. Und ich? Ich verbringe viel Zeit jeden Tag am Computer, mit dem Smartphone in der Hand, wenn ich Daten übertrage und speichere. Dann stelle ich fest, dass mein Enkel, der noch nicht lesen kann, mit einem Doppelklick auf den Bildschirm einen schnelleren Zugang zu den digitalen Medien findet als ich.

#EINST #HEUTE

Sind Visionen an Werte gebunden?

Von den Initiatoren und Gründern des Hermagoras-Vereins kann man zweierlei lernen: Zunächst einmal Mut. Wenn man von einer ausgereiften Idee überzeugt ist, muss man ihr unter Berücksichtigung aller rechtlichen Umstände und tatsächlichen Bedürfnisse und der Durchführbarkeit so lange folgen, bis sie umgesetzt wird. Zum Zweiten muss man auch ein Visionär sein und zugleich beharrlich. So wie Slomšek mehrmals Janežič, Einspieler und alle anderen Gründer unter einem Vorwand nach Sankt Andrä geladen hat, um sie von seinem genialen Gedanken zu überzeugen, müssen auch wir heute kreativ, überzeugend und beharrlich bei der Suche nach Ideen und Verbündeten sein. Das Verhältnis zu den christlichen Werten verändert sich im Lauf der Generationen. Wenn ich daran denke, dass sich Bischof Slomšek um das Verschwinden der christlichen Werte sorgte, so müssen wir uns heute viel mehr darum sorgen, wer diese Werte angesichts des allgemeinen Priestermangels überhaupt noch vermitteln soll. Wird die Verantwortung dafür vollständig auf Laien und Familien übergehen?

Zweifellos besteht auch heute eine berechtigte Angst vor dem Verschwinden des Slowenischen. Von uns Kärntner Slowen*innen ist nur noch etwas mehr als ein Zehntel der Volksgruppe jener Zeit übrig. Die

Assimilation ist weit fortgeschritten, ich hoffe jedoch, dass wir sie zumindest vorläufig verlangsamen können.

#SCHULE #LEBEN

Was macht einen guten Lehrer/eine gute Lehrerin aus?

Eine/r, der/die selbstbewusst aufzutreten weiß, kommunikativ ist und Konflikte nicht scheut, der/die Kinder für das Neue zu begeistern weiß und dies aus Überzeugung tut. Zugleich muss er/sie unvoreingenommen und offen sein. Eine ausgezeichnete fachliche und pädagogische Ausbildung ist ohnehin die Voraussetzung dafür, ein guter Lehrer/eine gute Lehrerin zu sein.

Gut ausgebildetes Personal und Akademiker*innen sind für uns Slowen*innen noch immer sehr wichtig. Es ist aber offensichtlich, dass wir beinahe keine Vertreter*innen mehr in den Handwerksberufen für alltägliche Arbeiten haben, zum Beispiel Bäcker, Maurer, Fleischer oder Menschen im Gesundheitswesen und in der Altenpflege mit einer guten Fachausbildung. Dem wird man in Zukunft größere Aufmerksamkeit schenken müssen. Das Image dieser Berufe muss verbessert werden, da sie teilweise schon am Aussterben sind bzw. nur noch von Zuwanderer*innen ausgeübt werden. Die Politik und die heimische Wirtschaft sehen sich in diesem Bereich großen Herausforderungen gegenüber.

#CORONA #EINSCHNITT

Wird die Pandemie die Digitalisierung beschleunigen?

Was die Digitalisierung angeht, darf man sich niemals mit dem Erreichten zufriedengeben. Man sollte immer nach einer Verbesserung streben. Ich stelle fest, dass wir in der Zeit der Pandemie in Zusammenarbeit mit dem Ministerium und den Standesvertretungen schnell digitale Inhalte haben anbieten können, die von den Schüler*innen uneingeschränkt

im Distance Learning angewandt werden konnten, teilweise auch in der Schule. Neben den digitalen Inhalten sind aber meiner Meinung nach auch traditionelle gedruckte Lehrbücher notwendig. Die Nachfrage bei den Schüler*innen hat gezeigt, dass die Mehrzahl zur Vorbereitung aus gedruckten Büchern und Schulbüchern lernt. Es ist für Schüler*innen und Lehrer*innen aber sehr interessant, wenn der Unterricht mit digitalen Hilfsmitteln, Videoaufnahmen und unterschiedlichen Computerspielen bereichert wird. Hier warten neuen Herausforderungen auf uns.

#VERLAG #ZUKUNFT

Wie kann das Geschäftsmodell eines Verlags an die Herausforderungen der Zeit angepasst werden?

Die Geschäftsmodelle der Verlage passen sich immer an den Markt an. So auch bei unserem Verlag. Das spiegelt sich in einzelnen Buchgenres genauso wider wie in der Auflage und in der Zahl der einzelnen Ausgaben wie auch in der Wahl der Sprache, in der das Buch verlegt wird. Haben wir vor 100 Jahren beinahe nur slowenische Bücher verlegt, ergibt ein Blick auf das Angebot jetzt gerechnet auf die Gesamtzahl der Neuausgaben jährlich 60 % slowenisch- und 40 % deutschsprachige Bücher. Viele unserer Ausgaben werden auch in digitaler Form angeboten. Ich nehme jedoch wahr, dass das gedruckte Buch bei der Mehrzahl unserer Leser*innen noch an erster Stelle steht. Das gedruckte Buch hat keineswegs an Wert verloren. Wir versuchen, dem Markttrend auch hier zu folgen, sind uns jedoch dessen bewusst, dass die jüngere Generation stärker zu digitalen Inhalten greifen wird. Deshalb haben wir im EU-Projekt eine eigene App konzipiert, mit der man auf einem bestimmten Wanderweg interessante Inhalte bekannter Autor*innen hochladen und entdecken kann. Wir planen solche und ähnliche Apps auch für einige andere unserer Bücher, bei denen Bedarf an digitalen Inhalten besteht.

Hermagoras Klagenfurt möchte auch in Zukunft seiner Mission vor allem im Erziehungs- und Bildungsbereich wie auch im kulturellen, spirituellen und wirtschaftlichen Bereich treu bleiben. Hermagoras wird in

allen wichtigen Bereichen aktiv sein, insbesondere, was die Betreuung der Vorschulkinder angeht, da dies für die Zukunft der slowenischen Volksgruppe von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Die traditionelle Verlagstätigkeit mit einem breiten Schulbuchprogramm wird weiterhin im Zentrum unserer Tätigkeit stehen. Auch in den anderen Arbeitsbereichen wie der Buchhandlung, der Druckerei, der privaten Volksschule mit dem Hort und dem Schüler*innenheim müssen wir uns ständig an die Bedürfnisse der Zeit anpassen.

Die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen der wirtschaftlichen Notwendigkeit und der Arbeit für das Gemeinwohl wird auch in Zukunft die größte Herausforderung des Hermagoras-Vereins in Klagenfurt sein.

Meiner Meinung nach sind die größten Herausforderungen des Verlagswesens in den letzten Jahren im Bereich der Digitalisierung zu suchen. Es ist von der Größe der Verlage, ihrem Organisationsgrad und ihren Ressourcen abhängig, inwiefern sie sich diesem Thema wirklich zur Gänze widmen können. Kleinere Verlage werden hier nicht so konstant Fortschritte machen wie größere Medienhäuser. Ich persönlich würde vor allem die Kund*innen in den Mittelpunkt stellen, gerade jetzt in dieser Zeit großer Veränderungen. Die Kund*innenbindung und Kund*innenzufriedenheit, die Aktualität und Kompetenz der Redakteur*innen sind wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Verlagstätigkeit. Das haben wir im vergangenen Jahr während des ersten Lockdowns bemerkt, als nur noch Käufe über das Internet möglich waren. Damals konnten wir zu unserer Befriedigung feststellen, dass wir über eine gute Basis treuer Kund*innen verfügen. Eine Herausforderung ist der Bekanntheitsgrad, die Medienpräsenz sowohl im Internet als auch in den sozialen Netzwerken. Natürlich ist auch das Verlagsprogramm wichtig, es ist das Aushängeschild jedes Verlages

#NETZ #WELT

Wie kann die Bekanntheit von Hermagoras vergrößert werden?

Wir versuchen, den Bekanntheitsgrad sowohl in der deutschsprachigen Umgebung wie auch in Slowenien mit unseren regelmäßigen Auftritten bei allen wichtigen Buchmessen zu steigern. Wir sind bei der Standvertretung der Verlage aktiv integriert und wir versuchen, bekannte Autor*innen zu gewinnen. Als traditioneller, regionaler zweisprachiger Verlag müssen wir zwei Märkte bedienen, den slowenischen und den österreichischen. Manchmal würden wir dafür mehr finanzielle und personelle Ressourcen benötigen.

Als einziger Verlag mit einem Schulbuchprogramm gibt Hermagoras slowenische Lehrbücher für zweisprachige Minderheitenschulen in Kärnten heraus. Wir stehen der Tatsache gegenüber, dass manche Lehrbücher von Schulen sehr stark angefordert werden, andere wiederum weniger. Manchmal bestellt eine Schule ein Lehrbuch für eine ganze Klasse. Natürlich müssen auch die slowenischen Lehrbücher den aktuellen Lehrplänen für einzelne Gegenstände entsprechen, die in Abständen von etwa zehn Jahren aktualisiert werden. So müssen wir auch unsere Lehrbücher aktualisieren. Ein neues Arbeitsbuch bzw. Schulbuch ist zugleich ein Lese- und Entdeckungsbuch wie auch ein Arbeitsbuch. Nur so erreicht es die Aufmerksamkeit der Schüler*innen und bleibt die grundlegende Wissensquelle. Dabei entwickeln die Schüler*innen auch grundlegende Kompetenzen wie Wahrnehmen und Beschreiben, Verstehen und Erfassen, Gestalten und Handeln, Kommunizieren, Bewerten und Entscheiden. All das kann mit Lexika, Internetlinks, Bildern und QR-Codes ergänzt werden. Alle Inhalte werden den Schüler*innen als Gesamtheit eines gedruckten Buches mit digitalen Inhalten angeboten. Dieser neuen Form des Schulbuchs werden wir in Zukunft viel mehr Aufmerksamkeit widmen.

Die Künstliche Intelligenz kann bei verschiedenen Arbeitsprozessen behilflich sein, so auch im Verlag, zum Beispiel bei Routineaufgaben. Hier ist der Fortschritt unvorstellbar groß. Ich bin jedoch der Meinung, dass der menschlichen Intelligenz bei einigen Prozessen immer noch der

Vorzug vor der künstlichen Intelligenz zu geben ist. Vor allem, wenn es um Kreativität, um das Gespür geht, darum, dass etwas bewertet wird, dass Wichtiges von Unwichtigem unterschieden wird. Ich denke, dass Algorithmen im Bereich der Literatur, historischer Bücher und religiöser Bücher wie auch bei Kinderliteratur und dem Verfassen von Lehrbüchern Menschen nicht ersetzen werden können.

#PANDEMIE #MENETEKEL

Nichts hat das gesellschaftliche Leben so erschüttert wie die Pandemie. Wie steuert Hermağoras durch diese Zeit?

Die Pandemie hat zumindest in den ersten Monaten drastische Folgen im Geschäftsleben auch bei Hermağoras gehabt. Manche Abteilungen waren längere Zeit ganz geschlossen, andere wieder waren fast uneingeschränkt in Betrieb, je nach gesetzlicher Regelung. Man musste sich wochenweise den Verhältnissen anpassen. Auch wir haben das Angebot der österreichischen Regierung angenommen, mit den Mitarbeiter*innen Kurzarbeit zu vereinbaren. Wir haben einen Ersatz für den Umsatzausfall vereinbart, überwiegend in den marktwirtschaftlich geführten Abteilungen.

In einigen Abteilungen haben wir uns jedoch für das Homeoffice entschieden. So ist es uns gelungen, beinahe alle geplanten Buchprojekte umzusetzen. Je länger das dauerte, umso mehr stellten wir fest, dass außer den zahlreichen Zoomsitzungen doch auch persönliche Kontakte und physische Gespräche mit Mitarbeiter*innen und Autor*innen notwendig sind. Redaktionssitzungen und Buchvorstellungen wurden laut den Vorschriften und Anweisungen durchgeführt. Wir haben uns dazu entschlossen, soweit es möglich war, nach dem ersten Lockdown wieder von den Büros aus zu arbeiten, natürlich mit regelmäßigen Tests und unter Einhaltung der Sicherheitsabstände.

Viele Mitarbeiter*innen haben sich für die Impfung entschieden. Zweifellos hat die österreichische Bundesregierung den österreichischen Unternehmen, die sich um die angebotene finanzielle Beihilfe bemühten, schnell und wirksam geholfen und damit manchen Konkurs abgewendet.

Homeoffice – für mich? Ich denke, dass ich mich daran gewöhnen müsste, so wie sich die Leute, die in Pension gehen, an diese gewöhnen müssen. Das wäre bei mir ein Gewöhnungs- und Lernprozess. Kurzarbeit bedeutet auch weniger Ausgaben, weniger Umsatz, Homeoffice, alle Sitzungen als Videokonferenzen, keine persönlichen Kontakte, kein Geruch nach frischer Druckerfarbe und neuen Büchern? Nein, daran müsste ich mich im Geschäftsleben erst gewöhnen. Für ehrenamtliche Arbeit und für meine Hobbys finde ich auch in meinem anstrengenden Arbeitsalltag genügend Zeit.

#NEUE #HORIZONTE

Gibt es Nischen, die für Hermagoras neue Tätigkeitsbereiche sein könnten?

Die Grundidee des Hermagoras-Vereins war es, die slowenische Sprache zu verbreiten und zu erhalten. Diese Grundidee können wir auch in anderen Bereichen leben. Einer davon ist die zweisprachige Vorschul-erziehung in Krippen und Kindergärten. Hier waren wir in den letzten beiden Jahren sehr aktiv und erfolgreich. Es gibt jedoch noch Potenzial für den weiteren Ausbau und einen erhöhten Umfang sowie eine wirtschaftliche Expansion. Auch der Bereich der neuen digitalen Angebote mit besonderen Apps, die den Jüngsten als Lernhilfe und zur Verbesserung ihrer Slowenischkenntnisse angeboten werden können, zählt dazu. Diese Apps können im Grunde von allen verwendet werden, die sich Grundkenntnisse des Slowenischen auf spielerische Art und Weise aneignen möchten. Eine Nische sind auch die zahlreichen Zuwanderer*innen aus dem Mutterland Slowenien und anderen Staaten des ehemaligen Jugoslawiens, die Kärnten zu ihrer neuen Heimat gemacht haben. Das ist eine große Zielgruppe und ein Teil dieser Menschen beherrscht auch die slowenische Sprache. Diese Gruppe sollte angesprochen und für die Einbindung in Ausbildungsaktivitäten und die wirtschaftliche Tätigkeit der slowenischen Volksgruppe wie auch in ihre kulturelle und politische Betätigung eingebunden werden. Wir kennen schon einen gute Praxisbeispiele. Eine zusätzliche Nische sehen wir in der Herausgabe von religiösen Büchern. So sind wir stark in die gesamtösterreichische

Schulbuchaktion eingebunden, vor allem in den Vertrieb und Druck von religiösen Büchern. Eine neue Form der Zusammenarbeit und des Verlegens von religiösen Büchern wurde mit den Burgenländischen Kroat*innen gefunden. Hier kündigt sich eine Ausweitung der Geschäftstätigkeit an, wobei auch Synergien genutzt werden können.

#BUCH #ERLEBNIS

Wozu noch eine Buchhandlung in Klagenfurt in Zeiten von Amazon?

Die Hermagoras-Buchhandlung mit ihrer ausgezeichneten Lage und dem reichhaltigen Angebot sowohl slowenischer wie deutscher Bücher und Büromaterial, Kerzen sowie religiösen Gegenständen ist ein wichtiger Bestandteil des gesamten Hermagoras-Zweigs in Klagenfurt. Bücher, die nicht vorrätig sind, können in einem Tag besorgt werden, was bedeutet, dass der Kunde/die Kundin sie spätestens am nächsten Tag abholen kann. Wenn sie die Bücher bei Amazon bestellen, erhalten sie sie wesentlich später. Es stimmt, das Angebot ist vielleicht nicht so breit, aber es ist an die Bedürfnisse der Besucher*innen und Käufer*innen angepasst. Nicht zu vergessen das individuelle Eingehen auf die Kund*innen sowie die kompetente und fachliche Unterstützung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Buchhandlung. Auch das regionale Einkaufen und die Regionalität sollten hervorgehoben werden. All das ist vom Bekanntheitsgrad am Markt abhängig. Die Buchhandlung ist auch ein langjähriger Partner der österreichischen Schulbuchaktion, da sie schon mehrere Jahrzehnte lang erfolgreich mit dem Unterrichtsministerium und der Standesvereinigung der Buchhändler in Österreich zur Beschaffung von Schulbüchern kooperiert. Häufig ist die Buchhandlung die erste Adresse und die erste Anlaufstelle für Menschen, die uns besuchen möchten.

Die Anpassung des Verkaufsprogramms an andere Segmente, zum Beispiel den Tourismus, der verstärkte Verkauf von heimischen Produkten, besonders jener, die in Klagenfurt anderswo nicht zu bekommen sind, sichert langfristig den Bestand der Buchhandlung. Mit unseren Geschäftspartner*innen denken wir über eine Erweiterung der

Buchhandelsaktivität in anderen Orten in Kärnten nach. Durch eine Erneuerung des Online-Angebots könnten wir den Marktanteil in diesem anspruchsvollen Segment noch erhöhen.

#BRAIN #DRAIN

Der Bauch folgt dem Brot – ist das auch heute noch so?

Den Braindrain einheimischer Intellektueller kann man als Organisation nicht verhindern. Die eingeschränkten Studienmöglichkeiten an der heimischen Universität und die guten Studiengänge an größeren Universitäten in anderen österreichischen Städten sind ein Grund. Ebenso fördern der Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit und die günstigen Wohnmöglichkeiten in Großstädten die hohe Mobilität der Jüngeren, die dann nicht mehr an den Heimatort gebunden sind. Doch auch in Kärnten sind Veränderungen zu bemerken. Denken Sie nur an die ausgezeichneten Beschäftigungsmöglichkeiten in internationalen Unternehmen, die in Kärnten aktiv sind. Der häufige Mangel an einheimischem, qualifiziertem Personal wird durch Fachleute aus dem Ausland abgedeckt. In welcher Lage wären wohl unsere Krankenhäuser ohne das Fachpersonal aus den Nachbarstaaten? Oder wie stünde es um die Versorgung älterer und hilfsbedürftiger Personen in Familien ohne die ausländischen Arbeitskräfte?

#HEIMAT #NATUR

Sind wir uns der Besonderheit unserer Heimat zu wenig bewusst?

Ich fahre schon mehr als 40 Jahre täglich von meinem Geburtsort zur Arbeit und am Abend wieder zurück. Ich habe mich daran gewöhnt und habe die halbstündige Autofahrt in unseren Alltag integriert. Unser Heimatort im ländlichen Bereich ist eben attraktiv wegen der unzähligen Möglichkeiten für sportliche, kulturelle, volksgruppenpolitische und religiöse Aktivitäten. Die Lebensqualität am Land ist um vieles höher,

das Internet und Neue Medien können unabhängig von der Nähe der großen Städte genützt werden. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit unserem beharrlichen Leben am Land viel dazu beitragen, dass unsere heimatliche Landschaft und Identität erhalten und aktiv gepflegt werden. Wenn es uns gelingt, diese Liebe zum Heimatort und die Sprache auch an unsere Kinder und Enkel weiterzugeben, dann wird diese schöne ländliche Landschaft so bleiben, wie sie ist, oder wird sogar noch schöner werden. Die Diversität und Schönheit unserer Täler darf nicht bloß auf der geografischen Lage und Schönheit der Orte beruhen, sondern muss auch Kultur, Offenheit und Respekt gegenüber den Nachbar*innen umfassen. Die Zwei- und Mehrsprachigkeit sollte unser Erkennungszeichen dafür sein, dass wir am Schnittpunkt dreier Nationen und Sprachen leben.

#WWW #HERMAGORAS.AT

*Ist Hermagoras in Klagenfurt noch der Berührungspunkt der Slowen*innen?*

Die historische Entwicklung hat dazu geführt, dass aus einem starken Stamm drei Hermagoras-Äste gewachsen sind: der Klagenfurter Zweig, Celje/Cilli und Gorizia/Görz. Das sind historische Tatsachen. Heute erfüllen alle drei Hermagoras-Vereine ihre Aufgabe, sodass Hermagoras auch weiterhin ein verlässlicher Begleiter aller Slowen*innen ist. Wir sind täglich über E-Mail verbunden, Redakteur*innen und Mitarbeiter*innen treffen einander auf Messen und unterschiedlichen Veranstaltungen. Auf der Tagesordnung stehen auch Sitzungen der verantwortlichen Redakteur*innen und unter unseren Autor*innen gibt es welche, die bei zwei oder sogar drei Hermagoras-Zweigen veröffentlichen. Was den Betrieb angeht, sind wir sehr verschieden, jeder arbeitet in seinem Bereich, jeder ist einmalig und jeder trägt etwas zur slowenischen Literatur und Kultur bei.

Die Zweige in Celje/Cilli und Gorizia/Görz sind vor allem im Verlags- und Buchhandlungsbereich aktiv. Hermagoras Klagenfurt hat neben dem ältesten slowenischen Verlag und dem Buchhandel noch eine ganze Reihe anderer Aktivitäten, zum Beispiel die Druckerei, das

Schüler*innenheim mit der Mensa, die Volksschule und die Nachmittagsbetreuung sowie in den letzten Jahren die zweisprachige Krippe und den Kindergarten sowie das slowenische Kulturzentrum.

Im Bereich der Verlagstätigkeit gibt es regelmäßige jährliche Treffen, die jedes Jahr von einem Hermagoras-Zweig organisiert werden. Bei diesen Treffen werden Neuigkeiten und Erfolge präsentiert und darüber hinaus auch das Jahresprogramm des Verlags. Bei Bedarf vereinbaren wird auch gemeinsame Ausgaben, zum Beispiel in diesem Jahr, wo wir für unsere jeweiligen Buchgaben ein gemeinsames Buch unter der Traditionsmarke Večernice herausgeben. Ich möchte noch eine sehr interessante und mehrmals nachgedruckte Ausgabe aller drei Hermagoras-Zweige erwähnen: Das historische Buch von Jože Možina Slovenski razkol (Die Spaltung der Slowenen). In Vorbereitung ist auch ein neues gemeinsames Projekt über Lambert Ehrlich. Das Buch soll Ende März 2022 erscheinen.

Alle drei Hermagoras-Zweige haben ein vielfältiges Programm. Wir treten am Markt als selbständige Verlage auf, manchmal auch als Konkurrenten. Die Idee der Vernetzung ist durchgehend aktuell und gegenwärtig. Die Vernetzung dient dem besseren Kennenlernen des anderen, der Vermittlung von Strategien und der Entwicklung gemeinsamer Ideen. Auf persönlicher Ebene gibt es meiner Meinung nach genügend Vernetzung, weniger im Bereich der Ausschüsse und der Führungsorgane.



Marian Wakounig



Hammer und Handy

Strategien für eine postpandemische Welt



Marian Wakounig
Regionalmanager der Steuer-
und Zollkoordination – Region
Ost im Bundesministerium für
Finanzen

#INNOVATION #TRADITION

Welche Rolle spielt die Tradition bei der Innovation?

Innovation und Tradition, diese beiden Begriffe sind ja – auch wenn es etwas ungewöhnlich klingt – kein Gegensatz, sondern sie können sich sehr wohl ausgezeichnet ergänzen. Es ist sogar so, dass gute Innovationsprozesse ja geradezu in Traditionelles eingebettet sein sollten. Ich arbeite ja in der staatlichen Verwaltung, die auf Jahrzehnte alten Parametern des Rechtsstaates aufbaut und gerade deswegen muss Innovation, sei es im Bürgerkontakt, in der Weiterentwicklung technischer Lösungen oder im Rechtsverständnis, genau auf diesen Rahmenbedingungen aufbauen. Wenn einmal das geklärt ist, dann kann ich mit vollem Herzen sagen: Innovation ist etwas Spannendes. Ohne Innovation gibt es für mich auch keine Fortentwicklung der Gesellschaft. Klar ist: Die Gesellschaft ist immer durch Innovator*innen weiterentwickelt worden und nicht nur durch Traditionalist*innen. Persönlich würde ich mich wohl zu den sogenannten Early Adoptern zählen. Ich kaufe mir sehr gerne das allerneueste Handy oder Tablet, gleichzeitig bewundere ich so einen Gegenstand wie den Hammer meines Vaters, der Schmied war, weil es ein Werkzeug ohne jeden Schnickschnack ist und auch heute noch so wirksam eingesetzt werden kann wie vor hundert Jahren.

#JUNG #ALT

Wie wird die Welt nach Corona?

Mein Vater war ein sehr innovativer Mensch. So beschloss er zum Beispiel mit über 60 Jahren, wo ja viele schon an den Ruhestand denken, bei uns im Dorf eine Tankstelle zu eröffnen. Er wollte etwas Neues auf die Beine stellen. Es sei dahingestellt, ob das sinnvoll war, aber er setzte es um, mit viel Elan und Begeisterung. Und das ist wohl eine Grundvoraussetzung für Innovation. Wenn man etwas als Last empfindet, wird man schwerlich innovativ sein. Deswegen bin ich ja auch optimistisch für die Zukunft unserer jungen Generationen, obwohl viele sagen, dass

es denen wohl nicht mehr so gut gehen wird wie unserer Generation. Ich bin aber fast hundertprozentig überzeugt, dass auch die Jungen eine gute Zukunft vor sich haben. Ja, sie stehen vor großen Herausforderungen, aber gerade das kann auch ein Motor für Neues sein. Wir sehen es gerade in der jetzigen Pandemie, die unserer Gesellschaft in einer einzigartigen Art und Weise den Spiegel vorhält. Wir blicken hinein, erschrecken uns vielleicht, erkennen aber gleichzeitig die Notwendigkeit gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Es werden neue Berufsbilder entstehen, es werden neue Arbeitsprozesse entwickelt werden etc. Und eines ist klar: Es wird viel von diesen vom Virus erzwungenen Änderungen bleiben, auch wenn einmal die Pandemie zu Ende sein wird. Ich habe diese anspruchsvollen Monate zum Anlass genommen, mein eigenes Leben zu reflektieren. Wie gehe ich mit Sachen um? Muss ich wirklich jeden Tag ins Büro? Brauche ich noch ein Auto? Kann ich meine Arbeit anders organisieren? Wie schaut mein soziales Verhalten aus? Jede/r Einzelne, aber auch wir als Gesellschaft haben viel gelernt, und hier meine ich nicht nur, wie man eine Videokonferenz abhält.

#DIGITAL #ANALOG

Wann kommt der digitale Staat?

Gerade am Beispiel der staatlichen Verwaltung, in meinem Fall der Finanzbehörden, können wir sehr gut nachvollziehen, wie die Digitalisierung vieles, ja letztlich fast alles, ändert. In Österreich werden ja jedes Jahr millionenfach Steuererklärungen abgegeben. Das alles einzuordnen, zu prüfen und abzuwickeln bindet ja – wie Sie sich vorstellen können – unglaublich viele Ressourcen und kostet dem Staat viel Geld. Österreich hat bereits in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnen, die ersten Digitalisierungsschritte zu setzen und heute gehören wir im Europavergleich zu den führenden digitalisierten Steuerverwaltungen. Über 90 Prozent der Steuererklärungen werden heute digital übermittelt. Mit der Applikation Digitales Amt gibt es eine zeitgemäße Form, die es allen Bürger*innen ermöglicht, mit den staatlichen Institutionen unmittelbar in Kontakt zu treten. Jede Veränderung – sei sie intern, sei

sie für ein breiteres Publikum – wird zuerst in kleinen Pilotprojekten erprobt, bevor sie bundesweit groß ausgerollt wird. Die Entwicklung geht immer weiter, so setzen auch wir Algorithmen ein, aber das dient nicht nur der verbesserten Ausforschung von Steuersünder*innen, sondern hilft auch den Bürger*innen, vor willkürlichen Anzeigen, die früher oft Grundlage von Untersuchungen waren, besser geschützt zu sein.

#GRÜNDER #IDEEN

Was können wir von den Gründern der Hermagoras lernen?

Wenn wir uns in die Gründerjahre der Hermagoras zurückversetzen, dann waren das bewegte Jahre. Zu der Zeit hielt in Österreich der Neoabsolutismus Einzug, die Verfassung war außer Kraft gesetzt, es gab keine Pressefreiheit. Und trotzdem wurde in Klagenfurt über die Gründung eines Vereins nachgedacht: Bücher, Bildung, Gemeinschaft waren die Themen, um die es sich drehte. Die spannendste Personalie im Gründer-Trio Slomšek-Einspieler-Janežič ist vor allem Letzterer. Die organisatorischen und teilweise auch die inhaltlichen Schritte wurden vom ihm, dem 22-jährigen Jungintellektuellen, vorbereitet und gesetzt. Er hatte das Vertrauen des Bischofs Slomšek, den Auftrag von Andrej Einspieler, und so machte sich der junge Janežič auf den Weg. Er war sozusagen der Start-up-Macher, wenn Sie so wollen, der slowenische Mark Zuckerberg bei der Gründung des Hermagoras-Verlags. Schade, dass ihm so ein kurzes Leben beschieden war, es wäre schön zu wissen, was er mit seinen Verbindungen, seinen intellektuellen Fähigkeiten noch geschafft hätte. In jedem Fall ist er ein gutes Vorbild auch für die heutige Zeit: Erfahrene Entscheidungsträger vertrauen eine große Aufgabe einem dynamischen Jungen an, der diese mit viel Herzblut annimmt und eigenverantwortlich handelt, der Energie und Empowerment ausstrahlt. Wir sollten die jungen Menschen mehr an den Entscheidungsprozessen partizipieren lassen. Man sieht das jetzt in der Klimafrage. Es sind vor allem junge Menschen, die das Thema offensiv in die Tagesdebatten eingebracht haben und sie beharrlich weiter betreiben.

#SCHULE #WANDEL

Lernen wir fürs Leben?

Ich will ja jetzt nicht die ganzen Skills aufzählen, die einem guten Lehrer/einer guten Lehrerin zugeschrieben werden, aber ich habe vor Jahren einen Spruch gelesen, der sinngemäß so geheißen hat: Ein guter Lehrer ist der, der dich nicht beeinflusst, der dich aber gleichzeitig lehrt, dich nicht beeinflussen zu lassen. Dieses Bild gefällt mir sehr, vielleicht auch deswegen, da ich doch einige Lehrer*innen hatte, die mir ihr eigenes Weltbild aufoktroyieren wollten. Ja, und kritikfähig muss er auch sein sowie empathisch und geduldig.

Wir sind ja schon mitten im Wandel, das bedeutet auch, dass wir einiges an Fragen rund um Schulformen, aber auch das lebensbegleitende Lernen in den Blick nehmen müssen. Gerade die slowenische Volksgruppe könnte in kleineren Pilotprojekten etwas Neues wagen, eine Nische neu besetzen. Ich glaube, dass vor allem in den beiden größten Städten, in Villach und in Klagenfurt, viele Eltern bereit wären, ihre Kinder in eine neuartige Schule zu schicken, die zum Beispiel digitales Leben mit Herzenskultur verbinden könnte. Der slowenischen Volksgruppe in Kärnten, aber nicht nur ihr, würde es guttun, ihr Bildungsangebot auch auf eine Fachhochschule auszudehnen. Ich könnte mir eine Fachhochschule mit besonderem Schwerpunkt internationale Beziehungen vorstellen. Wir sind ja, geographisch aber auch kulturell, die ideale Brücke in den Westbalkan, eine für Europa, geostrategisch gesehen, ganz entscheidende Gegend.

Die Hermagoras könnte sich hier proaktiv verstärkt einbringen, denn der oft gebrauchte Satz besitzt heute mehr denn je Gültigkeit: Das Wissen ist die einzige Ressource, die man vermehren kann. Im Übrigen wäre gerade aus der Gründeridee der Hermagoras heraus dies ein Auftrag, der sich nicht nur an die Volksgruppenangehörigen richtet, sondern an alle im Land, die vorwärts kommen wollen und wissen, dass Sprache und Kultur wichtige Bausteine der wirtschaftlichen Entwicklung sind.

#BÜCHER #LESEN

Was ist die Rolle eines regionalen Verlagshauses?

Diese gesellschaftliche Weite würde ich auch gerne noch mehr im Verlagsprogramm der Hermagoras wiederfinden. Natürlich ist es wichtig, einen Fokus auf lokale Gegebenheiten zu haben, die Geschichte der unmittelbaren Heimat in Büchern zu spiegeln, aber es darf ruhig auch praktische Lebenshilfe sein, Fachbücher, die durch eine verständliche Sprache helfen, die immer komplexer werdenden Lebensumstände besser zu verstehen. Ich bin überzeugt, dass wir in der Volksgruppe, die ja akademisch überdurchschnittlich gebildet ist, genug potentielle Autoren und Autorinnen finden würden. Das geht von Gesundheitsthemen bis hin zu Hilfestellungen in Steuer- und anderen Rechtsfragen. Dies ist noch aus einem anderen Grund für eine so kleine Volksgruppe wie die unsere von besonderer Bedeutung: Sprache lebt, sie entwickelt sich fort, es kommen neue Begrifflichkeiten ins Spiel, das heißt, man muss sich auch sprachlich weiterentwickeln und den neuen Trends anpassen. Populärwissenschaftliche Bücher mit Alltagsthemen sind dabei sehr hilfreich. Davon abgesehen, dass darin auch wirtschaftliche Chancen auf dem gesamtslowenischen Leser*innenmarkt liegen, wäre solch eine Ausrichtung sicher ganz im Sinne der Gründerväter der Hermagoras. Grundsätzlich wird das gedruckte Buch nicht aussterben, weil es immer Spezialgebiete geben wird, wo es einfach praktischer und praktikabler ist, ein Buch in den Händen zu haben.

#ZUKUNFT #DENKEN

Heute für morgen lernen?

Gerade in der Pandemie gibt es – sowohl im privaten Bereich, aber auch bei Unternehmen – eine Tendenz zum Krankjammern. Die ganze Welt ist zwischenzeitig teilweise ein Jammertal geworden und der Staat soll gefälligst schauen, dass ich/wir irgendwie durch die Krise komme/n. Das geht aber nur eine Zeitlang gut, denn die Mittel des Staates sind begrenzt und das Schlechtreden der Umstände bringt einen nur bedingt

weiter. In der Landespolitik vermisse ich zudem proaktive Konzepte gegen den Braindrain – z.B. wie bringe ich in Zeiten, in denen das Homeoffice neu bewertet wird, die jungen Leute mit Potenzial zurück ins Land? Könnte die Hermagoras in einer globalisierten Welt nicht auch wieder zu einer Plattform im Netz für die Slowen*innen in Australien, Kanada, USA und Argentinien werden? Wäre es nicht besser, jetzt die Zeit zu nutzen, neue Strategien zu wälzen, denn der Wandel kommt früher als man denkt? Als Beispiel nehme ich immer gerne die, oft sehr verteuerte, Automobilindustrie. Sie hat schon längst erkannt, dass die fossilen Ressourcen zu Ende gehen und es daher höchste Zeit ist, auf alternative Antriebsformen zu setzen. Allen, die jetzt noch feierlich versichern, nie ein Elektroauto kaufen zu wollen, rufe ich zu: Leute, schaut euch das in vier, fünf Jahren an! Da wir die Welt schon eine ganz andere sein. Es bedarf also gut überlegter Strategien, man darf sich ruhig auch Hilfe von außen in Form von Berater*innen suchen, vor allem aber muss man vom Reden ins Tun kommen. Das wünsche ich aus ganzem Herzen der Hermagoras – zum Jubiläum mit so viel Tradition.

” *Herausforderungen können auch
ein Motor für Neues sein.*



Georg Gombos



**Zweisprachige Bildung für
die Zukunft heute absichern**



Georg Gombos

Universitätsprofessor am
Institut für Erziehungs-
wissenschaft und Bildungs-
forschung der Alpen-Adria-
Universität in Klagenfurt

#HERMAGORAS #MOHORJEVA

Was verbinden Sie mit der Hermagoras?

Ich denke zuerst an eine altherwürdige Institution, katholisch, konservativ, die sehr viel zum Erhalt der slowenischen Volksgruppe in Kärnten beigetragen hat und auch noch weiter beiträgt. Ich verbinde auch die Publikation von Büchern und das Veranstalten von interessanten Konferenzen mit dem Namen.

#ZEITEN #WENDE

Wie hat das Digitale ihr Leben verändert?

Als Universitätslehrer musste ich schnell lernen, mit den digitalen Medien umzugehen, um den Kontakt mit den Student*innen aufrecht erhalten zu können und die Lehre reibungslos durchführen zu können. Das war besonders am Anfang anstrengend und es herrscht auch ein gewisser Druck, mehr sogenannte „Tools“ in der digitalen Lehre einzusetzen. Ich glaube, dass die digitale Lehre auch nach der Pandemie weiter bestehen bleiben wird, sicher nicht zu 100%, aber doch in einem steigenden Ausmaß. Man wird die Vorteile und Nachteile abwägen müssen: Es ist von Vorteil, wenn Student*innen nicht mehr an die Universität kommen müssen – gleichzeitig ist dies auch der größte Nachteil, weil die Student*innen noch mehr vereinsamen und keine ausreichenden Sozialkontakte haben bzw. soziale Netzwerke aufbauen können.

#BILDUNGSCHANCE #MEHRSPRACHIGKEIT

Warum Zwei- und Mehrsprachigkeit fördern?

Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit liegen in der Realität unserer Gesellschaft, die ja eine Migrationsgesellschaft ist, nah beieinander bzw. sind nicht zu trennen. Das hat verschiedene Gründe, z.B. den, dass die

Kinder meist mit verschiedenen Sprachvarianten aufwachsen, etwa mit slowenischem Dialekt und slowenischer Hochsprache sowie mit deutschem Dialekt und deutscher Hochsprache. Zum anderen deswegen, weil sie bereits in der Volksschule – wenn auch auf niedrigem Niveau – mit Englisch, der lingua franca der globalisierten Welt – beginnen, das sie bis zum Ende der Schulkarriere begleitet. Zum anderen werden sie – insbesondere im städtischen Raum – auf Sprecher*innen weiterer Sprachen stoßen und dadurch sprachliche und interkulturelle Erfahrungen sammeln. Mehrsprachigkeit ist also eine täglich erlebbare Realität.

Was spricht also dafür, Kinder zwei- oder mehrsprachig zu erziehen? Die wissenschaftlichen Daten weisen in folgende Richtung: Wenn Kinder lange und gut in mindestens zwei Sprachen aufwachsen, dann können sie eine Reihe von Vorteilen, neben der Tatsache, dass sie zwei Sprachen können, gegenüber einsprachig aufgewachsenen entwickeln. Ich beziehe mich hier auf eine „EU-Studie über den Beitrag der Mehrsprachigkeit zur Kreativität“, die von folgenden Vorteilen spricht:

1. erhöhte Fähigkeit, Problemstellungen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.
2. Bessere Fähigkeit zur Problemlösung: Davon ausgehend, dass Zwei- oder Mehrsprachige die jeweils nicht gebrauchte Sprache unterdrücken müssen, ist anzunehmen, dass sie besser in der Lage sind, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen und dadurch schneller und oft auch besser zu Problemlösungen zu gelangen, einschließlich abstrakten Denkvermögens, kreativer Hypothesenerarbeitung, besserer Begriffsbildungsfähigkeiten und einer insgesamt höheren geistigen Flexibilität. Die Gründe für diese Vorteile könnten in der Handhabung von zwei oder mehr aktiven Sprachsystemen und der im Laufe der Zeit gemachten Erfahrung dieser Handhabung liegen.
3. Die Fähigkeit, bewusst über sprachliche Unterschiede und Phänomene nachzudenken, sie zu vergleichen, sie zu sinnvollen Schlüssen bei neuem, zunächst unverständlichem Sprachmaterial einzusetzen.
4. Bessere Fähigkeit zu lernen. Diese bezieht sich nicht nur auf das Lernen neuer Sprachen, wo der Erfahrungsvorteil ja evident ist. Es gibt Hinweise darauf, dass die Gedächtnisleistung von Zwei- oder Mehrsprachigen besser ist als von Einsprachigen.

5. Bessere zwischenmenschliche Fähigkeiten. Dies umfasst u.a. die Fähigkeit, die Kommunikationsbedürfnisse anderer zu verstehen und darauf zu reagieren sowie unterschiedliche Kontexte sensibel wahrzunehmen.
6. Altersbedingte Minderung geistiger Fähigkeiten. Die Übersichtsstudie spricht hier von der Vermutung, dass die Kenntnis mehrerer Sprachen diesen Prozess verlangsamen könnte.

Die oben beschriebenen Fähigkeiten verweisen darauf, was es zu gewinnen gibt – daher spreche ich gerne von einer „Bildungschance Mehrsprachigkeit“. Das ist aber nicht zwingend für jeden Einzelnen der Fall, da es viele Faktoren gibt, welche darüber entscheiden, ob sich jemand mit den Sprachen identifiziert, sie gerne spricht, Interesse an seiner sprachlichen Entwicklung etc. hat oder nicht. Man kann von einer „Hin-zu-Orientierung“ im Gegensatz zu einer „Weg-von-Orientierung“ sprechen. Der gesellschaftliche Kontext mit seiner förderlichen, zustimmenden oder behindernden, abwertenden Haltung kann einen entscheidenden negativen Einfluss haben. Wichtig ist allerdings festzuhalten, dass negative Effekte einer Erziehung zu Zwei- oder Mehrsprachigkeit für das Individuum nicht beobachtet werden konnten.

Der walisische Sprachwissenschaftler Colin Baker hat einen Vortrag einmal damit begonnen, dass er von sechs Vorteilen der Zwei- und Mehrsprachigkeit sprach, die alle auf Englisch mit C beginnen: Communication (Kommunikationsfähigkeit), Culture (interkulturelles Lernen), Cognitive (kognitive Vorteile), Character (Erziehung zu Offenheit), Curriculum (Unterstützung durch schulische Bildung) und Cash (wirtschaftliche Vorteile). Er schloss die provokante Frage an, ob wir nicht einsprachig aufwachsende Kinder benachteiligen? Produzieren wir nicht eine Defizitsituation für sie, wenn wir ihnen eine zweite, dritte Sprache vorenthalten?

#SLOVENŠČINA #SLOWENISCH

Was spricht dafür, in Kärnten Slowenisch zu lernen?

Zum einen, dass es die Sprache der Familie sein kann, die Sprache von Verwandten, die Sprache der Vorfahren. In den Kindergärten und Schulen beobachten wir ja den Trend, dass viele Kinder mit keinen slowenischen Vorkenntnissen kommen. Das heißt, dass viele Eltern ihre Kinder in den zweisprachigen Unterricht schicken, damit sie die Sprache der Vorfahren (wieder) erlernen können. Es gibt aber auch eine wachsende Anzahl von Eltern ohne einen slowenischsprachigen familiären Hintergrund, die den Erwerb und das Erlernen einer zweiten Sprache als Bereicherung sehen und daher ihre Kinder in den zwei- oder mehrsprachigen Kindergarten bzw. in die zweisprachige Volksschule schicken. Slowenisch ist auch die Sprache des Nachbarlandes Slowenien und – und das scheint mir ein sehr wichtiges und gewichtiges Argument zu sein – sie ist eine „Eintrittssprache“ in die slawische Sprachfamilie. Wer Slowenisch kann, der tut sich mit all den anderen slawischen Sprachen mit den vielen Millionen Sprecher*innen (3-400 Millionen) ganz wesentlich leichter als jemand, der keine slawische Sprache gelernt hat. Das bedeutet also erleichterten Zugang zu Menschen mit einer anderen slawischen Sprache und Kultur.

Nicht zu vergessen sind kulturelle, ästhetische und kreative Aspekte des Umgangs mit mehreren Sprachen. Also mit Sprachen kreativ herumzuspielen, kann Freude und Spaß machen, kann auch ein ästhetisches Vergnügen darstellen und ist als eine besondere Fähigkeit des Menschen zu sehen. Jede Sprache konstruiert die Welt auf ihre eigene Art – auch das ist ein bereichernder Aspekt.

#BILDUNG #STRUKTUREN

Was braucht es für eine bessere Förderung des Slowenischen in Kärnten?

Das Slowenische Gymnasium, die Zweisprachige Handelsakademie und die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe St. Peter sind Bildungsstrukturen, durch die man bis zur Matura in den zwei Sprachen

Slowenisch-Deutsch gelangen kann. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass der Weg offen ist für Schüler*innen mit anderen Herkunftssprachen als Deutsch oder Slowenisch. Ich begrüße diese Offenheit sehr, wenn ich auch zugebe, dass sie manchmal das Leben nicht einfacher – aber wahrscheinlich realitätsnäher – macht.

Um eine durchgängige qualitative sprachliche Bildung von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten, braucht es ein Netzwerk von Kindergärten, Volksschulen, Mittelschulen und Gymnasien bzw. Berufsbildenden Schulen, die „starke Formen“ zwei- und mehrsprachiger Bildung anbieten. Was kann man darunter verstehen? Es heißt, dass man die gesellschaftlich nicht dominante Sprache Slowenisch als Unterrichtssprache verwendet. Darüber hinaus werden zeitweise, jeweils für ein Schuljahr, bestimmte Fächer in einer zweiten oder dritten Sprache unterrichtet, also z.B. Biologie auf Italienisch, Geschichte auf Deutsch. Sogenannte starke Formen zeichnen sich also dadurch aus, dass sie quantitativ mehr in den Zielsprachen unterrichten (Stundenanzahl) und dass sie Nicht-Sprachen-Gegenstände in einer der Zielsprachen unterrichten. Ein weiteres, sehr positives Beispiel ist das Modell der Volksschule 24 in Klagenfurt, welches mein Kollege Vladimir Wakounig vor Ort mit den Pädagog*innen entwickelt hat. Der Unterricht in slowenischer Sprache wurde dergestalt intensiviert, dass abwechselnd eine Woche in deutscher und danach eine Woche in slowenischer Sprache unterrichtet wird. Dadurch wird die sprachpädagogische Arbeit intensiviert, die Kinder erhalten mehr und länger sprachlichen Input.

Wie gesagt: Teile sind schon vorhanden, aber ein Ausbau ist nötig. Mit Ausbau ist u.a. ein zweisprachiges Gymnasium und/oder eine zweisprachige berufsbildende Schule in Villach gemeint. Zumindest an ausgewählten Mittelschulen wäre es auch ratsam, starke zweisprachige Formen einzuführen. Das hätte wohl auch den günstigen Nebeneffekt, dass das Slowenische Gymnasium Konkurrenz bekäme, was wiederum zu einer Profilschärfung und zu einem verstärkten Engagement führen würde.

#ANSPRUCH #WIRKLICHKEIT

*Sind die Pädagog*innen für die Herausforderungen der Mehrsprachigkeit gut genug ausgebildet?*

Die Pädagog*innen im Kindergarten und in der Schule sind für die sprachpädagogische Arbeit, wenn überhaupt, dann unzureichend aus- bzw. fortgebildet. Da ist dringender Handlungsbedarf gegeben. Es fehlt aber auch an qualifiziertem Personal für die Aus- und Weiterbildung, insbesondere, wenn dieses in der Lage sein sollte, zweisprachig zu arbeiten. Hier wären ebenfalls dringend strukturelle Maßnahmen zu setzen. Eine ganz besondere Herausforderung stellt das Sprachvermögen in der slowenischen Sprache bei manchen der angehenden und bereits praktizierenden Pädagog*innen dar. Hier wäre einerseits mit Forschung anzusetzen, andererseits mit besonderen Maßnahmen, z.B. ein verpflichtendes Studienjahr in Slowenien während der Ausbildung bzw. für bereits im Beruf stehende Pädagog*innen die Schaffung von Möglichkeiten, ein Jahr lang in Slowenien zu arbeiten.

#VISION #ZUKUNFT

Ihr Plan für eine zweisprachige Zukunft im Land?

Die Sprachen der österreichischen Volksgruppen, die allesamt wenige Sprecher*innen haben, finden sich zwischen zwei Diskursen wieder: Zum einen dem Diskurs über die Notwendigkeit, die dominante Staatssprache – in unserem Falle Deutsch – sehr gut zu beherrschen, zum anderen dem Diskurs über die Unerlässlichkeit einer internationalen Sprache, womit natürlich Englisch gemeint ist. Da bleibt wenig Platz für den spezifischen Diskurs über die Volksgruppensprachen. Sie stehen immer noch im Ruf, dass sie, ähnlich wie die Migrant*innensprachen mit niedrigem Prestige, den Erwerb der deutschen Sprache behindern würden. Erst sehr langsam kann sich ein Diskurs über den Wert und den Nutzen des Erlernens von zwei oder mehr Sprachen etablieren, in der breiten Bevölkerung ist er wohl schon ein wenig, aber noch nicht ausreichend angekommen. Es scheint einen stillen Konsens darüber zu geben, dass

Migrant*innen möglichst bald ihre Herkunftssprache durch Deutsch ersetzen sollten und vom Sog dieser Argumentation werden die Volksgruppensprachen auch erfasst und mitgerissen, nicht zuletzt, weil viele Jahre lang – und zum Teil heute noch – eine Assimilation, eine sprachlich-kulturelle Selbstaufgabe, erwartet wurde und wird.

Daher wäre mein Vorschlag, eine internationale Kommission zu gründen, die sich die Situation der autochthonen Minderheiten national und international ansieht, um einen langfristigen Plan – zehn, besser 15 Jahre im Voraus – zu entwickeln, wie die slowenische Sprache, aber auch die anderen autochthonen Sprachen Österreichs, im Schulsystem dergestalt verbessert verankert werden kann, dass sie eine Zukunft im Lande hat.



Ivo Jevnikar



**Wie Phönix in drei sehr
unterschiedlichen Welten ...**



Ivo Jevnikar

Publizist und ehemaliger
Redakteur im staatlichen
Rundfunk RAI in Triest

#HORIZONT #MEER

Wie sieht die Hermagoras aus der Perspektive des Küstenlandes aus?

Weil ich in Triest lebe, denke ich beim Namen Hermagoras natürlich zuerst an den Hermagoras-Verein in Gorizia (Görz), der seit 1923 in Italien unter der slowenischen Minderheit aktiv ist. Obwohl er der viel ältere Bruder des Klagenfurter Hermagoras-Vereins ist, spielte und spielt er noch immer eine wichtige Rolle. Ich bin seit meinen Studentenjahren am Kalender beteiligt. In meiner publizistischen Tätigkeit greife ich immer wieder zum slowenischen biografischen Lexikon des Küstenlandes (Primorska) und ich könnte noch andere wichtige Veröffentlichungen nennen.

Doch bedeutet das nicht, dass in meinem Bewusstsein nicht auch der Klagenfurter Hermagoras-Verein und besonders seit dem Beginn der Siebziger Jahre nicht auch der Hermagoras-Verein in Celje verankert wären. Für mich war immer der gesamte slowenische kulturelle Horizont wichtig, ebenso die Verbindung „dreier Slowenien“. Mit Hermagoras Klagenfurt verbinden mich schon Kindheitserinnerungen. Wenn wir mit der Familie in Klagenfurt waren, besuchten wir immer auch die Buchhandlung, vor allem unser Vater. Im Zusammenhang mit den Kärntner Pfadfindern war auch die Rede vom Schülerinternat der Hermagoras. Und in der Zeit vor der Demokratisierung kam ihr der Verdienst zu, dass sie es wagte, vieles aus Triest und Görz zu drucken.

Wenn ich nun über das 170-jährige Jubiläum nachdenke, denke ich natürlich auch an die Aufgabe, die Hermagoras heute in Kärnten erfüllt und die die ursprüngliche Verlagstätigkeit bei Weitem übersteigt, denn sie umfasst das Schulwesen, die Erziehung und die Wirtschaft. Dabei bleibt der Verein jedoch den christlichen und slowenischen Werten treu. Ich staune immer wieder neu über die starke Verankerung dieser Institution.

#ZEIT #RAUM

Ist Hermagoras im richtigen Augenblick auf der Bildfläche erschienen?

Ich denke, dass der Verein im richtigen Augenblick in der Entwicklung der Nation als Frucht kluger und gebildeter Menschen entstanden ist. Unaufgeregt festigte er das Fundament der Slowenen nach den Grundsätzen Bischof Slomšeks und seiner Zeitgenossen. Hermagoras wuchs über Landesgrenzen und andere Grenzen hinaus. Dass der Verein dabei erfolgreich war, davon zeugen die Auflagen der ersten Jahrzehnte. Darüber hinaus aber auch die Tatsache, dass seine Buchgabe auch die Dörfer des Veneto erreichten, das im Jahr 1866 zu Italien kam, und natürlich auch die Auswanderer in Europa, Nord- und Südamerika. Hermagoras hat die Slowenen das Lesen gelehrt, das ist in unser aller Bewusstsein. Als dem Verein die Vernichtung drohte, erhob er sich wie Phönix aus der Asche und trat in drei ganz unterschiedlichen Welten in Erscheinung.

#ALT #NEU

Wie gehen Sie mit Veränderungen um?

Ich muss gestehen, dass ich von Natur aus zurückhaltend gegenüber Neuem bin und vorsichtig, wenn es darum geht, Neues zu akzeptieren. Ich halte lieber eine Zeitung in der Hand, als im Handy zu surfen. Auf Facebook bin ich wegen des niedrigen Kommunikationsniveaus, das dort herrscht, nicht zu finden. Sonst aber verwende ich den Computer, das Telefon und seit Beginn der Pandemie Zoom und andere nützliche Tools zur Aufrechterhaltung der Kommunikation, aus zeitökonomischen Gründen und um Reisen zu sparen, recht häufig.

Tradition bedeutet mir viel, wenn es um nationale, kulturelle und sprachliche Angelegenheiten geht. Ich bin mir bewusst, dass Innovationen notwendig sind, sonst lässt uns der Zug der Zeit auf dem Bahnsteig zurück. Die Suche nach dem Gleichgewicht ist nicht einfach, weshalb das Gemeinsame und die Gemeinschaft umso wichtiger wären, auch in unseren

Einrichtungen und Redaktionen. Wir sind zumindest hier an unserem Standort ziemlich Individualisten.

#PERSPEKTIVEN #JUGEND

Vor welchen Herausforderungen steht heute die Jugend?

Ich fürchte, dass sich manches zum Schlechten hin entwickelt, aber das scheint vielleicht nur von meinem Gesichtspunkt aus so. Da die Jugend in einer völlig anderen Welt lebt, empfindet sie das wahrscheinlich gar nicht so. Ich denke dabei nicht nur an materielle Dinge und die Lebensumstände, die ja manchmal auch besorgniserregend sind, sondern an die Werte, die in meiner Generation noch lebendig sind, bei den Jüngeren aber anscheinend keine große Rolle mehr spielen.

Wir schulden den Eltern und Großeltern viel und können sie nur bewundern. Sie haben viel durchlitten und geschaffen. Wir leben in einer Wendezeit, in der sich Gewohnheiten und Ansichten verändern, die Jahrhunderte lang galten. Ich denke, dass wir noch keine neue Form des kulturellen Schaffens zwischen den mir lieben Veranstaltungen, die noch aus der Zeit der Lesevereine stammen, und den ultramodernen Versuchen bzw. dem Sitzen vor dem Computer und dem Telefon gefunden haben. Das „Alte“ sollte deshalb nicht entsorgt und das „Neue“ nicht verworfen werden. Hier ist Freiheit angesagt.

#ZEIT #ZEICHEN

Verspüren wir noch etwas vom Zauber des Beginns des Hermagoras-Vereins?

Die Zeichen der Zeit zu verstehen, ist eine kostbare Gabe, die nicht alle besitzen. Slomšek, Einspieler und Janežič wussten, dass man die Gelegenheit beim Schopf packen muss, um die Gesellschaft einen Schritt weiterzubringen. Versäumtes lässt sich nicht wieder aufholen. Das gilt

nicht nur für die Druckerei, sondern auch für die Schule, das Feilen an der Sprache, die Literatur, das kirchliche Leben. Heute ermöglichen uns zum Beispiel die Massenmedien eine wesentlich schnellere und direktere Kontaktaufnahme zwischen dem Mutterland und den Minderheiten sowie den Auslandsslowen*innen überall in der Welt. Im kirchlichen Bereich sind wegen des Priestermangels, der Mobilität und anderer Erscheinungen mutige Schritte bei der pastoralen Organisation und Versorgung, der Rolle der Laien und der Frauen notwendig. Hier ist das Beharren auf der rein äußerlichen Form der Tradition schädlich. Im politischen Leben der Volksgruppe muss auch die Frage der Mischehen angesprochen werden. Überall tauchen Probleme auf, die Antworten erfordern.

Ich glaube, dass die Vision der Gründung des Hermagoras-Vereins noch immer gültig ist. Den Begriff der Bildung würde ich heute lieber durch spirituelles und kulturelles Wachstum ersetzen. Ohne geistige und religiöse Gesichtspunkte bleiben die großen Fragen unbeantwortet. Die große Frage ist, wie man das heute vermitteln kann. Wir können die erwähnte Vision durch neue Erkenntnisse, Techniken und Zugänge bereichern, doch das Wesentliche bleibt. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist die ständige Weiterbildung, da wir doch selbst sehen, dass das Schulwissen in vielen Bereichen nichts mehr nützt. Die Entwicklung geht in vielen Bereichen sehr schnell vor sich, wir alle brauchen ständige Weiterbildung.

Nur die Kultur, nur die Sprache, nur die Nation erfüllen nicht alle Bedürfnisse des menschlichen Herzens, seiner Suche nach dem Sinn des Lebens und nach dem Fundament für moralische Entscheidungen. Das hat nicht viel zu tun mit volkstümlicher Frömmigkeit und Tradition, es sind viel eher sehr „moderne“ Fragen.

Ich bin auch davon überzeugt, dass trotz des Fortschritts in den Beziehungen zwischen der Mehrheit und der Minderheit, was das Zusammenleben angeht, die Angst vor dem Verschwinden der Nation und der Sprache in Minderheitenangelegenheiten nicht unbegründet ist. Wir beobachten die demografische Entwicklung, die einen Rückgang anzeigt, wir sehen eine Reduktion des Volksgruppengebiets, wir sehen, dass die Jugend abwandert, wie die Intoleranz ganz leicht wieder auf

der Bildfläche erscheint, wie die „Distanz“ zwischen Mutterland und Minderheit trotz aller Möglichkeiten, die es heute gibt, wächst. In diesem Bereich ist es immer noch notwendig, unermüdlich tätig zu sein.

#SCHULE #SYSTEM

*Ist der Stolz auf den überdurchschnittlich hohen Akademiker*innenanteil Elitedenken?*

Das würde ich nicht sagen. Den hohen Akademiker*innenanteil gilt es natürlich hervorzuheben, aber es bleibt trotzdem eine Tatsache, dass ein großer Teil dieser Akademiker*innen ihren Arbeitsplatz und ihre familiäre Umgebung weit weg von Kärnten findet. Also: Bildung ja, aber die wirtschaftliche Grundlage ist ebenfalls von fundamentaler Bedeutung. Ich kann mir den gegenwärtigen Zustand, ja überhaupt das Bestehen der Slowen*innen, in Italien ohne die Schule nicht vorstellen. Wir haben ein umfassendes Schulsystem bis zur Matura in slowenischer Sprache. Daneben gibt es noch viele sportliche, pädagogische und außerschulische Bildungsaktivitäten. Doch nicht einmal damit ist die Assimilation aufzuhalten. Ohne diese Aktivitäten wären wir tatsächlich nur ein folkloristisches Überbleibsel.

Wenn Sie mich fragen, was einen guten Lehrer oder eine gute Lehrerin in unserem Schulsystem ausmacht, würde ich antworten, dass das ganz sicher die Fähigkeit ist, Schüler*innen und Student*innen für den Gegenstand zu begeistern und dazu zu bringen, sich selbst mit der Sache zu beschäftigen und sich in sie zu vertiefen. Natürlich muss der Lehrer/die Lehrerin über ein gutes Wissen verfügen, aber es ist auch das Feuer in der Lehre und im Leben notwendig.

In der Pandemie hat sich gezeigt, dass sich die Lehrer*innen und Schüler*innen recht schnell an die digitalen Neuerungen angepasst haben. Natürlich wirkt die lange Dauer des Fernunterrichts nun schon zermürbend. Ich fürchte, dass die Kommunikation der Jugend dadurch noch virtueller geworden ist. Viele haben davor schon von einem Zimmer zum

anderen über den Computer kommuniziert, nun haben die Covid-Beschränkungen diese unnatürliche Laxheit bei vielen noch verstärkt. Doch das trifft nicht nur auf die Jugend zu. Auch die treuesten Besucher*innen von Kulturveranstaltungen oder Chorproben kann man kaum noch hinter dem heimischen Herd hervorlocken. Das ist zum Teil das Ergebnis der Angst vor einer Ansteckung, zum Teil der Bequemlichkeit und ein wenig auch auf die Ausgangssperre zurückzuführen, wegen der wir uns angewöhnt haben, abends zu Hause zu sein ...

#VERLAGSTÄTIGKEIT #HERAUSFORDERUNG

Wer braucht heute noch einen Verlag?

Die Existenz eines Verlags der Volksgruppe ist gerechtfertigt, wenn die lokale Kreativität sorgfältig gepflegt wird. Dabei muss es aber um Qualität gehen, das ist die größte Herausforderung. Ohne diese Qualität wird die Minderheit zur zweitklassigen Angelegenheit. Abgesehen davon ist auch die gleichberechtigte Einbindung in den gemeinsamen slowenischen Kulturraum notwendig, unabhängig von der Anwesenheit der Minderheitenpublikationen im Mutterland und eigentlich in allen „dreierlei Slowenien“. Außerdem ist für die Lebendigkeit des Verlagsangebotes die Präsenz von Autor*innen aus anderen Milieus notwendig und wichtig.

Das gedruckte Buch wird sicher noch einige Zeit das Herzstück jeder Verlagstätigkeit bilden. Wir müssten jedoch parallel E-Bücher und Hörbücher produzieren. Wir müssen unsere Bücher unter die Leute bringen, das ist immer noch die beste Werbung. Wir befinden uns erst am Anfang einer bislang unbekanntenen Dynamik und wir wissen nicht, was uns alles erwartet. Deshalb müssen wir den Erfahrungen der größeren Nationen folgen. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir jene Generationen vernachlässigen dürfen, die noch an die bisherigen Erfahrungen gebunden sind. Dafür sind alte und neue Zugänge notwendig. Unsere Aufgabe bleibt aber die gleiche: die Pflege nationaler, religiöser, demokratischer

Werte und der slowenischen Sprache und Kultur. Soweit das möglich ist, natürlich auch durch das Ansprechen der Mehrheitsgesellschaft.

#KÜNSTLICHE #INTELLIGENZ

Werden Algorithmen bald auch die Kultur beherrschen?

Die kleine Nische des Minderheitenverlags ist bisher davor noch sicher. Die Roboter interessieren sich noch nicht für unsere Belletristik und volkskundliche Literatur. Allgemein gesehen sind wir aber natürlich sehr besorgt, da sich nun gemeinsame Denkmuster auf Kosten der Pluralität und Vielfalt aufdrängen.

Die Klagenfurter Hermagoras hat noch eine besondere Nische, das sind die Schulbücher. Hier gibt es einen großen Unterschied im Vergleich zur Minderheit in Italien. Der Großteil der Schulbücher bei uns kommt aus Slowenien, viele wurden in den vergangenen Jahren aus dem Italienischen übersetzt. Sie wurden von den Schulbehörden oder von italienischen Verlagen mithilfe besonderer öffentlicher Subventionen gedruckt. In der Vergangenheit gab es viele Minderheitenwerke, heute sind es sehr wenige. Der Fonds, der auf Basis des Schutzgesetzes zum Druck von Schulbüchern eingerichtet wurde, wird wegen der großen bürokratischen Hürden und Verfahren nicht genutzt.

Die slowenische Bücherei in Klagenfurt in Zeiten von Amazon? Hat sie eine Möglichkeit zu überleben? Ich würde sagen: Nur mit Büchern und nur mit slowenischen Büchern hat sie leider keine Möglichkeit zu überleben, weder in Klagenfurt noch in Triest noch in Görz. Bücherzentren erhalten schon jetzt als kulturelle Einrichtungen öffentliche Unterstützung. Ich habe gehofft, dass es in die Richtung ginge, dass wir zu kulturellen Außenstellen des Mutterstaates und zu Vermittler*innen von kulturellen und touristischen Angeboten werden könnten, doch ich sehe hier keine größeren Initiativen.

#PERIPHERIE #ZENTRUM

Bringt die Digitalisierung unserer Region größere Chancen?

Hier gibt es sicher noch viele Chancen. Ferienbauernhöfe, landwirtschaftliche und handwerkliche Produkte sind mit ihrem Angebot schon stark vertreten. Hier sind grenzüberschreitende Verbindungen notwendig, denn der Karst ist eine Einheit mit eigenen Produkten und mit weltbekannten landschaftlichen Phänomenen. Auch die Brda (das Hüggelland an der Küste) muss man als einen gemeinsamen Kulturraum verstehen und das vielleicht auch touristisch nutzen. Die Isonzoregion und Venetien haben viel in die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg und in Rad- und Wanderwege investiert. Triest ist ein Hafen mit Handels- und Personenverkehr.

#OHNE#GRENZEN

Wo bleibt die slowenische Vernetzung in der globalisierten Welt?

Ja, nach dem Krieg waren diese Verbindungen stärker, weil das Mutterland aus ideologischen Gründen weniger zugänglich oder sogar abweisend war. Die Hermagoras Klagenfurt und Görz gaben sogar von 1949 bis 1960 einen gemeinsamen Kalender heraus. Literat*innen aus Görz und Triest gestalteten bis zur Gründung der Mladika in Triest im Jahr 1957 einige Jahre die Klagenfurter Zeitschrift *Vera in dom* (Glaube und Heim) mit. Es gab Ferienlager für Jugendliche aus der Volksgruppe, gemeinsame Pfadfinderlager, Treffen von Geistlichen aus der Minderheitenbevölkerung und der Emigration usw. Einige dieser Aktivitäten wurden eingestellt, andere kamen neu hinzu, zum Beispiel die Tage des Küstenlands in Kärnten oder die Kärntner Tage im Küstenland. Leider kann man nicht behaupten, dass diese Veranstaltungen die Massen anziehen, aber sie sind eine wertvolle Verbindung. Der Hauptgrund für die schwächer werdenden Kontakte liegt eben in der Tatsache, dass wir uns alle an Ljubljana orientieren und dass heute jeder seine Kontaktperson im Mutterland haben kann, wenn er sie denn sucht. Was aber die Auslandsslowen*innen angeht, muss man leider feststellen, dass das

Slowenische besonders in Nordamerika in den letzten zwei, drei Jahrzehnten einen großen Rückschlag erlitten hat. In Argentinien halten sich die Slowen*innen noch, doch auch dort gibt es immer weniger Leser*innen von slowenischen Büchern. Die Kulturschaffenden der ersten Generation sind schon sehr selten geworden. Vielen aktive Landsleute sind nach Slowenien gezogen. Die neuen Medien erleichtern die Kontaktaufnahme über große Distanzen, aber es sind auch interessante Inhalte auf beiden Seiten notwendig. Der Versuch einer engeren Zusammenarbeit mit dem Slowenischen Weltkongress hat mit den Jahren an Elan eingebüßt, obwohl weltweite Konferenzen von Expert*innen aus unterschiedlichen Bereichen außergewöhnlich wichtig sind, wenn sie auch auf zu wenig Widerhall stoßen.



Jože Kopeinig



Innovationen sind der Sauerstoff der Tradition



Jože Kopeinig

Rektor des Bildungshauses
Sodalitas in Tainach, lang-
jähriger Vorsitzender des
Hermagorasvereins

#ZEIT #RAUM

Welche Bedeutung hat Hermagoras für Sie?

Das Hermagoras-Haus ziert das Zentrum Klagenfurts nicht nur wegen der Giebelseite, auf dessen Spitze über dem Eingang die Schutzheiligen Hermagoras und Fortunatus thronen. Es ist zugleich auch beredtes Zeugnis für die Anwesenheit der Slowenischsprechenden in der Hauptstadt des zweisprachigen Bundeslandes Kärnten.

Hermagoras ist das kulturelle Gedächtnis und Erinnerung an die autochthone slowenische Bevölkerung Südkärntens. Ich erinnere mich gerne an die Worte des Schriftstellers Prežihov Voranc, der über den Hermagoras-Verein pathetisch sagte, dass er die Slowenen lesen und schreiben gelehrt hat. Einige literarische Sterne am slowenischen Himmel erhielten ihren ersten Glanz bei Hermagoras, dem ersten Verlag Kärntens und dem zweiten Verlag in der k. u. k. Monarchie.

Für mich ist Hermagoras ein Beweis dafür, dass Großes nur in Eintracht mit gemeinsamen Anstrengungen und vor allem mit reinen Absichten und dem besonderen Segen Gottes erreicht werden kann. Der Hermagoras-Verlag brachte seine Jahresgabe an der Schwelle zum 20. Jahrhundert in einer beneidenswerten Auflage von mehr als 90.000 Büchern heraus. Davon können heutige Verlage nur träumen. Mit seiner Verlagstätigkeit ist der Hermagoras-Verein tatsächlich zum Lehrer der Slowenen geworden. Seine Bücher verstaubten nicht auf den Regalen, sondern bildeten eine geistige Bereicherung für jede slowenische Familie. Diese Bücher wiesen oft Spuren von abgearbeiteten Händen auf. Neben den Rosenkranzgebeten waren es diese Bücher, um die herum sich die Familien in den Wintermonaten am gleichen Tisch unter dem Altar im Rahmen der slowenischen und christlichen Tradition versammelten.

#TRADITION #INNOVATION

Von Generation zu Generation... hindert das nicht den Fortschritt?

Wir alle leben aus Traditionen heraus und von dem, was uns die Altvorderen von Generation zu Generation überliefert haben. Wir stehen an einem breiten Fluss, der das Leben befruchtet – persönlich, gesellschaftlich, kulturell und religiös-kirchlich. Die Tradition ist zugleich jener breite Weg, der uns aus der Vergangenheit und aus unterschiedlichen Erfahrungen zum heutigen Bewusstsein begleitet. Sie bestimmt, wer wir sind, woher wir kommen, was unsere besondere Identität ist und wie wir unsere heutige vielfältige Gesellschaft mitgestalten.

Die Tradition darf und kann aber nicht das Einzige sein, was unser Dasein gestaltet. Schon der griechische Denker Heraklit hielt die unanfechtbare Wahrheit fest, dass sich alles ständig und unaufhörlich verändert. Wir fühlen das ebenso bei uns und jeder für sich. Wir erwerben neue Erkenntnisse, streben nach immer neuen Erfindungen auf den verschiedensten Gebieten. So erweitert sich unsere Welt und gleichzeitig schaffen und verändern wir unser Bild von uns selbst und der Welt sowie von Gott. Wenn wir unsere Wissbegierde, unseren Wunsch nach Veränderung, Entdeckungen und neuen Horizonten nicht pflegen würden, würde die Tradition bald zur Asche, die das Feuer erstickt, es jedoch nicht für eine erhellte Gegenwart und Zukunft am Leben erhält.

Es geht nicht um die Frage, ob Tradition oder Innovation, sondern um beides zugleich. Innovationen sind der Sauerstoff der Tradition. Lebendige Traditionen sind die beste Garantie dafür, dass wir nicht zu Entwurzelten und Wendehälsen ohne verlässliche, stark verästelte und tiefe Wurzeln werden. Auch ich bin mir dessen bewusst, dass wir in einer Zeit des Umbruchs leben und ich bin sehr dankbar dafür, dass sich in der Theologie und in der pastoralen Arbeit mancherlei in Richtung einer tieferen Bewusstheit der Freiheit und des Glaubensreichtums verändert, obwohl wir uns oft zu wenig auf eine vertiefte und bereinigte Tradition besinnen.

#JUGEND #ZUKUNFT

Wie wird es den Generationen nach uns gehen?

Was die Zukunft und die kommenden Generationen angeht, habe ich keine visionären oder prophetischen Einsichten. Ich wünsche mir nur, dass wir in dieser sich schnell verändernden Umgebung und mit den blitzschnellen Kommunikationsnetzen der Jugend fähig sind, kritisch abzuwägen, was über so viele Medienkanäle auf uns Zeitgenossen einwirkt. Ich vertraue der Jugend, dass sie das vermag, weil ich bei ihr viel echten Idealismus wahrnehme, was uns Ältere oft beschämt oder sehr erfreut. Die vorhergehenden Generationen sind nicht besser als unsere und ich habe auch keine Angst um die kommenden Generationen, weil sich Gut und Böse nicht auf Generationen aufteilt, sondern in den Herzen der Menschen gestern, heute und morgen.

#TECHNIK #HERAUSFORDERUNG

Wie beeinflusst die Digitalisierung Ihr Leben?

Ich bin dankbar für die Digitalisierung, auch wenn ich nicht alles beherrsche. Manches wird mir durch die Digitalisierung erleichtert, ich lasse mich aber auch nicht versklaven. Für mich ist jedes persönliche Gespräch mit Menschen und Freunden hundert Mal wichtiger als ein Telefongespräch. Die Welt dreht sich schneller, aber meine bewusste Disziplin bewahrt mich davor, dass mich der Schwindel der Geschwindigkeit deswegen aus der Bahn wirft.

#VISION #MUT

Was können wir heute von den Gründern von Hermagoras lernen?

Alle drei Gründer des Hermagoras-Vereins waren mutige Visionäre, die auf den Werten der Tradition aufbauten und diese bewusst machen, bereichern und durch Bildung adeln wollten. Das Wort Bildung umfasst

das Wort Bild. Die Slowenen sollten in einer sich ständig verändernden Zeit in einer immer vielfältigeren Gesellschaft ein neues Bild von sich selbst mit einem dankbaren Blick auf die Tradition mit allen religiösen, kulturellen und nationalen Werten bekommen. Zugleich gilt es optimistisch in die Zukunft zu blicken und sie bewusst mit unseren besonderen Eigenschaften, Werten und Tugenden mitzugestalten.

Die Slowenen sollen mit ihrer Bildung in die neue Zeit mit neuen Herausforderungen und Versprechen aufbrechen. Alle drei Gründer waren mutig, denn sie mussten sich viele Einwände anhören, dass sie Schiffbruch erleiden würden, dass die Zeiten ungünstig seien und Ähnliches. Die Zeiten sind niemals günstig oder ungünstig, nur die Menschen können mutig, nüchtern, reflektiert und beharrlich in ihren Motiven sein. Nur wer wagt, gewinnt! Hindernisse, die auf dem Weg zum Ziel auftauchen, sind ein willkommener Ausgangspunkt zu immer höheren Zielen. Gerne erinnere ich mich an die Worte Papst Johannes Paul II., die er der Jugend in Postojna zurief: Mut gewinnt!

Das gilt auch für die Gründer des Hermagoras-Vereins. Diese Ermutigung begleitete Hermagoras in allen schwierigen historischen Augenblicken im Ersten und Zweiten Weltkrieg und auch später noch. Doch gilt dieses Wort auch heute, da Hermagoras ihre Flügel aufspannt und eine Erfolgsgeschichte ist, wenn der Verein seinen Werten treu bleibt, die ihm in die Wiege gelegt wurden: Der Glaube sei euch Licht und eure Muttersprache der Schlüssel zur rettenden nationalen Bildung.

#BILDUNG #STAAT

Fürs Leben, nicht für die Schule lernen?

Ein Erzieher/Lehrer/Geistlicher ist nur dann gut in seinem Tun, wenn er tief davon überzeugt ist, was er andere lehrt oder ihnen erklärt. Sicher ist die glaubwürdige Weitergabe von Wahrheiten und Werten immer

der wirkungsvollste Weg. Ein guter Erzieher hört dem Kind oder Gesprächspartner zunächst zu. So schafft er den besten Ausgangspunkt und die besten Bedingungen für den Dialog, für Kommunikation und gemeinsame Pläne.

Die immer höhere Bildung einer immer größeren Zahl von Landsleuten mit Matura und Hochschuldiplom ist an und für sich noch keine Garantie für nationales oder religiöses Selbstbewusstsein. Zur Erreichung dieser beiden Werte sind zusätzliche charakterliche Anstrengungen und natürlich die Bereitschaft, das erworbene Wissen an die jüngere Generation in den Familien und anderen Institutionen weiterzugeben, notwendig. Schule sollte nicht nur Informationen weitergeben. Das kann auch Google erledigen. Sie sollte zu sozialer Verantwortung und zur Wachheit für die Lösung der vielen Probleme erziehen, unter denen unsere Gesellschaft und die Welt leiden.

#SCHWARZ #WEISS

Hat das Buch noch eine Zukunft?

Ich bin davon überzeugt, dass das Buch – nicht nur wegen der schönen Buchumschläge für Geschenke und Regale – das Herzstück des Verlagswesens bleiben wird. Das Buch ist ein Freund, mit dem man immer sprechen kann und der mir zuhört und mir manchmal schweigend oder zwischen den Zeilen mehr sagt als andere Medien, die sich aufdrängen. Anstelle ausgesuchter Weine ist ein ausgewähltes Buch ein besonderes Geschenk, das von Aufmerksamkeit und geistiger Verbundenheit zeugt.

Mit Schulbüchern habe ich nicht viel Erfahrung, bin aber davon überzeugt, dass auch Bilder und Fotografien und überhaupt grafische Formen das Hineinversetzen in den übermittelten Inhalt unterstützen. Öffne ein Buch und das Buch wird dich öffnen – für die Welt und das tiefe Erkennen der Geheimnisse des Lebens.

#VERANTWORTUNG #WELT

Wirtschaft im Dienst des Menschen?

Ich kann nicht sagen, inwiefern die Enzykliken des Papstes zu notwendigen Veränderungen in Pfarren oder auf der Ebene der Diözese beitragen. Jedenfalls bewegt sich etwas, wenn auch nicht blitzartig und im Rahmen einer „sozialen Revolution“.

Gesundes und verantwortliches Wirtschaften ist für Hermagoras in Bezug auf ihre Mission und die Beschäftigten natürlich notwendig, muss jedoch auch den ursprünglichen Zielen des Hermagoras-Vereins dienen.

#NAH #FERN

Netzwerke ohne verbindende Seele?

Wir befinden uns mitten in der Welt und ihrem Gewusel und nicht außerhalb an einem anderen Ufer als Beobachter. Deshalb muss Hermagoras natürlich alle modernen Informations- und Motivationsnetzwerke verwenden und die „verbindende Seele“ zwischen den Landsleuten in aller Welt sein. Das ist die vorgegebene Richtung ihres Wirkens, der sie auch in Zukunft treu bleiben muss.

Der Hermagoras-Verein war in seiner Vergangenheit innerhalb der eigenen Nation aktiv und ist jetzt noch dazu ein Haus des Dialogs und der Begegnung zwischen Landsleuten in Kärnten, in anderen Bundesländern und weit entfernten Teilen der Welt. Mit seiner Führung, dem Aufsichtsrat und den Vertrauensleuten sowie vielen Gesinnungsgenossen wird er auch in der Wendezeit der Zukunft ein sicheres Schiff auf der stürmischen See der gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen bleiben. Die Heiligen Hermagoras, Fortunatus und der selige Bischof Anton Slomšek werden ihn mit ihren Fürbitten beschützen, sodass der Segen Gottes ihn auch in Zukunft begleiten wird.

#HEIM #WURZELN

Was war bei Ihnen zu Hause wichtig?

Als Sohn eines Keuschlers war ich ein bescheidenes Leben gewohnt. Mutter sorgte für unser tägliches Brot, sodass wir nie hungrig waren. Wir hatten in der Schule als Jause immer ein Stück Brot ohne Aufstrich oder sonst etwas mit. Doch wir lebten zufrieden, auch wenn wir uns keine besonderen Geschenke leisten konnten.

Als ich mich als Elfjähriger dazu entschied, Priester zu werden, sagte Mutter zu Vater: „Wenn du aufhörst zu rauchen und statt der Zigaretten die Gebühr für Tanzenberg bezahlst, kann der Pepe das kleine Priesterseminar besuchen.“ Darauf warf der Vater die letzten Zigaretten und den hausgemachten Tabak ins Feuer und rauchte ab diesem Zeitpunkt nicht mehr. Diese Erfahrung spornte mich in meinen Studienjahren an und ich erinnere mich noch heute mit Dankbarkeit im Herzen an das große geistige Geschenk, das mein Vater in das Mosaik meines Lebenswegs einbaute.

Über Werte sprachen wir nicht, sondern lebten sie nach dem Vorbild unserer Eltern. Unser Haus nahm jeden immer gastfreundlich jeden auf. Wir bewirteten jeden mit Most, Brot oder auch einer Jause.

Das allabendliche Gebet des Rosenkranzes einte uns. An Sonntagen war der Weg zur Pfarrkirche so selbstverständlich wie das Gespräch der Eltern und der Kinder am Familientisch. Wir hatten gute Beziehungen zu unseren Nachbarn, liehen uns mehrmals sogar Brot oder eine Kuh bzw. ein Pferd zum Einspannen beim Pflügen.

Wir waren aber nie fortschrittlich oder innovativ, wir schwammen mit dem Strom der allgemeinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen, freuten uns über alle Erleichterungen, die die Technik den Kleinhäuslern im Lauf der Zeit brachte.

#TATEN #VISIONEN

Weniger reden und mehr tun! Würden Sie das unterschreiben?

Ich denke gerne selbst, aber auch mit anderen, am liebsten mit vertrauten Freunden über mögliche Änderungen in der pastoralen Verantwortung nach. Aber ich bin kein Freund langer Diskussionen, da ich mich lieber an den Grundsatz halte: Was du als deine Pflicht und Möglichkeit zur Umsetzung erkannt hast, das setze um, und verliere dabei keine Zeit.

Die Zeiten sind weder schlecht noch gut, es hängt immer nur von uns ab, ob wir sie verstehen und ob wir die Verantwortung für unser Tun übernehmen und für das Erreichen gemeinsamer Ziele auch andere gewinnen können.

Oft müssen wir unsere Pläne überdenken und beharrlich sein auf dem Weg zum endgültigen Ziel.

Die Ziele bestimmen den Weg und sind die Anstrengungen wert, weil es attraktive Ziele sind. Nüchterne Begeisterung siegt immer und bringt Früchte hervor. Aus diesen Erfahrungen, die ich als Geschenk Gottes dankbar schätze, konnten wir mit vielen Menschen guten Willens „das Tainacher Missionswunder“ vollbringen.

Ich vertraue meinem Taufheiligen, dem heiligen Josef, der uns bei unseren gemeinsamen Bemühungen um unsere freien Ziele im Tainacher Bildungshaus, bei unseren Missionsbemühungen und davor auch bei Hermagoras und bei der slowenischen Kirchenzeitung Nedelja unterstützt. Dankbarkeit und Gottvertrauen bürgen für unsere Arbeit, die wir zum Wohl der anderen und uns selbst verrichten dürfen.

” *Lebendige Traditionen sind die beste Garantie dafür, dass wir nicht zu Entwurzelten und Wendehälsen ohne verlässliche, stark verästelte und tiefe Wurzeln werden.*



Lojze Peterle



**Dreißig Jahre nach der Gründung
des selbständigen Staates: mit
gutem Willen zur grünen Trendwende**



Lojze Peterle

erster Ministerpräsident
der Republik Slowenien,
ehemaliger Europaabge-
ordneter aus Ljubljana

#WURZELN #WERTE

Woher kommen wir? Wo hat alles begonnen?

Damit Sie nicht glauben, dass nur in Kärnten „Tschuschen“ leben: Im Theresianischen Kataster wird mein Geburtsort Čužnja vas als Tschuschendorf angegeben. Das heißt, dass ich im Dorf der „Tschuschen“ geboren wurde. Das habe ich aber erst später erfahren und vielleicht ist das auch der Grund für die Nähe, die ich zu Kärnten verspüre. In diesem armen Dorf, in dem ich am Waldrand geboren wurde, wo man den Hügelzug der Gorjanci und die Kirche St. Anton sieht, habe ich in den ersten zehn Jahren von meinen Eltern alles bekommen, was ich brauchte, um in die Welt hinauszugehen, und was mir auch heute noch zusetzt: Respekt vor den Mitmenschen, ich habe gelernt zu arbeiten und den Anstand zu schätzen. Das alles ist mit dem Glauben verbunden. Unser Katechet brachte uns beim Religionsunterricht im ersten Jahr das bei, wofür heute zum Beispiel der sehr bekannte konservative Schriftsteller Peterson ein ganzes Buch braucht. Er muss dafür den modernen analytischen Apparat und philosophische Konzepte bemühen, um uns zu erklären, was der Katechet sehr schlicht zu sagen wusste: Dass wir eine Familie und alle Kinder Gottes sind und dass wir zusammenarbeiten müssen. Ich erhielt auf sehr authentische Art in diesem Ort, in dem der Tabak noch mit einem Zündschwamm angezündet wurde, alles, was ich fürs Leben brauchte. In Wahrheit bin ich niemals aus diesem Dorf weggegangen. Dieser Ort lebt nach wie vor in mir. Ich gehe dort in den Wald und meditiere zwischen den Felsen. Diese Felsen sind mein Wochenenderlebnis.

#ZEIT #RAUM

Was bedeutet Hermagoras für Sie?

Zunächst kommt mir die Kiste am Dachboden unserer Keusche in den Sinn. Als Jungen haben mich zunächst die alten Ansichtskarten gereizt, als Schüler die Bücher, die beinahe alle im Hermagoras-Verlag erschienen waren. Darin waren Geschichten, die mich schon in jungen Jahren

mit Kärnten verbanden. Das war mein Schlüssel zum besseren Verständnis von Kärnten. Seit damals bin ich ein „Mohorjan“ – ein „Hermagorianer“ sozusagen. Beim Hermagoras-Verein in Celje war ich später sogar Vorstandsmitglied.

Die Slowenen wachsen als Nation schon 170 Jahre mit dem Hermagoras-Verein. Es ist ein beispielloses Kulturprojekt, das es verdient, dass man sich tief vor ihm verneigt. Hermagoras bedeutet Treue zur nationalen Identität mit dem Ausharren in allen Prüfungen, bedeutet einen Strom der Kreativität, bedeutet Bildung auf Grundlage des christlichen Humus, das erste Netz, das alle slowenischen Dörfer umspannt hat. Es wundert mich nicht, dass wir in wichtigen Augenblicken der slowenischen demokratischen Erneuerungsbewegung und während des Prozesses der Verselbständigung vor dreißig Jahren, als ich als Ministerpräsident der ersten demokratischen Regierung eine besondere Verantwortung trug, die tiefe Verbundenheit und Unterstützung spürten, die von diesem Haus ausging.

#LICHT #DUNKELHEIT

Was lehrt uns die Geschichte?

Ich sehe tatsächlich einen historischen Bogen zwischen den Anfängen des Hermagoras-Vereins und dem, was sich in Slowenien vor dreißig Jahren ereignete. Manche interpretieren die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des slowenischen Staates so, dass uns „das Volk passierte“, andere wiederum so, dass es eben eine Volksabstimmung gab und dass wir danach plötzlich selbständig wurden. Aber das Volk erhebt sich nie einfach nur so von selbst. Jemand muss mit der Fackel die Dunkelheit erleuchten und die Richtung vorgeben. Jemand muss eine Vision und klare Ziele haben. Ich sehe hier starke Parallelen zwischen der Zeit Slomšeks und unserer Zeit.

Slomšek war sich der damaligen Bedürfnisse bewusst. Er hatte eine Diagnose, machte sich Sorgen um die Zukunft der Slowenen und erhellte

in seiner Zeit den Himmel der Slowenen. Dieser Himmel war nicht nur dunkel, denn France Prešeren hatte ihn kurz zuvor für immer erhellt. Bald danach folgte 1848 der Kärntner Matija Majer Ziljski, der Hauptautor des politischen Programms des Vereinten Sloweniens.

Es wundert mich nicht, dass dieser Gedanke gerade auf Kärntner Boden gedieh, auf dem freie slowenische Bauern als Vertreter des Volks Jahrhunderte lang die Fürsten Karantaniens einsetzten. Genauso wenig wundert es mich, dass sich Prešeren in seinem Gedicht an König Samo erinnert. Wir hatten lange keinen eigenen Staat, doch die Erinnerung an den Staat war immer in uns.

Dr. Alois Mock, der ehemalige österreichische Außenminister, sagte mehrmals, dass die Geschichte eine gute Lehrerin sei, nur dass es ihr an Schülern mangle.

Wir könnten aus der Geschichte lernen, dass wir nur dann erfolgreich sind, wenn wir als Gemeinschaft auftreten und für ein gemeinsames Ziel zusammenarbeiten.

Ich erlaube mir eine persönliche Bemerkung: Im Jahr 1974 studierte ich in Prien am Chiemsee Deutsch. Erst später wurde mir bewusst, dass in geringer Entfernung davon auf der Insel Herrenchiemsee Boruts Sohn Gorazd und sein Neffe Hotimir den christlichen Glauben annahmen und getauft wurden. Als ich später Ministerpräsident der ersten Regierung wurde, sah ich in dieser historischen Parallele einen interessanten Hinweis.

#FREUDE #BILDUNG

Mit welcher Haltung nähern wir uns dem Neuen?

In einer guten Atmosphäre geschehen viele gute Dinge. Slomšek verstand nicht nur die Botschaft des Evangeliums im Geist der Freude, sondern lebte das Evangelium auch aktiv. Ich kenne keinen anderen Christen, der so fröhlich war wie Slomšek. Das zeigt sich in unzähligen Details immer wieder. Es gibt kaum ein Gedicht von ihm, das nicht von der

Freude spricht, und es ist kein Zufall, dass er der Urheber des Lieds *En hribček bom kupil* (Ich kaufe mir einen Weinberg) ist, von dem man meinen könnte, dass es eher ein Unterkrainger (Dolenjc) geschrieben hat. Slomšek war sicher eine charismatische Persönlichkeit und ein Mensch, der in der Sphäre des Heiligen beheimatet war. Seine ansteckende gute Laune spricht mich ganz besonders an. Obwohl sein Gesicht auf den Porträts ernst ist (sie stammen aus der Zeit, in der er schon krank war), strahlte er immer Heiterkeit aus, von der heute oft wenig zu bemerken ist. Ich bin davon überzeugt, dass ein richtiger Christ auch ein fröhlicher Christ sein muss.

Der Glaube ist bei Slomšek sicher ein Schlüsselwort. Doch die Slowenen, ihre Sprache und Bildung sind Konstanten in seinen Gedanken, Worten und Taten. Für ihn waren Sprache und Volk ein Geschenk. Was die Kultur angeht, so gefiel es mir ganz besonders, dass er die Bildung gleichstellte. Ich würde sagen, dass Kultur jeder hat, Bildung jedoch nicht. Er bereicherte die politisch-nationale Erweckungsbewegung durch etwas, was uns das kulturelle und nationale Wachstum ermöglichte. Er gab den Slowenen das Buch, die Schule und Gedichte – das war die Schlüsseldimension der Entwicklung der Slowenen zu dieser Zeit. Dieser Geist schwappte über die nationalen Grenzen hinweg weit in die Welt hinaus. Er reichte bis nach Weißrussland (Belarus) und über den Atlantik, wo slowenische Gemeinschaften bestanden. Auch dort findet man Mitglieder des Hermagoras-Vereins. Kurz: Diese Gedanken Slomšeks fassten bei den Slowenen Fuß und zogen kluge Köpfe an. Wenn wir die Mohorjaner dieser Zeit betrachten, werden wir feststellen, dass der Hermagoras-Verein den Hauptstrom der geistigen und kulturellen Entwicklung bildete und damit die Slowenen heranbildete.

#VOLK #STAAT

Wie weiß man, dass der richtige Augenblick gekommen ist?

Den richtigen Augenblick kann man nicht bestellen, man kann ihn aber spüren und dafür arbeiten. Allerdings kann man ihn auch versäumen.

Vor dreißig Jahren haben wir verstanden, dass sich uns mit dem Zusammenbruch des Kommunismus und dem Fall der Berliner Mauer eine historische Gelegenheit bot. Wir, die wir der Meinung waren, dass die richtige Zeit gekommen war, Träume, Deklarationen und Erwartungen umzusetzen und zu konkreten Handlungen überzugehen, sammelten uns in der Koalition DEMOS. Mit dem Sieg bei den ersten demokratischen Wahlen übernahm DEMOS die gesetzgebende und exekutive Macht. Damit waren die innenpolitischen Bedingungen für eine Umsetzung der staatenbildenden Ideen gegeben. Die Regierung übernahm die operativen Aufgaben der Selbständigkeit. Wir wussten, dass es riskant war, doch der Wille zur Umsetzung des Ziels und das Bewusstsein des richtigen Augenblicks waren stärker. Wir sagten uns im kritischen Augenblick, dass wir bis zum Ende gehen müssten und dass wir bereit sein müssten für den schlimmsten Fall, nämlich den Krieg. Wir siegten, weil wir mit dem Herzen dabei und vorbereitet waren. Damals erkannten wir auch, wer unsere Freunde waren, darunter viele Menschen aus Kärnten – Slowenisch und Deutsch sprechende Kärntner und Österreicher.

Vor Jahren fragte ich den in Wien lebenden Architekten Boris Podrecca, wie er den Zustand der Welt in einem Wort beschreiben würde. „Fluide“, antwortete er. Ja, alles gleitet dahin, das Greifbare entzieht sich uns, Misstrauen und Unsicherheit machen sich breit. Weil in Slowenien viele die Unabhängigkeit nicht als Chance wahrnahmen, die Qualität der Beziehungen zu erhöhen – wir wurden zwar selbständig, aber nicht frei – greift die Polarisierung um sich. Wir machten den Staat für alle, doch die Selbständigkeit wirkt nur begrenzt als Integrator des slowenischen Gemeinschaftsgeistes. Ich begrüße die Vielfalt, nicht aber die Polarisierung. Sie schwächt unsere Energie und blockiert uns. Ich glaube, dass wir die Verinnerlichung der Selbständigkeit erst vollziehen müssen. Ich sehe, dass sich bei der Jugend der Sinn für den Staat regt, obwohl die Unabhängigkeit Sloweniens mangelhaft unterrichtet wird. Ein beträchtlicher Teil der Jugend weiß gar nicht, dass es einen Krieg für Slowenien gegeben hat. Wir werden als Volk nur dann eine Zukunft haben, wenn wir als organische Einheit auftreten. Der Augenblick dafür in Europa und in der Welt ist gekommen. Es ist der richtige, um sich dessen bewusst zu werden. Dabei haben alle Komponenten des Volkes ihre Rolle.

#ZUKUNFT #ÜBERLEBEN

So geht es nicht weiter – und was jetzt?

Der Umbruch dieser Zeit trägt die Farbe Grün. Dies übersteigt den engen parteipolitischen Rahmen bei Weitem. Auch die Roten, Blauen, Gelben usw. müssen heute grün denken. Natürlich kann nicht nur Deutschland, nicht nur Europa grün sein, wir befinden uns tatsächlich vor einer großen, gemeinsamen globalen Wende. Hier hat Europa wieder die Chance und die Verantwortung, eine besondere Mission zu erfüllen, und das sowohl vertikal wie horizontal. Das heißt, dass diese große Wende zur kohlenstofffreien Wirtschaft – weg von den Benzinmotoren hin zu Strom und Wasserstoff so vor sich gehen muss, dass das Neue so schmerzfrei und ohne Blockaden wie möglich das Alte ersetzt. Die Infrastruktur in ganz Europa muss sich neu aufstellen, sonst werden wir neue Grenzen bekommen. Nur ein Beispiel: Wir werden nicht mehr an der Adria Urlaub machen, wenn es dort keine genügende Versorgung mit Elektrotankstellen gibt. Bei dieser Frage sitzen wir alle im selben Boot. Deshalb braucht diese Zeit ein europäisches und ein globales Miteinander. Dabei geht es nicht nur um erneuerbare Energiequellen und den Ausstieg aus der Kohle, sondern um eine allgemeine Änderung des Paradigmas der Entwicklung, wobei die Gesundheit und soziale Gesichtspunkte nicht vernachlässigt werden dürfen.

Die Bereitschaft für große Veränderungen wird es nur dann geben, wenn Werte wieder eine größere Bedeutung bekommen. Offen gesagt, sehe ich diese Bereitschaft derzeit in Europa nicht, da Begriffe wie Identität, Kultur, Glaube, Solidarität und andere in Mitteleuropa heute eine andere Bedeutung haben als in Westeuropa. Leider versteht und berücksichtigt Westeuropa heute zu wenig, dass wir unterschiedliche kulturelle, soziale und historische Erfahrungen gemacht haben. Bahnbrechende Erkenntnisse in der Technik und Wissenschaft haben immer kulturelle Folgen nach sich gezogen. Hier nehme ich mit Sorge wahr, dass sich der ideologische Mainstream gegen die Identität wendet. Die Zeit Slomšeks und die Anfänge des Hermagoras-Vereins waren eine Zeit der Identität, eine Zeit des Erwachens. Ich frage mich deshalb mit allem Respekt gegenüber der Verschiedenheit, was wir davon haben, wenn wir von mehr

als sechzig Geschlechtern sprechen. Oder ob das Geschlecht eine Sache der persönlichen Beliebigkeit ist. Ich bin davon überzeugt, dass das Ignorieren oder Relativieren von Identitäten der Manipulation und dem Totalitarismus den Weg ebnen.

Die Globalisierung schafft das Nationale nicht ab. Sie bietet mit dem technischen Angebot nur einen neuen Rahmen. Identitäten und Seelen lassen sich nicht digitalisieren. Den Sturm der Globalisierung wird nur der überleben, der genügend Wurzeln ausgebildet hat, der sich über das Wunder seiner Existenz freut und der stolz darauf ist, wer er ist. Das gilt für Personen wie für Nationen. Womit wir wieder bei Hermagoras wären.

#OBERFLÄCHE #TIEFE

Wie beeinflusst die Digitalisierung unser Leben?

Die Digitalisierung bietet uns Möglichkeiten, die wir vor einigen Jahren noch nicht ahnen konnten. Sie gibt uns aber nicht automatisch das, auf dem wir wachsen können. Ich unterscheide zwischen Entwicklung und Wachstum. Eine Entwicklung kann auf Kosten eines anderen stattfinden, Wachstum geschieht organisch.

Ich möchte nur ein kleines Beispiel aus dem Kommunikationsbereich angeben. Vor Kurzem habe ich auf Facebook zum ersten Mal gesehen, dass jemand einige Sätze in resianischer Sprache geschrieben hat. Das war wie ein Lauffeuer – die Menschen teilten den Text, ein anderer fügte noch Worte hinzu und plötzlich wurde diese beinahe vergessene Sprache des Resianischen etwas, das man verwenden konnte. Deshalb gilt in unserer Zeit mehr als in jeder anderen, dass man, wenn man eine gute Idee hat, in neue Sphären vordringen kann. Wenn man mit einem einzigen Finger einen Rollstuhl bewegen kann, kann man andere mit seinen Gedanken begeistern, oder mit Fotos. Heute kann man ohne besondere Anstrengung Dinge, die einem viel bedeuten, mit anderen, die einem viel bedeuten, teilen. Was man teilt, ist natürlich nicht Sache der Technik, der Inhalt muss schon von einem selbst kommen. Das Problem

der Entfernung ist technisch gelöst worden. Doch die Distanz zwischen einem Ich und dem Du ist keine Sache der Technik, sondern der Beziehung. Das geht einem immer gut von der Hand. Doch seien wir nicht kleinmütig – ich glaube an die Gnade, dass sich Menschen finden werden, die die Sache weiterbringen, damit unerwartete Dinge geschehen. Sie kennen doch in Kärnten auch Fälle, wo jemand aus der dritten Generation fragt, warum verstehe und spreche ich denn nicht Slowenisch?

#DIGITALISIERUNG #ZUKUNFT

Hat uns die Pandemie etwas gelehrt?

Ich genieße es, Zugang zu Dingen zu haben, die einst unzugänglich waren. Ich kann nun im Internet ein Instrument erlernen, kann schreiben oder ein Buch veröffentlichen, kann Konferenzen abhalten und anderes. Das Problem des Zugangs zu Inhalten ist tatsächlich weggefallen, denn die Technik ermöglicht uns, mit diesem Teil der Welt in Beziehung zu treten. Die Pandemie hat uns zugleich vor Augen geführt, wie tief unser Bedürfnis nach anderen ist, nach dem Mitmenschen, nach körperlicher Nähe. In dieser Zweidimensionalität der digitalen Beziehung ist man eingeschränkt. Schließlich ist die Technik ein neutrales Werkzeug. Zur Vertiefung der menschlichen Beziehungen brauchen wir mehr.

Die Herausforderungen für die junge Generation sind heute größer. Im Europäischen Parlament war ich einst als „Mister Health“ bekannt oder auch als „Herr Krebs“, weil ich eine parlamentarische Gruppe für den Kampf gegen den Krebs anführte. Schon deswegen kann ich sagen: Der Durchbruch zum grünen Denken wird nur dann erfolgreich sein, wenn er zu mehr Gesundheit führt. Das wird ein großer Kampf, denn mit der chemischen Behandlung von Nahrungsmitteln und Getränken werden wir immer weniger widerstandsfähig. Dieses Nachlassen der Widerstandsfähigkeit können wir auch bei den Bienen beobachten, von denen zumindest drei Viertel unserer Nahrung abhängt. Deshalb müssen wir uns auf die Gesetze der Natur besinnen. Alles, was heute an der Tagesordnung ist, biologische Nahrung, organischer Anbau, das alles gab es

schon vor sechzig Jahren in meinem Dorf. Es gab keinen Kunstdünger, die Bäume wurde nicht gespritzt und so weiter. Auf uns wartet ein großer Schritt zurück zur Natur. Manche in Slowenien sagen, dass es nach der Selbständigkeit keine großen Themen mehr gibt. Ich sage: Wir haben die Selbständigkeit durchgesetzt, um mit den großen Themen zu beginnen. Wir können gleich bei der Frage beginnen, welche Zukunft ein Volk hat, das keine Lebensfreude hat.

#AUSBILDUNG #TALENTE

Was ist ein guter Lehrer/eine gute Lehrerin?

Einen guten Lehrer, eine gute Lehrerin macht der Respekt gegenüber dem Schüler/der Schülerin aus. In dem Sinn, dass er/sie aus ihm/ihr keine Kopie seiner/ihrer selbst oder sein/ihr Abziehbild machen möchte, sondern dass er/sie ihm/ihr dabei hilft, das in ihm/ihr selbst zu entwickeln, was das Wesen seiner/ihrer Identität und seiner/ihrer Fähigkeiten ausmacht. Ich habe das in der Schule des Sologesangs kennengelernt.

#ZEIT #RAUM

Wohin gehen wir? Wo ist der Raum für Hermagoras?

Der Hermagoras-Verein hat seine Mission nicht verloren. Wir erleben nicht nur Angriffe auf die Identität, einen Kulturkampf, Unsicherheit, die Politik als bloßes Machtspiel. Wir erleben auch eine Zeit des neuen Analphabetismus. Eine der am meisten verbreiteten Formen dieses Analphabetismus ist der dialogische Analphabetismus. Deshalb hat der Verlag auch mit den modernen Hilfsmitteln und in einer Zeit der beschleunigten Digitalisierung noch immer eine große Aufgabe im Geiste Slomšeks. Auch heute muss man verstehen, wo wir stehen, was um uns geschieht und was uns als Personen und Gemeinschaft zu Wachstum und Zusammenleben führen kann. Auch heute ist es notwendig, die sogenannte „breite Masse des Volkes“ mit richtigen Inhalten zu versorgen.

Es freut mich sehr, dass der Hermagoras-Verein in Klagenfurt dem staatsbildenden Geschehen, den Menschen in Slowenien und dem Slowenischen so viel Aufmerksamkeit widmet. Zugleich hat insbesondere der Klagenfurter Zweig des Hermagoras-Vereins eine sozusagen osmotische Funktion, nämlich auch die Deutschsprechenden anzusprechen. Hermagoras sollte seinem zentralen Thema treu bleiben. Ich würde sagen, dass es dabei um das Slowenische, das Christentum und die Demokratie geht, wobei ich an ein wahrhaft vereintes Europa denke, das auf dem Respekt der Würde der Menschen und Völker beruht. Ich würde mich freuen, wenn alle drei Hermagoras-Zweige im Geiste Slomšeks einen gemeinsamen Nenner und gemeinsame Projekte finden könnten. Und das zum Wohle der Gemeinschaft, um derentwillen Hermagoras vor 170 Jahren entstanden ist.

Liebe Hermagoras, danke dir, danke für die Millionen Bücher, für das Licht der Bildung, für den Geist, der uns als Gemeinschaft gefestigt hat.

Meine herzlichen Glückwünsche zum 170-Jahr Jubiläum!

” *Der Durchbruch zum grünen Denken
wird nur dann erfolgreich sein,
wenn er zu mehr Gesundheit führt.*



Tone Rode



Zwischen Zeit und Raum
Gedanken eines Verlegers zur Verbindung
von Tradition mit Innovation



Tone Rode
Direktor des Medienhauses
Družina in Ljubljana und
Schriftsteller

#ZEIT #RAUM

Wohin gehen wir?

Wenn wir den Bogen von der Gründung des Hermagoras-Vereins bis heute spannen, werden wir bald feststellen, dass in diesem Zeitraum unglaubliche, ja beinahe unfassbare, historische Umwälzungen stattfanden. Was ist nicht alles im 19. und 20. Jahrhundert geschehen! Denken wir nur an die Katastrophen, die von Totalitarismen verursacht wurden und erkennen wir vor allem die Mechanismen dahinter. Menschen, Familien, Nationen mussten im Zeitraum einiger Generationen plötzliche Übergänge von einem Gesellschaftssystem zum nächsten erleben, sie mussten am eigenen Leib erleben, wie sich Grenzen verschoben, wie Staaten, in denen sie lebten, entstanden und im Dunkel der Geschichte verschwanden. All das geschah im Zusammenhang mit anderen, nicht weniger bedeutenden tektonischen Veränderungen im Bereich der Wissenschaft und Technik, von der Dampfmaschine über die Massenproduktion und industriellen Revolution bis hin zum Aufstieg der Kommunikations- und Informationstechnologie und der digitalen Revolution. Nun befinden wir uns wahrscheinlich schon mitten in einem neuen, vielleicht noch schicksalsträchtigeren und weitreichenderen Wandel in der Geschichte der Menschheit und ihrer Entwicklung, da die neuen Technologien und die Vernetzung von Erkenntnissen aus unterschiedlichen Bereichen wie der Künstlichen Intelligenz (AI), dem Internet der Dinge (IoT), der Gentechnik und die Vernetzung von Computern mit dem Gehirn, den 3D-Druckern und der Quantenmechanik schon die Grenzen zwischen Körper und Maschine, zwischen der biologischen und der informationstechnologischen Welt verwischen. Wir bewegen uns im Feld der Entwicklung der Wissenschaft in Richtung einer Minimalisierung, es macht sich ein Vordringen in die mikroskopische Wirklichkeit vom Materiellen zum Immateriellen bemerkbar. Schon allein am Beispiel eines gewöhnlichen Schreibtischs kann der Unterschied von einigen Jahrzehnten im Vergleich zur heutigen Wirklichkeit ermesen werden, denn viele physische Werkzeuge wurden heute schon durch Apps am Smartphone ersetzt. Wir bemerken jeden Tag, wie die Digitalisierung in unser Leben eingreift, wie viele Tätigkeiten vom materiellen Bereich in den Bereich der Energie wandern, vom materiellen zum

nichtphysischen Bereich in den Bereich der Information wandern. Wer gläubig ist, ahnt hinter diesen Prozessen schon im Hintergrund des Bestehenden und Seienden das Wort des göttlichen Schöpfers. In gut zweihundert Jahren sind wir von Newtons Konzept der vorhersehbaren Physik der sichtbaren Welt zur geheimnisvollen Verflechtung der Materie, Energie und Information gekommen, zum Programmcode der Schöpfung. Wenn Sie wollen, zum schöpferischen Wort. Auch wer nicht gläubig ist, erlebt heute, dass die Welt, in der wir leben, eine Welt ist, die im wahrsten Sinne des Wortes nicht begreifbar ist, ein fließendes Uneingrenzbare, in dem die Zeit den Raum beherrscht. Ob gläubig oder nicht gläubig, wir sollten versuchen zu verstehen, welchen Weg das menschliche Bewusstsein nehmen wird.

#VISION #EUROPA

Was bedeutet das für den Menschen? Für die Slowenen?

Der erwähnte Trend erinnert mich an einen Gedanken, den Papst Franziskus oft seit Beginn seines Pontifikats erwähnt: Zeit ist wichtiger als Raum. Dieser Ausdruck kommt in Rundschreiben und Apostolischen Enzykliken vor und verweist auf die Vorstellung des Papstes davon, was es heißt, gut zu leben.

Das Konzept der Territorialität, also des Raums, hat im 19. und 20. Jahrhundert die europäische Geschichte stark geprägt. Haben, Besitzen, Kontrollieren führt immer zu einem Kampf mit den anderen, im Wunsch nach Beherrschung und Übermacht, in der Überzeugung, dass man nur etwas bekommen kann, wenn man es einem anderen nimmt. Das war und ist die Logik der Kriege und Revolutionen, auch in unserem Teil der Welt. Die moderne technische Zivilisation ist besessen von der Beherrschung des Raums und dem damit verbundenen Wachstum des Wohlstands und der Wirtschaft. Unsere Zivilisation begreift die Zeit als Konsumware wie jede andere (*Zeit ist Geld*), die in Güter, in Leistungen im Raum umgewandelt werden kann.

In einem Konzept, in dem das Bewusstsein der Zeitdimension vorherrscht, wird dies auf den Kopf gestellt. Die Zeit ist die größte

Herausforderung des Menschen. Alle, eine Generation nach der anderen, sind wir unausweichlich ein Teil des Voranschreitens durch die Zeit. Die Zeit vergeht unaufhörlich. In der Zeit gibt es keinen festen Anker, man kann sie nicht beherrschen. Da ist das Ich und das Du ja, da sind wir alle – gemeinsam in der Zeit. Wir können die Zeit nur mit anderen teilen. Wenn wir sie teilen, verliert niemand. Und da die Zeit auf die Ewigkeit gerichtet ist, ist sie auch immer unendlich, ist sie unser aller Schicksal. Wenn ich einen Raum beherrsche, befinde ich mich in Konkurrenz zu anderen Wesen um den gleichen Raum. Wenn ich aber in der gleichen Zeit lebe, bin ich nur der Zeitgenosse und Mitreisende der anderen. Wenn die Frage der Beherrschung des Raums zur Beherrschung führt, zur Verewigung des Ruhms aufgrund von Ingenieurleistungen oder architektonischen Wundern (Pyramiden), ist das, was von der Dimension der Zeit bleibt, ihre Heiligkeit.

Und hier zeigt sich, was uns Papst Franziskus damit sagen will. Dieser Gedanke stammt nicht von ihm, sondern entspringt der jüdischen Tradition. Rabbi Joshua Heschel beschreibt ihn auf meisterhafte Arte und Weise in seinem Buch *Der Sabbat*, in dem es um die Würdigung des Tag des Herrn geht. Der Autor denkt darüber nach, was die Zerstörung des Tempels von Jerusalem als irdische Heimstatt Jahwes für die Juden bedeutete. Der Tempel war für die Juden Jahrhunderte lang das Zentrum ihres Glaubens, ihrer Sehnsucht und ihres Denkens. Als die Römer im Jahr 70 nach Christus Jerusalem und den Tempel zerstörten, was blieb den Juden danach? Enttäuschung, Zusammenbruch und Verzweiflung hätten die Folge sein können. Sie verloren den im Raum existierenden Tempel. Doch sie erkannten anhand dieser bitteren Erfahrung, dass sie einen noch kostbareren Tempel in der Zeit besaßen. Den Sabbat. Den Tag der Riten und des Gebets. Den Tag der Begegnung mit den Mitmenschen und Gott.

Dieser Gedanke, der aus der jüdisch-christlichen Tradition entspringt, ist heute aktueller denn je. Auf der geopolitischen Ebene drückt sich dies im Bewusstsein aus, dass die Welt tatsächlich immer kleiner wird. Dass wir uns alle im gleichen Boot befinden. Dass wir alle Erdenbewohner sind und abhängig von anderen, verantwortlich für unseren Planeten,

für das Klima, für Naturgüter, für die Flora und Fauna, für grundlegende Lebensbedingungen aller Menschen. Auf unserem Kontinent hat dieses Denken eine Wende im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben herbeigeführt. Mit der Idee der Europäischen Union sind wir durch diese Vision der Gründungsväter der Europäischen Union, die gläubige Christen waren, von der Logik der Raumbeherrschung zur Logik des gemeinsamen Lebens in der Zeit gekommen. Von der Zeit der unendlichen Kriege zur Zusammenarbeit.

Wenn wir diese Gedanken auf die Slowenen und Sloweninnen übertragen, werden wir bald feststellen, dass wir den Lauf der Geschichte niemals diktieren konnten. Dass wir niemals die Eroberer des Raumes waren. Wir hatten unter den Folgen solcher Bestrebungen anderer zu leiden, wir erfuhren die dunklen Seiten dieser gemeinsamen Geschichte, oft auf der Seite der Verfolgten. Es folgten nacheinander Prüfungen: Verfolgung, der Versuch der Zerstörung unserer Kultur, Totalitarismen, die uns in den Bruderkrieg und die Revolution führten, Auswanderung, die Erfahrung der Zweitklassigkeit in der Fremde und wir könnten noch einiges anderes aufzählen. Es gibt also manches, was uns aus gutem Grund mit Kleinmut und Verbitterung erfüllen könnte, was zur heute so modernen Viktimisierung des Selbst führen könnte, wenn wir uns nicht des geistigen Weges bewusst wären, der uns über die Respektierung unserer Sprache und Kultur, über das Bewusstsein der Gemeinschaft zum demokratisch ausgedrückten Willen zum selbständigen, eigenen Staat und zur erfolgreichen Verteidigung seiner Souveränität, Unabhängigkeit und Demokratie geführt hätte.

Die Erfahrung der slowenischen Emigration, der Auswanderer und später der Flüchtlinge ist eine parallele, sie erinnert an die Erfahrung der Juden und die Zerstörung des Tempels. Die Auswanderer, die ihre Heimat verloren, die Flüchtlinge, die alles hinter sich lassen mussten, klammerten sich nur an das Wesentliche: an ihren Glauben und ihre Kultur. Die Erfahrung des Verlustes in der Dimension des Raumes befähigte sie besonders zum Leben in der Dimension der Zeit.

Oton Župančič erinnert ähnlich wie Heschel mit seinem Gedicht Duma im Jahr 1908 daran, dass die Zeit vor dem Raum kommt:

*Wo bist du Heimat, wo? Auf diesen Feldern?
Unter dem Triglav, oder bei den Karawanken?
Bist du bei den Hochöfen oder in den Bergwerken?
Hier? Weit jenseits des Meers? Und hast du keine Grenzen?*

*Einst wünschte ich, du würdest dich ausdehnen,
deinen Kreis um die Erde ziehen,
jetzt sehe ich: mächtig bist du und grenzenlos,
deine Früchte wie Samen in die Ferne verstreuend.*

So segneten uns diese bitteren Erfahrungen mit einer wertvollen gewonnenen Erkenntnis und einem erweiterten Bewusstsein. Sie bereiteten uns auf die unaufschiebbare Vision vor, die wir in diesem Teil Europas hegen. Ich denke dabei an die Vision Lambert Ehrlichs, der 1933 auf dem Luschariberg, in der Nähe der einstigen Isonzofront, diese prophetischen Worte über die Aufgabe der Slowenen auf ihrem Flecken Erde, den sie bewohnen, sprach: „*Am Fuß dieses heiligen Berges treffen die drei großen europäischen Volksstämme aufeinander. Die Wellen, die sie erzeugen, von Süden, Norden und Osten, würden an diesem Punkt aufschlagen. Die Romanen, Germanen und Slawen würden gerade an diesem Punkt versuchen, den Grenzstein des jeweils anderen zurückzuverlegen. Doch unsere Väter waren weiser als die Heerführer und Politiker. Anstelle eines Grenzsteins errichteten sie hier zwischen den drei Völkern eine Kirche. Das ist der einzige Grenzstein Europas, der die Völker nicht trennt, sondern sie vereint.*“ Heute ist ganz Slowenien ein Grenzstein. Dieser sollte laut Ehrlichs Vision weder das eine noch das andere noch ein Drittes sein. Diese Aufgabe kann Slowenien nur in Freiheit erfüllen, nicht unter der Herrschaft des Südens oder des Nordens, des Ostens oder des Westens. Ehrlich ist davon überzeugt, dass dies der „Wille Gottes“ ist. Slowenien muss ein Grenzstein bleiben, der vereint, wie der Luschariberg (Monte Lussari). Es soll eine Brücke und Kreuzungspunkt der Völker und Kulturen sein.

An dieser Vision haben alle Slowenen Anteil: sowohl jene, die im Mutterstaat leben, als auch jene, die im Ausland als Minderheit oder Auswanderer leben. So sagte Prof. France Bergant in einer Predigt für die Slowenen in Argentinien im Jahr 1990 bei einer Wallfahrt in Lujan:

„... Unsere Mission ist noch nicht beendet. Im Herzen Europas entsteht ein neues Slowenien, das anders sein wird als in den letzten fünfzig Jahren, und auch anders als vor dem Krieg. Wohin mit diesem ‚Slowenien in der Welt‘ in solchen Verhältnissen? In den Augen vieler, die uns von draußen beobachten, sind wir eine museale Besonderheit, ein Stück des alten Sloweniens in nationaler und religiöser Hinsicht. Vielleicht haben wir von uns selbst auch diesen Eindruck. Vielleicht liegt gerade darin die letzte große Aufgabe unserer langen Zeugenschaft. Ein Volk, das keine Museen hat oder sich nicht dafür interessiert, ist ein Volk ohne Wurzeln, ohne Geschichte, ohne Kultur, ohne Seele. Das entstehende Slowenien wird in dieses Museum blicken müssen. Nicht um daraus alte Formen zu kopieren, sondern um unter dem abgelagerten Schutt aus 45 Jahren, der den Slowenen und dem Christentum fremd ist, die eigene fruchtbare Erde zu entdecken, die echten Wurzeln und den eigenen Geist. Wenn das unsere gegenwärtige Aufgabe im Verhältnis zu Slowenien ist, und davon bin ich überzeugt, dann haben wir einen guten Grund dafür, die Werte, die all diese Jahre der Sinn und die Berechtigung Sloweniens in der Welt waren, noch stärker wiederzubeleben und im besten Licht zu zeigen, nicht um uns selbst in einem besseren Licht zu zeigen, sondern in tiefer Demut, denn nichts ist widerlicher und abstoßender als Tugend in der Gestalt der Angeberei.“

Bergants und Ehrlichs Vision zeigen in die gleiche Richtung wie der weitsichtige Gedanke des Initiators und Begründers des Hermagoras-Vereins, des seligen Anton Martin Slomšeks Mitte des 19. Jahrhunderts: *„Der heilige Glaube sei uns Licht, die Muttersprache der Schlüssel zur erlösenden Bildung des Volkes.“* Slomšek stellt zeitgebundene Prozesse, die unserem Glauben und dem Wort entspringen und uns den Weg in eine erlösende Ewigkeit zeigen, vor die Beherrschung des Raums.

Ich bin davon überzeugt, dass dies die einmalige, wertschöpfende Rolle Sloweniens und der Slowen*innen ist. An dieser Aufgabe wachsen oder

scheitern wir. Wir sollten in Europa und in der Welt aktiv sein, um die Logik der räumlichen Exklusivität, in der es nur um Haben, Besitz und Kontrolle geht, zu überwinden. Wir können das Bewusstsein der zeitlichen Dimension fördern, in der wir nebeneinander bestehen können, in der wir teilen können, uns abstimmen und koexistieren.

#MARGINALITÄT #IDENTITÄT

Warum sieht man die Dinge von den Rändern schärfer?

Ich bin der Sohn von Auswanderern. Die Emigration, oder das ungewollte Flüchtlingsdasein könnte von den Auswanderern lediglich als Verlust verstanden werden, als großes Unglück und als Grund für nie verheilte Wunden. Sie könnte sogar den Wunsch nach Rache wecken, nach einer Wiedergutmachung von Unrecht und Leiden. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Man könnte auch in Kleinmut verfallen und in lebenslange Trauer. Und doch hat die slowenische Nachkriegsgeneration wie die Juden im 1. Jahrhundert im Geist des Glaubens erkannt, dass nichts im Leben rückwirkend wiedergutmacht werden kann, dass der Fluss der Zeit nur nach vorne weist. Als sie dieses Opfer brachten und sich erlösten, gewannen sie eine wahrhaft bereichernde und beglückende Erkenntnis, die dem Leben wirklich Sinn verleiht.

In weitreichenden Entwicklungsprozessen spielen Denker*innen, Intellektuelle, Schriftsteller*innen eine wichtige Rolle. Das gilt auch für Medien und Verlage, die diese Ideen verbreiten. So lehrte uns Zorko Simčič mit einem Zitat (Cours de philosophie, Charles Lahr) im Jahr 1988 im samstäglichen Hochschulkurs in Buenos Aires: *„Manche sagen: Wen kümmert schon, was Träumer (Dichter) denken und wen kümmern die Träumer der Denker (Philosophen)? Das ist ein Irrtum. Die Philosophie führt die Welt, auch wenn die Welt das nicht weiß. Der Wettstreit der Interessen und Leidenschaften kann den Weg der Ideen gelegentlich überdecken, doch die Ideen setzen ihre Arbeit fort. Denn die Gedanken der Träumer und die Träume der Denker haben wegen des hohen Abstraktionsgrades keinen unmittelbaren Einfluss. Doch die Ideen bleiben nicht oben. Über Romane und*

Gedichte, Reden und Zeitungen steigen sie von der Höhe der Wissenschaft hinunter zu den Massen, wo sie popularisiert werden und tiefer und tiefer reichen, bis sie die Früchte des Lebens gebären oder jene des Todes. Die größten Ereignisse sind nur in die Tat umgesetzte Ideen, realisierte Ideen. Alles kommt von Ideen, man kann das nicht genug betonen, sagte Lammenais, alles kommt von Ideen: die Sittlichkeit, die Literatur, die Verfassung, die Gesetze, das Wohlergehen oder das Unglück, die Staaten, die Kultur, die Barbarei und alle schicksalhaften Krisen, die Nationen vernichten oder erneuern.“

Jemand hat gesagt, dass die Emigration die Avantgarde einer Nation ist. Ähnlich verhält es sich auch mit den Minderheiten. Die Erfahrung der Grenze ist von diesem Standpunkt aus gesehen etwas außerordentlich Wertvolles für die gesamte Nation. Sie ist etwas, was das Mutterland Slowenien – das nicht an den Rand zu gehen braucht, an die Peripherie, an die scharfen Kanten der Wirklichkeit – vielleicht niemals selbst erlebt. Es kann dies jedoch veredeln und in das Bewusstsein der Sendung die Erfahrung der Minderheit und der Auswanderung einfließen lassen.

In diesem Zusammenhang kommt dem Hermagoras-Verein eine besondere Rolle zu. Unser erster slowenischer Verlag hat viele Verluste und ein Leben an der Peripherie hinnehmen müssen. Nach der turbulenten Zeit der Geschichte hat der Verein die Gewalt dreier Totalitarismen gespürt: Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus. Aus Not musste er sich in drei Einheiten aufspalten, die heute in Klagenfurt/Celovec, Gorizia/Görz und Celje/Cilli beheimatet sind. Zugleich ist er heute wahrscheinlich der einzige Verlag Europas, der drei Nationen in sich auf die Art vereint, wie es am Luschariberg geschieht. Stark in der slowenischen Identität verankert, kann der Verlag eine Brücke zwischen der romanischen, slawischen und germanischen Kultur sein. Bereichert durch diese Erfahrung kann er, der feste Baum mit drei Ästen, das Vermächtnis von Slomšek und Ehrlich weiterführen.

Ein gutes Fundament dafür wurde schon bei der Gründung gelegt. Eine breite Palette von Aktivitäten nahe bei den Menschen, treu gegenüber der Sprache, Glaube ohne Klerikalismus, eine unideologische Ausrichtung,

die Sorge um die Entwicklung der Gesellschaft und das Wohlergehen der Menschen. Die Vision Slomšeks, die im Glauben und in der Kultur wurzelt, entspricht Franziskus' Vision, dass die Zeit Vorrang hat vor dem Raum. Slomšek blickt auf das Leben vom Ende zurück, von der Perspektive der Ewigkeit, der Tatsache der Erlösung. Von diesem festen Standpunkt aus blickt er auf den Zeitraum des diesseitigen Lebens, durch das er jeden Menschen, vor allem aber seine Landsleute, die Slowenen, zur erlösenden Bildung führen möchte. Er möchte in seinem Volk das Potenzial der ihm eigenen Identität wecken, möchte, dass im Lauf der Zeit aus seinen Gegebenheiten das wahr wird, wofür er berufen wurde. Das Werkzeug, das ihm dabei behilflich sein soll, sind der christliche Glaube und die slowenische Sprache.

#ZEIT #RAUM

Wie heute Slomšeks Vision leben?

Wie sollen wir heute Slomšeks und Ehrlichs Vision umsetzen? Klingt das nicht alles naiv und großspurig? Vielleicht sogar übernatürlich und überirdisch? Hier geht es schließlich nicht zuletzt um eine nie vollendete Arbeit, eine Anstrengung, die wahrscheinlich niemals mit der objektiven Erreichung eines messbaren Indikators belohnt werden wird. Wir müssen uns dennoch ständig fragen, wer wir sind und warum wir hier sind. Papst Franziskus sagt, *„dass wir dann am fruchtbarsten sind, wenn wir uns bemühen Prozesse zu unterstützen, nicht wenn wir die Hebel der Macht beherrschen wollen“ (Laudato si)*. Der Grundsatz, dass die Zeit wichtiger ist als der Raum, erlaubt uns nach den Worten des Papstes, *„langfristig zu wirken, nicht um jeden Preis sofort Resultate vorweisen zu müssen. / .../ Es geht darum, Tatsachen zu fördern, die eine neue Lebendigkeit in der Gesellschaft erzeugen und Menschen wie Gruppen anziehen, die uns vorwärtsbringen, damit sie bei wichtigen historischen Ereignissen Früchte bringen.“ (Evangelium gaudium)*. Wir können in der Zeit nur Verfahren und Prozesse weitertreiben und Beziehungen schaffen. Wir säen, die Ernte überlassen wir Gott.

Solche Prozesse werden von Hermagoras schon in allen Varianten gefördert. Die Hermagoras schafft Gelegenheiten für eine grenzüberschreitende Annäherung und Gespräche. Hermagoras sorgt für die Festigung des slowenischen Bewusstseins innerhalb und außerhalb der Grenzen des slowenischen Staates. Bei der Umsetzung der Vision des Luscharibergs könnte Hermagoras jedoch noch weiter gehen und eine noch festere Brücke zwischen drei Kulturen werden, in denen Hermagoras selbst heimisch ist. Wenn sich alle drei Hermagoras-Vereine zu einer solchen gemeinsamen Vision zusammenschließen würden, würden sie ein einmaliger Leuchtturm der Kultur und der geistigen Bildung werden, wie es ihn wahrscheinlich in Europa kein zweites Mal gibt. Welche andere Institution hat in ihren Genen den Glauben und die Identität und ist zugleich in allen Kulturen zu Hause, zu denen sie Band und Brücke beufen ist zu sein?

#VERMITTLUNG #OFFENHEIT

Wie den Menschen nahe sein?

Die Identität von Hermagoras ist eine zutiefst christliche. Im Christentum, im katholischen Glauben liegt das inhaltliche Fundament für die Entwicklung eines Lebens mit hoher Lebensqualität. Christus ist das Vorbild, das Ideal des Lebens im wahrsten Sinne. Wie soll dieses Vorbild in einer Sprache weitergegeben werden, die der heutige Mensch versteht? Unser gesamtes Tun muss aus der Wahrhaftigkeit des Alltags entspringen. Aus der Not, den Fragen, den alltäglichen Sorgen, der Freude und dem Glück der Menschen. Schon die Gründer verwiesen darauf, dass Hermagoras vielseitig ist, nicht klerikal, aber katholisch, nicht politisch, aber nahe an den Lebensfragen der Slowen*innen. Hermagoras hat die damaligen Bauern, deren Blick aus gutem Grund pragmatisch auf das Überleben, auf Besitz und Verwaltung gerichtet war, aufgerichtet, indem der Zeit Sinn verliehen wurde, und das auf hohem Niveau. Welche andere slowenische Organisation war irgendwann später in der Geschichte näher bei den Menschen? Welche Organisation hat so lange und noch heute gültige Ausgangspunkte ihres Wirkens? Diese

Grundsätze gelten zweifellos auch heute noch, nur die Bedürfnisse und die Lebensumstände der Menschen sind vielleicht andere, und damit sind auch andere Werkzeuge notwendig, um mit den Menschen in Kontakt zu treten und in dieser Mission erfolgreich zu sein.

Die Rolle der Medienhäuser und Verlage ist derjenigen der Suchmaschinen und der Logik der sozialen Netzwerke entgegengesetzt. Suchmaschinen, soziale Plattformen lähmen mit ihren Algorithmen und der Jagd nach Klicks in gewissem Sinn das Internet. Ich bin der Meinung, dass die Medien und Verlage mit ihrer langjährigen Erfahrung des klassischen Journalismus und der Redaktionen die digitale Welt bereichern sollten. Hier liegt die Kernaufgabe des Redakteurs, des Kenners, der aufgrund seiner Erfahrung, seinem Gespür und seiner Bildung weiß, was für die Leser*innen relevant sein kann und was nicht. Die Medienhäuser und Verlage spielen noch immer die Rolle des Vermittlers, doch ist das ein bewusster menschlicher Vermittler, kein automatisierter und uniformierter Algorithmus. Letzterer macht in der Regel immer ähnliche Vorschläge, die nur die vorhergehenden Entscheidungen des Lesers widerspiegeln, was ihn jedoch immer mehr in eine Blase einsperrt, eine Welt, die sich jeden Tag ein bisschen mehr verkleinert. Wenn wir zurückblicken, zur goldenen Zeit der täglich gedruckten Tageszeitungen, vermissen wir die kritische Auswahl der Beiträge und die breite Auswahl unterschiedlicher Ansichten und Meinungen, wie sie Facebook oder Twitter bieten. Die Aufgabe solcher Einrichtungen wie Hermagoras und Družina ist es, den Leser*innen, Hörer*innen, Zuseher*innen durch das Sieb der Redaktion neue Welten, grenzüberschreitende Erkenntnisse, die Unterschiedlichkeit von Ideen und Ansichten zu eröffnen. Diese Aufgabe können nur Vermittler*innen erfüllen, denen die Menschen vertrauen. Deshalb sind Nähe, Geborgenheit, Vertrauen der größte Trumpf regionaler Medienhäuser.

Nur im Vertrauen können wir Gemeinschaft schaffen, sie aufrechterhalten, ausweiten, entwickeln und bereichern. Ausgehend von den Bedürfnissen richten wir die Menschen auf und ermöglichen es ihnen, die beste Variante ihrer selbst zu werden. Nicht von oben herab, aber anspruchsvoll, im Wunsch weiter zu gehen, als die Erwartungen der Menschen

reichen und zugleich die Verbundenheit mit ihrer Wahrhaftigkeit im alltäglichen Leben zu bewahren, eine Sprache zu sprechen, die die Herzen und den Geist der Menschen rührt.

#AUSBILDUNG #TALENTE

Wer ist ein guter Lehrer/eine gute Lehrerin?

Ein guter Lehrer, eine gute Lehrerin ist jemand, der/die sich dessen bewusst ist, dass jeder Mensch, den er/sie vor sich hat, einmalig ist. Dass jede/r Schüler*in einen Schatz an einzigartigen Talenten darstellt. Die Rolle des Lehrers/der Lehrerin ist es, dem Kind zu helfen, die eigenen Tugenden und Fähigkeiten in der Zeit der Ausbildung zu entdecken und zu entwickeln. Ich persönlich bin deshalb nicht so begeistert von den Berufsfachschulen, die sich oft zu früh und zu eng inhaltlich auf ein spezifisches Wissenschaftsgebiet konzentrieren, da sie den Menschen zu früh in die Rolle eines Werkzeugs zur Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft oder der Wirtschaft zwingen. Ein Bildungssystem, das mir nähersteht, ist ein System, das die/den Einzelnen dazu anregt, langsam zu entdecken, wer sie/er ist und welche ihre/seine Rolle in dieser Welt ist. Dieses Verständnis der Vielschichtigkeit des Menschen ist im slowenischen Schulsystem zu selten vorhanden. Wir sollten von der Voraussetzung ausgehen, dass jeder Mensch zumindest in einem Bereich begabt ist. Es ist die Aufgabe des Bildungssystems, dem Kind dabei zu helfen, diese Begabung, diese Tugenden und Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Ein guter Lehrer/eine gute Lehrerin kann deshalb vor allem zuhören und beobachten, interessiert sich wirklich für die Person, sieht im Einzelnen ein Subjekt, einen Menschen mit Würde und berücksichtigt, dass jeder Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde und in ihm den Abglanz einer seiner Eigenschaften trägt.

#LESEN #BÜCHER

Wie kann den Kindern die Begeisterung des Lesens nähergebracht werden?

Vor allem durch die Vorbildwirkung, denke ich. Wir lesen zu Hause alle gerne. Wir sind stolz auf unsere gemeinsame reichhaltige Bibliothek. Bücher sind überall im Haus. Meine Frau Kristina und ich mussten unsere fünf Kinder niemals besonders dazu anregen, Bücher zu lesen. Bei manchen unserer Kinder mussten wir sogar strenge Regeln aufstellen, um die Lesezeit zu begrenzen, weil das zuweilen schon an eine Sucht grenzte;) Es ist natürlich eine Tatsache, dass Bücher heute nicht das einzige gültige Werkzeug zur Erweiterung des Horizonts, des Geistes und des Herzens sind. Es ist klar, dass gedruckte Bücher, Hörbücher oder elektronische Bücher heute nur eine der vielen möglichen Quellen des Wissens sind. Internetartikel und Blogs, Filme, YouTube, Podcasts – all das ist heute selbstverständlich miteinander verwoben und bietet einzigartige, in der Vergangenheit ungeahnte Möglichkeiten, sich in ein Thema erschöpfend und umfassend zu vertiefen. Trotzdem bin ich nach wie vor davon überzeugt, dass das Buch in diesem Bereich noch immer am mächtigsten ist, da es die konzentrierte Vertiefung in einen längeren verbundenen und ununterbrochenen Gedankengang darstellt. In diesem Sinn glaube ich zum Beispiel, dass der großen Mehrheit, die den Film *Herr der Ringe* gesehen hat und zugleich das Buch gelesen hat, das Buch besser gefällt. Meiner Meinung nach gewinnt das Buch in diesem Wettstreit beinahe immer, da es dem/der Leser*in das Tor zur eigenen Fantasie öffnet. Das Lesen von Büchern in einer Zeit, in der alle nur noch schnell auf Titel von Artikeln und auf kurze Sätze mit 200 Zeichen in sozialen Netzen reagieren, ist sogar eine Gegenkultur und ein subversives Tun, mit dem das Innere des Menschen vor der Verflachung geschützt wird.

#OBERFLÄCHE #TIEFE

Wie beeinflusst die Digitalisierung unser Leben?

Im negativen Sinn fördert sie sicher die Zerstreung, den Mangel an Konzentration. Ich bin scheinbar über alles informiert, weiß aber nichts, weil häufig alles nur an der Oberfläche bleibt. Zugleich ermöglicht es mir

die gleiche Technologie, dass wenn ich mich in etwas vertiefen möchte, dies erschöpfend tun kann, ich zu beneidenswerten Tiefen und Details vordringen kann. Diesen Luxus hätten sich vor der Digitalisierung nur wenige unter viel größeren Anstrengungen leisten können. Alle diese neuen Werkzeuge haben zweifellos den Zugang zu Informationen demokratisiert. Zu behaupten, dass dies nur oberflächliche Werkzeuge ohne Tiefe seien, ist eine unbegründete Vereinfachung. Hier sind wir wieder mit der wichtigen Vermittlungsrolle der Medien und der Verlage konfrontiert. Im Informationsüberfluss sind zuverlässige Informationsquellen von ausschlaggebender Bedeutung, wenn man möchte, dass die neue Kommunikationswelt beim persönlichen Wachstum und bei der intellektuellen Entwicklung hilft. Als anspruchsvoller Benutzer von Inhalten brauche ich vertrauenswürdige Vermittler*innen, die mich verstehen, die wissen, wer ich bin, und die mir helfen das zu finden, was mich erhebt, bildet, inspiriert, vervollkommnet. Verlage sollten heute in gewisser Weise ein Google für diejenigen sein, die sich ein vertieftes Studium und eine Sinnggebung der Wirklichkeit wünschen. Sie sollten ein Ausgangspunkt für jene werden, die aus dem Meer an Informationen das herauschälen möchten, was es wert ist herausgeschält zu werden. Wenn alles nur noch über Algorithmen und Likes zugeordnet wird, können mir nur gute und vertrauenswürdige Medien das bieten, was für mich wirklich wichtig ist. Nicht so, dass sie die Welt nach meinem voraussichtlichen Geschmack zurechtschneiden, sondern so, dass sie mich herauszufordern wissen, über den Zaun jenseits meiner Denkrahmen, Vorurteile und Interessen zu blicken. Deshalb sind auch die alljährlichen Programme der Buchverlage Tore zu neuen Welten. Als Verleger musst du deine potenziellen Leser*innen kennen, vor allem musst du den Herausforderungen der Zeit folgen und neue Antworten darauf finden. Dieses ständige Maßnehmen am Puls der Zeit und das Filtern und Entdecken von Wertvollem inmitten der Fülle an Informationen sind heute die Schlüsselaufgaben des Verlegers.

#ERDE #HIMMEL

Wie „unsere“ Leute erden?

Die Geschichten des Hermagoras-Verlags waren am Anfang vor allem Erzählungen für einfache Leser*innen. Man stelle sich vor, vor welcher anspruchsvollen Aufgabe sich die damaligen Verleger gestellt sahen: Der slowenische Bauer, der existenziell und emotional an Grund und Boden gebunden war, sollte vom Boden und damit vom Raum „abgehoben“ werden. Es stimmt schon, dass die langen Wintermonate dazu beitrugen, doch Arbeit gab es immer genug. Diesen Bauern brachte Hermagoras mit einem zugänglichen Buch auf den Weg der persönlichen Weiterentwicklung, brachte ihn dazu, der Zeit Sinn zu verleihen, ihn über tiefergehende und letzte Dinge zu befragen. Bald hob sich der Blick dieses Menschen, der eigentlich nur den Besitz, die Verwaltung des Raumes im Sinn hatte, zum ersten Mal in Richtung eines Höheren, zur Erfahrung der Vergänglichkeit, der Heiligkeit der Zeit. Welch wunderbarer, beinahe übernatürlicher Erfolg von Hermagoras!

Trotz aller technologischer Entwicklung ist es heute nicht anders. Würden wir Slomšeks Credo über den Glauben und die Sprache in die Sprache der Gegenwart übersetzen, könnte es heißen: Hermagoras wird dich immer dazu anleiten, der Zeit Sinn zu verleihen, Sinn zu suchen inmitten der Verwirrung, jenseits des Materiellen und des Konsums. Das ist ein Gedanke, den heute viele Jugendliche begeistert aufnehmen würden, die im Überfluss der materiellen Güter und Informationen zu ertrinken drohen. Deshalb ist es sicher eine der wichtigsten Aufgaben eines modernen Verlagshauses, für den Sabbat in der Zeit zu sorgen, für den Tag des Herren, der unsere innere Freiheit bestätigt. Ein geweihter Tag in der Zeit (und auch der Augenblick des Lesens ist geweihte Zeit) ist die Garantie dafür, dass nicht alles der Produktion und Effizienz unterzuordnen ist. Eine Zivilisation ohne Ruhephasen wird schnell zur Tyrannei und Barbarei.

Deshalb sind wir katholischen Medien und Verleger dazu berufen, der „Sonntag“ für den Menschen zu sein.

Das Fenster, das vom Standpunkt Gottes auf das menschliche Leben

blickt. Das ist eine Gelegenheit zur erneuten Vermenschlichung des Menschen in der theozentrischen Vision, denn nur das sichert seine Würde.

#DIALOG #DATEN

Herausforderungen für Verlage der modernen Zeit?

Heute sind Kommunikationsprozesse keine Einbahnstraße mehr, sondern auch mithilfe der Technologie ausgeprägt dialogisch orientiert. Dies ist eine neue Herausforderung für Verlagshäuser, sowohl in unmittelbarer Beziehung zu den Leser*innen wie auch in der Mittlerrolle, die ein Verlag innehat, in der Beziehung zwischen Autor*in und Leser*in. Die Rolle eines guten Verlages besteht darin, dass Autor*innen mit ihren Leser*innen in Kontakt treten, dass aus diesem Kontakt eine neue schöpferische und dialogische Symbiose wird.

#ÄLTERE GENERATION #JUGEND

Wie ein Gleichgewicht zwischen Tradition und Innovation erreichen?

In jeder Kapitalgesellschaft wird das vor allem über das Vertrauen zwischen den Stakeholdern ermöglicht. Die Führung muss eine Vision, einen Ehrgeiz, muss Selbstinitiative zeigen, muss entsprechende Mitarbeiter*innen gewinnen, anregen und entwickeln können, muss Arbeitsprozesse organisieren, vor allem aber muss sie die Mission der Gesellschaft verkörpern, mit ihr eins sein. Neben der Führung sind auch die Organe einzusetzen, die die Hüter*innen der Tradition und des Geistes der Gesellschaft sind. Auf diesem Fundament kann erst eine Kultur der Innovationen, eine Start-up-Kultur errichtet werden. Dies verlangt Offenheit und Bereitschaft für viele Versuche und unzählige Niederlagen. Bei diesen Wachstums- und Entwicklungsprozessen sind vor allem fähige, motivierte und engagierte Mitarbeiter*innen Schlüsselfaktoren der Veränderung. Es wird nichts Neues geben ohne neue Menschen.

Es wird kein Verständnis für die Welt der Jugend geben, wenn es unter den Beschäftigten nicht auch junge Menschen gibt. Ich weiß schon aufgrund meiner vorherigen beruflichen Erfahrungen im Ausland, dass es in Organisationen eines *reverse-monitoring* bedarf, bei dem die Jugend ihre Erfahrungen mit der älteren Generation teilt.

Wenn man verstehen will, wie die Jugend denkt, wie sie sich verhält und wie sie technische Neuerungen und die neuen Kommunikationskanäle verwendet, wenn man das Fühlen, die Herausforderungen und Nöte der Jugend verstehen will, muss es in der Organisation zumindest einige Arbeitsplätze geben, die planmäßig von jungen Mitarbeiter*innen besetzt werden. Stipendien oder Student*innenjobs sind dafür gute Werkzeuge. Neue Testprojekte, die parallel zur ordentlichen Tätigkeit des Unternehmens laufen, ebenfalls. In der Vergangenheit vollzogen sich die Veränderungen am Markt und in der Gesellschaft langsamer. Heute kann man schon in wenigen Jahren den Kontakt mit der nächsten Generation verlieren, wenn man nicht mehr weiß, wie sie tickt. Deshalb ist es von ausschlaggebender Bedeutung, dass es im Unternehmen auch junge Mitarbeiter*innen gibt, die uns helfen zu verstehen, wie unsere Welt in fünf, zehn, vielleicht zwanzig Jahren aussehen wird. Es kann für jede Organisation schicksalhaft sein, wenn sie dieses Verjüngungsgen nicht besitzt. Dies gilt umso mehr für Institutionen, die ihren Erfolg nicht nur anhand des Geschäftsergebnisses messen, sondern Visionen umsetzen, die erst in Jahrzehnten sichtbare Früchte tragen werden.

#GESCHICHTEN #POTENTIALE

Welche Rolle spielen heute Medienhäuser?

Sowohl Medien als auch Verlage sind zunächst und vor allem Schöpfer und Entwickler von Inhalten. Die Wörter Medium und Verlag betonen leider vor allem die Vermittlungs- und Vertriebsrolle, das Ermöglichen von Zugängen. Wenn sich aber ein Medium oder Verleger vor allem als Schöpfer und Entwickler von Inhalten sieht, befreit man sich von Plattformen und Kanälen. Inhalte können unterschiedliche Formen

annehmen (physische oder digitale), können unterschiedlich verpackt sein (in Form eines Buches, eines verschlossenen langen Artikels in einem Internetmedium, einer Analyse in einer gedruckten Zeitschrift oder einer Zeitung, einer aufgenommenen Episode eines Podcasts oder eines Videos) und werden auf unterschiedlichen Vertriebswegen distribuiert und vermarktet (über physische Buchhandlungen, Online-Buchhandlungen, soziale Netzwerke, über Abos von gedruckten Publikationen, E-Mail, mithilfe von Tools zur Marketing-Automation oder digitale Newsletter). Das bedeutet für Medien und Verlage als Handelsgesellschaften, die vom Gewinn leben, auch, dass sie ihr Geschäftsmodell neu denken müssen und neben den üblichen Methoden der Monetarisierung neue Methoden entwickeln müssen (neben dem stückweisen Ankauf von Produkten bzw. Büchern auch Abos und den Verkauf von ähnlichen Produkten durch e-Commerce). Es bedeutet auch die Vermarktung von Anzeigenflächen, vielleicht die Organisation von kostenlosen und kostenpflichtigen Events, vielleicht auch ein System, das auf Spenden und freiwilligen Beiträgen beruht. All das muss in einen ganzheitlichen Marketing-Verkaufstrichter gegossen werden, der treue Leser*innen, Hörer*innen und Zuseher*innen dazu anregt, die Inhalte, Leistungen und Produkte zu nützen und die Arbeit zu unterstützen. Was das Unternehmen, dem ich vorstehe, angeht (Družina), sehe ich mich selbst als Ökosystem, in dem die Wochenzeitschrift, der Buchverlag, die Zeitschriften, Internetmedien, die physischen Läden und Onlinegeschäfte, das Reisebüro und die Galerie ein integrales und inhaltlich miteinander verwobenes Ganzes bilden. Lassen Sie mich das am Beispiel unseres Reisebüros erläutern, das nach außen hin wohl am weitesten von unserer Tätigkeit als Medien- und Verlagshaus entfernt ist. Doch auch in diesem Bereich sind Inhalte Trumpf. Die klassische Logik eines Reisebüros, zum Beispiel bestimmte Destinationen, ein Dreitagesausflug nach Wien mit dem Besuch einiger klassischer und bekannter Orte und Attraktionen kann jeder anbieten. Wenn aber das Reisebüro *Trud* ein Dreitagesprogramm mit dem Titel „Kaiserliches Wien mit Karl und Zita – spirituelle Reise für Paare“ anbietet, ist es ein unverwechselbares, außergewöhnliches Programm, das auf einem einzigartigen Inhalt beruht. Die Idee für diesen Inhalt erhielt das Reisebüro durch ein Buch in Zusammenarbeit

mit der Redaktion. Die Ideenfindung hätte aber auch aufgrund eines Artikels oder einer Internetredaktion geschehen können. Dieser Prozess der Entwicklung von Programmen oder Produktion kann auch in umgekehrter Richtung stattfinden. Es ist ohne Weiteres möglich, dass ein Wallfahrtsprogramm oder Reiseprogramm die Idee zu einem Buchprojekt oder zu einem Artikel liefert. Wie auch immer, wichtig ist, dass diese Ideen ineinandergreifen und sich gegenseitig ergänzen. So schafft und entwickelt jedes Reisebüro im Grunde zunächst gute Geschichten. Dann folgen Ereignisse und die notwendige Organisation, damit die Reisenden oder Wallfahrer*innen die geplanten Wege durch Besuche kennen lernen. In der abteilungsübergreifenden Zusammenarbeit, im Überfliegen von Ideen ist viel Potenzial für die Zukunft verborgen. Vor allem, wenn wir berücksichtigen, dass unsere Organisationen eine Prozess- und Kommunikationstechnologie zur Verfügung haben, die diese inneren Prozesse unterstützen, anregen und fördern kann.

#DIGITALISIERUNG #ZUKUNFT

Können wir aus der Pandemie etwas lernen?

Ich denke, dass uns die Pandemie vor allem gelehrt hat, dass nichts den persönlichen Kontakt, das lebendige physische Treffen in einem gemeinsamen Raum und zu einer bestimmten Zeit ersetzen kann.

Sicher hat sie uns die Zerbrechlichkeit gelehrt, hat uns an die Vergänglichkeit und wechselseitige Abhängigkeit erinnert. Sie macht uns den Wert der Familie, der Öffentlichkeit, der Gemeinschaft bewusst. Uns, den Medien und Verlegern, hat sie vor Augen geführt, dass wir uns der Bedeutung der Organisation von Veranstaltungen, der Schaffung von Gelegenheiten für persönliche Treffen, für Gespräche und Diskussionen, für lebendige Kontakte zu unseren Leser*innen, Zuseher*innen und Hörer*innen noch mehr bewusst werden müssen. Keine Technologie kann persönliche Treffen ersetzen.

#BÜCHER #FANTASIE

Wird das Buch überleben?

In einer Welt, in der wir allzu vielen schnellen Reizen ständig ausgesetzt sind, im Strudel der unaufhörlichen Kommunikation und des ständigen Rauschens ist das Buch als klassisches Offline-Medium eine Oase des Friedens, der Konzentration und Vertiefung. Ein Buch kann man auf nur eine Art und Weise handhaben. Man dreht Blätter um, berührt das Papier, betrachtet gedruckte Buchstaben. Das Übrige geschieht in unserem Inneren. Mit dem Buch betritt man über einen einfachen Kanal konzentriert den Kopf, die Gedanken des Autors, der Autorin und erschafft mit ihm oder ihr die Welt, die das Buch anbietet. Das Lesen eines Buches kann wahrscheinlich noch am ehesten einem Zwiegespräch zwischen Autor*in und Leser*in verglichen werden, eins zu eins, ein Dialog, wie ein schönes Abendessen zu zweit. Es geht um die Augenblicke, in denen das Buch und ich allein sind. Trotz allem technologischen Fortschritt, inmitten all dieser neuen Geräusche, hat diese Erfahrung auf hohem qualitativen Niveau, dieser Ritus nur gewonnen. Ein weiterer Grund dafür, warum das Buch noch lange überleben wird, ist der, dass der Mensch ein physisches Wesen ist, ein Ganzes von Körper, Geist und Seele, trotz der utopischen Erwartungen der Transhumanisten, dass wir den Tod eines Tages so überlisten werden, dass wir mit unserem Gehirn, das mit einem Computer verbunden ist, weiterleben. Der Leser, die Leserin hält das Buch in der Hand, spürt es, weiß genau, wo er oder sie was findet, orientiert sich ständig, ist sich dessen bewusst, wie weit er oder sie beim Lesen gekommen ist und wieviel noch bis zum Ende fehlt. Das Buch ist die einfachste und eleganteste Form der Technologie der Weitergabe von Gedanken. Es ist schon 500 Jahre unter uns und hat noch eine große Zukunft vor sich. Diese Art der Aufnahme von Inhalten kommt uns auf der physischen Ebene entgegen und fällt auf wunderbare Art mit dem zusammen, was wahrhaft menschlich ist.

” *Auch wer nicht gläubig ist, erlebt heute, dass die Welt, in der wir leben, eine Welt ist, die im wahrsten Sinne des Wortes nicht begreifbar ist, ein fließendes Uneingrenzbare, in dem die Zeit den Raum beherrscht.*



Monika Novak-Sabotnik



**Auf den Flügeln der Begeisterung
die Welt von morgen bauen**



Monika Novak- Sabotnik

Professorin für Religion
und Geschichte am Bundes-
gymnasium und Bundesreal-
gymnasium für Slowenen

#WURZELN #FLÜGEL

Was hält – was trägt?

Wurzeln und Flügel, diese Begriffe halte ich für die passendsten Synonyme, wenn wir von Tradition und Innovation sprechen. Das gilt auch für mich persönlich – von daheim bin ich sehr stark verwurzelt in Traditionen, die ich einerseits als Kärntner Slowenin, andererseits auch als Theologin in meinem jetzigen Alltag lebe. Nicht zufällig habe ich Geschichte studiert, nicht zufällig haben mich die alten Geschichten der Bibel angezogen – ich war immer fasziniert von dem, was war, ich wollte schon immer wissen, wer ich bin. Natürlich will ich aber auch innovativ sein, will ich aus dem, was ich schöpfe, etwas Neues entstehen lassen. Wenn frau zuhause drei Söhne hat, ist sie ja sozusagen zum Neuen gezwungen, muss sie intensiv im Hier und Jetzt leben, improvisieren, sich weiterentwickeln. Für eine Lehrerin potenziert sich das dann noch einmal. Aber das Entscheidende ist: Ich mag beides, die Sicherheit und Beständigkeit des Alten und das Belebende und Überraschende des Neuen. Ich muss nicht, ich darf!

Wobei ich mich sozusagen in die Zukunft hinein erschaffe. Hirn und Herz sind schon da, noch bevor es passiert. Und dann passiert der Weg dorthin. Dann beginne ich zu entwickeln und mich intensiv darauf einzulassen. Nur als Beispiel: Mein Kind hat Geburtstag und ich will ihn überraschen. Bald habe ich den roten Faden des Tages aufgenommen, fange an zu sammeln, mich in Situationen hineinzusetzen, mich sozusagen einzugrooven. So funktioniert das bei mir. Das fertige Bild ist schon in mir, ich mache es Schritt für Schritt, nur bunter, lebendiger!

Wie ich mit Impulsen von außen umgehe? Es gibt da zwei Monikas. Ja, ich lasse mich schnell begeistern, andererseits, wenn ich mich nicht sofort hineinfinde, werde ich oft sehr emotional und abwehrend.

#LEBENS #GESCHICHTEN

Woher komme ich? Warum bin ich wie ich bin?

Von zu Hause habe ich sicher eine ausgeprägte Verbundenheit mit der Natur mitbekommen und ein Mit-Gefühl für Tiere, und zwar jeglicher Art, vom kleinsten Wurm bis zu den klassischen Haustieren. Sagen wir es etwas blumiger: Das Eingebundensein in die Schöpfung in ihrer gesamten Vielfalt und Fülle. Auch dazu nur ein kleines Beispiel: die Düfte der Almwiesen im Jahreskreis – das ist etwas, was mir Gänsehaut vor Ergriffenheit erzeugt. Dieses intensive sinnliche Empfinden hängt sicher mit meiner schönen Kindheit zusammen, habe ich doch viel Zeit, viel Aufmerksamkeit, ja auch Gelassenheit geschenkt bekommen. Prägend für mich ist sicher die slowenische Kultur im erweiterten Sinne, die Lieder, die Bräuche, das Essen. Ja, und noch etwas – obwohl unser Elternhaus sozusagen am Ende der Welt lag, habe ich von Anfang an die Weite des Alpen-Adria-Raums mitbekommen. Das lag daran, dass mein Elternhaus Teil eines großen Besitzes eines gebürtigen Slowenen war, der schon damals ein grenzenloses Europa gelebt hat und unglaublich vielfältige und interessante Menschen in unser entrücktes Haus gebracht hat. Und so ist es gekommen, dass mich Ingeborg Bachmann als Baby in den Händen gehalten hat, dass die Maler Giselbert Hoke und Mathias Kralj bei uns aus- und eingegangen sind. Damit war mir das Tor zur Welt immer offen. Und so habe ich sozusagen schon mit der Muttermilch die Vielfalt der Sprachen und Kulturen als etwas so unglaublich Schönes und Bereicherndes wahrgenommen. Ich habe also eine unbeschwertere, schöne Kindheit gehabt und erst sehr viel später, vor allem auch über die Familie meines Mannes, habe ich auch die groben, brutalen, blutrünstigen Geschichten dieser Landschaft und ihrer Bewohner bewusst wahrgenommen.

#KINDER #ZUKUNFT

Heute für morgen lernen?

Wenn ich so meine Kinder beobachte, und die beiden großen sind jetzt mit 14 und 17 Jahren in einem spannenden Alter, so sehe ich schon eine

große Achtsamkeit für das, was auf der Welt passiert, und sie haben ein Gefühl dafür, was wichtig ist. Sie hinterfragen auch Sachen, sind kritisch, pragmatisch, manchmal auch scharfsinnig. Nein, ich habe keine Angst um diese Generation. Sie selbst sehen ihre Perspektiven viel pessimistischer als ich. Bei jungen Mädchen höre ich öfters, dass sie sagen, sie wollen keine Kinder, weil die Welt so schlecht, unsicher, was auch immer ist. Das finde ich besorgniserregend, vor allem, weil die Pandemie diese Haltung noch verstärkt hat.

Für mich persönlich war die Pandemie eher ein Geschenk. Dieses Aus-treten aus dem gewohnten Rahmen, die viele Zeit – noch einmal – mit meinen Kindern in unserem Haus am Pyramidenkogel, mit der Natur um einen rundherum, war einfach etwas Besonderes. Es hat mich einfach sehr viel an das erinnert, was ich erleben durfte, als ich daheim auf-gewachsen bin.

In der Schule selbst hat natürlich die Digitalisierung einen Schub erhal-ten, der ohne diese besondere Situation wohl sehr viel langsamer pas-sieren würde. Das finde ich gut, haben wir doch so die Möglichkeit er-halten, viel zu lernen. Wie bedient man die Geräte, wie verbindet man sich, wie kann man Dinge effektiver und transparenter lösen? All das haben wir alle lernen müssen, ich sage lieber: lernen dürfen. Belastend war schon das Fehlen des persönlichen Kontaktes. Ich bin Klassenvor-stand in Klassen mit Schülern und Schülerinnen, die eben gerade in die Pubertät kommen – und da ist es ja so wichtig zu entdecken, wer man ist, etwas Neues auszuprobieren, seinen Körper auf eine neue Art und Weise zu erleben – und dies alles geht eben nur miteinander und mit realer Begegnung. Und auf einmal sind sie Kinder, die im Kinderzim-mer sitzen. Das ist nicht leicht. Da muss man dann schon sehr genau hinschauen, damit sich der soziale Zusammenhalt nicht ganz auflöst. Wir haben zum Beispiel einmal in der Woche gemeinsam gekocht – am Mittwoch war der Pizza- und Pasta-Tag, dann hat jeder seine Pizza in die Gruppe gestellt und bei der gemeinsamen Zoom-Konferenz hat dann jeder etwas dazu gesagt. Dies nur als eine Illustration, wie es auch un-ter diesen Umständen möglich ist und war, so etwas wie Gemeinschaft zu erleben und zu spüren.

#VISION #MUT

Was kommt nach dem Buch? Kommt überhaupt was?

Die Vision der Gründerväter der Mohorjeva, vor allem von Bischof Slomšek, ist auch heute noch lebendig. Wenn ich auf mein Elternhaus zurückschaue, dann ist es so, dass es die Bücher waren, die neue Welten in unsere Köpfe und bereits in die Köpfe meiner Urgroßeltern und Großeltern gepflanzt haben, und es waren vor allem Bücher der Mohorjeva, die wir gelesen haben. Und so hat sich etwas herausgebildet, was ich auch für die heutige Zeit entscheidend finde: Jeder Mensch sollte sich die Zeit nehmen zu schauen: Wer bin ich? Was sind meine Werte? Was ist mir echt wichtig und was hat sich verändert? Es können Dinge, die einem noch vor zehn Jahren total wichtig waren, nichts mehr bedeuten, weil sich die Umstände verändert haben. Und dann braucht man den Mut, Altes abzulegen und sich ein neues Profil zu geben. Und da helfen einem Bücher auf eine besondere Art und Weise. Das hat viel mit Herzensbildung zu tun, während Bildung im klassischen Sinn heutzutage auf alle erdenkliche Art und Weise zu einem kommen kann. Ja, es ist sogar so – da gibt vieles, was man heutzutage mit den modernen Medien besser vermitteln kann. Zum Beispiel: Jugendliche lieben Podcasts. Gibt es gute Podcasts in slowenischer Sprache? Podcast für Physik, Chemie etc., damit man ein Gefühl bekommt für Fachausdrücke, für Redewendungen. Ich habe jedenfalls noch keine gefunden. Wäre das nicht eine lohnende Aufgabe für so ein Medienhaus, wie es die Mohorjeva ist. Die Gründeridee in die heutige Zeit gedacht, heißt natürlich auch E-Books, Videoformate etc. Gerade im Bereich der Schulbücher brauchen wir pfiffige, lustige Arbeitsbücher, die einfach Lust auf mehr machen. Und trotzdem bleibt das gedruckte Buch etwas Besonderes, man kann es anfassen, es hat einen sichtbaren Anfang und eine Ende, kurzum: Es bleibt ein sinnliches Erlebnis, ein Buch in die Hand zu nehmen.

#SELBST #WERT

Lieber „Fanta“ als Holundersaft?

Es geht auch darum, den Selbstwert jedes Einzelnen, aber auch einer Volksgruppe zu hegen und zu pflegen. Mein Leitsatz ist: Ich sehe die Schönheit in mir und ich sehe die Schönheit in dir. Ich muss mir selbst etwas wert sein, damit ich auch für andere wertvoll sein kann. Wir Kärntner Slowen*innen haben ja diese Untertanenmentalität, die sich immer an anderen orientiert hat und ihr eigenes Ich klein gemacht hat, viel zu sehr verinnerlicht. Daher wohl auch der Neid, dem anderen nichts zu gönnen – also Haltungen, die ich in unserer Gemeinschaft leider noch immer viel zu oft antreffe. Wie wenig wir das Eigene, das hier Gewachsene schätzen, sehe ich schmerzlicher Weise gerade in der Architektur. Was wurden doch in Südkärnten für großartige alte Häuser abgerissen oder bis zur Unkenntlichkeit „modernisiert“. Dies ändert sich jetzt in Ansätzen, wie gesagt, ist es aber in den meisten Fällen zu spät. Ähnlich ist ja auch das Verhältnis zur Erde – wo wir unseren Feldern Substanzen zumuten, die wir lieber nicht so genau kennen wollen. Also, es hat viel zu lange gegolten: Lieber Fanta vom globalen Großkonzern trinken als den eigenen selbstgemachten Holundersaft. Das ändert sich nun allmählich und es ist zu hoffen, dass die heranwachsende Generation hier einiges noch radikaler angehen wird.

#HERZSTÜCK #STÜTZPUNKT

Das Haus am Viktringer Ring als Symbol?

Die Hermagoras mit ihrem Haus an der Ecke Viktringer Ring und 10. Oktoberstraße ist für viele Generationen so ein Stück Beheimatung inmitten der Landeshauptstadt. Ich selbst bin hier mein Leben lang aus und eingegangen. In meiner Gymnasiumszeit war ich hier acht Jahre lang ein Heimkind und jetzt sind alle meine Kinder hier in den Kindergarten und dann in die Volksschule gegangen. Es ist für mich ein Herzstück des Slowenischen in Kärnten. Stützpunkt, Zentrum, Impulsgeber, ja, im Übertragenen aber auch im wahrsten Sinne des Wortes ein Dach

über dem Kopf. Aus den Erzählungen der Älteren weiß ich auch, dass die vorwiegend bäuerlich geprägten Leute aus dem Jauntal, dem Rosental und dem Gailtal mit einem gewissen Stolz vom mächtigen Haus mitten in Klagenfurt sprachen. Mittlerweile ist es ja so, dass viele deutschsprachige oder gemischtsprachige Eltern ihre Kinder hierher schicken, und dieses Verbindende ist extrem schön, weil es oft ja ein Leben lang bleibt. Zusammen mit meinem Mann war mir schon immer klar, dass ich auch meine Kinder hierher schicken werde. Ein guter Standort mit einem so schönen Innenhof mitten in der Stadt, das ist wie eine Oase. Und dazu eine qualitative Schulbildung – was will man mehr? Die Freundschaften aus den Schulzeiten meiner Kinder bestehen nach wie vor. Viel dazu beigetragen hat sicherlich das außergewöhnlich bunte Konzept der Schule, welches seit jeher sehr stark auf den persönlichen Kontakt, auf Feste feiern, Ausflüge, den intensiven Austausch mit Schülern aus Slowenien, auf die starke Betonung von Kultur, Mehrsprachigkeit setzt und so ein wirkliches Gemeinschaftsgefühl schafft.

Die Idee eines pulsierenden Zentrums ist noch ausbaufähig. So könnte man im Hermagorashaus so etwas wie die jetzt überall entstehenden Direktvermarktergeschäfte mit Produkten heimischer Erzeuger aus dem Rosental, Gailtal und Jauntal beheimaten. Natürlich mit einem Schwerpunkt auf gesunde heimische Nahrung, aber nicht nur, sondern auch als Anlaufstätte für das kreative und kulturelle Potential aus allen Ecken und Enden unserer Gemeinschaft. Dazu gehört dann auch Erwachsenenbildung in der ganzen Breite, von Computerschulungen bis Yoga für Pensionisten. Natürlich mit einer Cafeteria, wo ich mich treffen kann, wo ich mich hinsetzen kann, reden und genießen. Raum und Zeit für Begegnung für alle Generationen. Eine schöne Vision für die Nachcoronazeit, die ja auch einmal kommen wird.

#NEUE #REALITÄTEN

Gymnasium für Slowenen – stimmt das noch?

Das Slowenische Gymnasium ist einem großen Wandel unterworfen – einst sozusagen die exklusive Ausbildungsstätte für die ländliche

Bevölkerung aus Südkärnten, ist es längst ein Abbild neuer gesellschaftlicher Realitäten mit einer ganz anderen Zusammensetzung der Schüler und Schülerinnen geworden: Stadt, Land, Migrationshintergrund, Slowenien, deutsch, slowenisch, international. All das stellt die Schule vor neue Herausforderungen. Weil mir das sehr wohl bewusst ist, habe ich vor zwei Jahren mit der Woche der Kärntner Slowenen angefangen: Die Schüler sollen spüren, welche Grundierung die Schule noch heute hat – und das ist nun einmal das Slowenische in Kärnten. Und so begaben wir uns auf die Spuren des Engels des Vergessens von Maja Haderlap, fuhren in den Dom von Maria Saal mit dem Grab des Slawenapostels Modest und viele betraten zum ersten Mal das Hermagorashaus mit den vielen zentralen Institutionen der Kärntner Slowen*innen. Mir ist es wichtig, dass man sich dieser Veränderung stellt, sie auch als Chance für etwas Neues wahrnimmt und nicht nostalgisch dem, was früher war, nachweint. Dabei erscheint mir eine Kultur des Herzens – eine bewusste Bildung des Herzens, Fertigkeiten wie die Gewaltfreie Kommunikation, ein stetiges Einüben von Konfliktlösung und Mediation, ein starkes Angebundensein an die eigenen Stärken, ein Sich-Selbst-Bewusst-Sein – eine der wichtigsten Aufgaben für unser Miteinander zu sein. Wenn ich mir bewusst bin, wer ich bin, kann ich auch offen für den anderen und die andere sein. Vielleicht könnte man dieses neue Einfühlen noch ausbauen, wenn man bedenkt, dass gerade die Hermagoras ja Verbindungen zu den Slowen*innen in aller Welt hatte und hat. So könnte man auch eine internationale und grenzüberschreitende Kontaktwoche – auch mithilfe digitaler Kommunikationsmedien – konzipieren.

#FRAUEN #MÄNNER

Was wünschen Sie der Mohorjeva für die Zukunft?

Mir fehlt in der Struktur der gesamten Organisation die weibliche Komponente. Sowohl in den Führungsstrukturen, in den Gremien als auch in der Außendarstellung wäre ein vielfältigeres Bild nur von Vorteil. Es wird ja – und das völlig zu Recht – sehr viel von Herzenskultur als wichtigem Mosaikstein der Firmenkultur der Hermagoras gesprochen. Ja, wer, wenn nicht Frauen, können den am besten verkörpern und weiterentwickeln.

Aus meiner eigenen Erinnerung war so eine prägende Frau im Herma-
gorashaus die Schwester Lamberta. Sie war eine, die ganz viele Kärnt-
ner Slowen*innen auf ihrem Lebensweg mit ihrer liebenden Sanftheit,
ihrem wohlwollenden Langmut begleitete. Sie hat sich ein bleibendes
Zeichen der Anerkennung in diesem Haus verdient.

... und ich wünsche der Mohorjeva von ganzem Herzen, dass sie weiter
mitten in Klagenfurt kraftvoll pulsiert und eine wärmende und Wur-
zeln schenkende und Horizonte öffnende Heimat ist.

” *Mir ist es wichtig, dass man sich der
Veränderung stellt, sie auch als Chance
für etwas Neues wahrnimmt und nicht
nostalgisch dem, was früher war,
nachweint.*



Bertram Karl Steiner



Warum schreibt man ein Kärntner Heimatbuch?



Bertram Karl Steiner

Kulturjournalist und
Autor aus Klagenfurt

#MOHORJEVA #HERMAGORAS

Was bedeutet Ihnen dieser Begriff?

Ich bin ja ein Nichtkärntner und deshalb wusste ich lange in meinem Leben nichts von dieser Institution, obwohl natürlich vieles, was die Hermagoras bedeutet, schon immer in mir schlummerte. Konkret hat mich der damalige Verlagsleiter Franz Kattinig zur Hermagoras gebracht. Ich glaube, es war bei einer Kiki Kogelnik-Veranstaltung in Bleiburg/Pliberk, da hat er mich angesprochen mit der Idee: Du, wir bräuchten eigentlich ein richtiges Kärntner Heimatbuch. Ja, dann schreibe ich eben eins, habe ich mir gedacht. Es ist ein ver-rücktes Heimatbuch über Kärnten/Koroška geworden. Teilweise mit Unverständnis, teilweise mit große Zorn aufgenommen von den Kärntnern. Aber es gab auch viele, denen es gefallen hat.

#LEBEN #TOD

Warum ist Kärnten etwas Besonderes?

Dabei reflektiert das Buch alles, was mich mit Kärnten seit meiner frühen Kindheit verbindet. Meine Großmutter in Neukirchen/Niederösterreich hatte daheim eine Ausgabe von „Sagen und Märchen aus Kärnten“. Und so habe ich all die schrecklichen, ja grauenhaften, Geschichten und Figuren sozusagen mit der Muttermilch aufgesogen. Die Kärntner Sagen unterscheiden sich von den Geschichten bei uns in Niederösterreich durch ihre Unheimlichkeit. Sie haben einen bedrückenden Todesbezug, und da ist es ja kein Wunder, dass sie einem Kind Angst machen und es tief in der Seele berühren. Und so sind mir all diese Geschichten noch heute sehr nahe: zum Beispiel die Geschichten übers „Ankünden“, das heißt, dass es schon Zeichen gibt, kurz bevor wer stirbt. So viel Traurigkeit, ja Angst, ist in diesen Geschichten zu finden. Diese Grundstimmung setzt sich auch in den Liedern fort, wenn es zum Beispiel heißt: „Ist wohl a schene Zeit, wenn man den Weizen schneidt.“

Später habe ich dann herausgefunden, wie uralte diese Haltung, diese Geschichten sind. Sie haben ja übrigens nichts mit den aktuellen Geschehnissen des Landes zu tun, auch nichts mit der berühmten Kärntner „Uranst“. Das alles ist viel älter und tiefer, es ist eine metaphysische Angst. Sie weist zurück weit in die uralte Geschichte des Landes. Hier waren ja die Illyrer, die Kelten, im Lesachtal sogar die Etrusker und ich bin überzeugt, dass vieles, was man in diesen Geschichten findet und was es heute noch an alten Überlieferungen in den Tälern und Gräben gibt, mit dem düsteren Lebensgefühl der Kelten zusammenhängt. Ich habe ja einige Zeit in Frankreich gelebt, in der Bretagne, und dort gibt es die gleichen Geschichten, das gleiche Gefühl. Meine Freunde aus der Bretagne haben mich dann in Kärnten besucht, um – wie sie es sagten – das Land ihrer Vorfahren zu erleben. Und so sind wir hinaufgefahren auf den Magdalensberg, den Ulrichsberg, haben die Triskel, das keltische Symbol für die Ewigkeit, am Karner von Deutsch-Griffen gesehen, haben über Isis Noreia nachgedacht. Ja, das ist mein Kärnten, es macht mir heute keine Angst mehr, sondern erfüllt mich mit Respekt und Freude über die Vielfalt, die hier ist und war. Schon deshalb ist dieses Gerede vom richtigen „Deutschkärntner“ absoluter Unsinn, war doch hier immer eine Mischung aus vielen Kulturen und selbst die Bajuwaren, die hierher kamen, waren ja bei Weitem keine Germanen.

#INNOVATION #TRADITION

Welche Rolle spielt die Tradition bei der Innovation?

Es ist ja nicht so, dass ich a priori gegen Innovation bin, aber eine Entwicklung muss auf Tradition aufbauen. Tradition ist und war immer da. Selbst in der Negation – wenn ich die Tradition bekämpfe, heißt das ja, dass sie existiert. Ein Baum wird ja nicht besser, wenn ich ihm die Wurzeln abschneide. Bei der Frucht ist das etwas Anderes. Die Tradition ist nicht vergangen, sie ist zeitlos. Übrigens – das gilt vor allem auch für die Religion, die ja geradezu das Zeitlose repräsentiert. Dass die Altartücher auf eine bestimmte Art und Weise gefaltet werden, ist ja nicht irgendeine Marotte, sondern es ist ein Hinweis auf die Leichentücher Christi bei der Grablegung. Oder die Mitra des Bischofs ist kein

modisches Accessoire, sondern eine Referenz an den Hut des Hohenpriesters im alten Israel und die Krone der Pharaonen im alten Ägypten. Das verbindet die zehntausend Jahre alte Kulturgeschichte mit der Gegenwart – etwas, was ich besonders spannend finde. Deshalb bin ich ja auch so ein leidenschaftlicher Verteidiger des Lateinischen in der kirchlichen Liturgie. Weil es Jahrhunderte auch den sogenannten „einfachen Leuten“ blitzartig eine neue Welt aufgehen ließ, tief hinein in die Mittelmeerkultur und weiter ins Orientalische. Das zentrale Dinge mit der Aura des Universums verbunden sind, halte ich gerade in der heutigen Zeit für lebenswichtig.

#KLICK #MICH

Wie hat das Digitale ihr Leben verändert?

Das Digitale berührt mein Leben nur am Rande. Ja, ich benutze den Computer zum Schreiben, ich schau bei Google das eine oder andere nach, ich habe auch ein Handy, das aber wirklich nur Telefon ist. Sonst brauche ich all diese Dinge nicht. Ich finde sie schädlich, weil sie menschliche Beziehungen eher zerstören als aufbauen. Es ist doch evident, dass es etwas Anderes ist, mit jemandem von Angesicht zu Angesicht zu reden, als die ganze Zeit in einen Bildschirm zu starren. Ja, viele können ohne diese technischen Hilfsmittel nicht mehr leben und es sei ihnen gegönnt, nur sollte man es nicht übertreiben. Stellen Sie sich nur einen größeren und längeren Stromausfall vor – dann ist dieser ganze Krempel mit einem Schlag beim Teufel. Dann sitze ich da zwischen meinen Büchern und kann sie noch immer durchblättern, aus ihnen Wissen und Lebensmut beziehen, so wie es schon immer war.

#BÜCHER #GESCHICHTEN

Warum sollte man Bücher lesen?

Bücher waren schon immer meine Lebensbegleiter. In meinem Elternhaus, ja in der gesamten Verwandtschaft, waren sie selbstverständlicher Teil des Lebens, obwohl das gesamte Umfeld ein reines

Industriearbeitermilieu war. Meine niederösterreichische Großmutter, obwohl Hausfrau in einem Arbeiterhaushalt, hat mir über Bücher die Weite der Monarchie nähergebracht – das Pfeifen der Bora über Triest, die bosnischen Soldaten mit ihren Gebetsteppichen etc. Mütterlicherseits stamme ich aus der Oststeiermark und alles, was ich über Russland weiß, habe ich sozusagen aus den Büchern von Onkel Hans, eigentlich Textildrucker, aber dann vor allem Hilfsarbeiter, mit Türmen von Büchern rund um sein Bett. Natürlich hatten wir auch eine Hausbibliothek, die mein Vater mit vielen spirituellen Büchern, auch aus dem asiatischen Raum, bestückt hatte und die ich so nach und nach entdecken durfte. Und so wusste ich schon früh Bescheid über die Vielfalt und Tiefe in der Welt und darüber, dass Arbeiter wunderbare Erzähler sein können, aber auch Fürsten und Herzöge. Vielleicht hat mir dieser Zugang in meinem späteren Berufsleben als Journalist auch geholfen.

#BILDUNG #WISSEN

Was lernen wir in der Schule fürs Leben?

Jedenfalls sind Bücher der beste Zugang zur Bildung. Mein Verdacht ist, dass die Menschen vor 100 Jahren gebildeter waren als heute. Natürlich ist es so, dass wir technisch gesehen heute viel mehr wissen, aber oft fehlt der Blick auf die Gesamtheit. Ich besitze ein Lehrbuch der österreichischen Bürgerschule von 1907 und ich kann nur staunen, wie viel Wissen in diesem Buch zu finden ist, sehr knapp, sehr übersichtlich geschrieben. Geschichte, Physik und Geographie – das ist der Grundstock, der einen gut durchs Leben gehen lässt. Es gibt Dinge, die sich ändern und Dinge, die unverrückbar sind. Es wäre von großem Vorteil für die Gesellschaft, wenn jeder, der meint, in die Politik gehen zu müssen, gerade in diesen drei Bereichen zumindest eine Grundbildung haben müsste. Ich habe meine Zweifel, dass das heutige Schulsystem diese gesellschaftlich so wichtigen Grundlagen noch genügend vermittelt. Übrigens: Ein guter Lehrer/eine gute Lehrerin darf die Schüler*innen nicht beneiden. Als Lehrer*in sollte man sich durch und durch freuen, wenn

man Begabung entdeckt, und nicht eifersüchtig sein. Die Gleichheit ist ja die herrschende Ideologie unserer Zeit und das ist gerade in diesem Bereich ja – im wahrsten Sinne des Wortes – tödlich. Nein, nicht dass es Menschen höherer Art gibt. Aber man darf Menschen, die etwas zustande bringen, nicht daran hindern. Die anderen hat man natürlich mit allen Mitteln zu fördern.

#VERLAG #WUNSCH

Warum sollte es die Hermagoras noch weiter geben?

Die Rolle der Hermagoras im regionalen Verlagswesen wird extrem wichtig bleiben, schon allein deshalb, weil es hier einen anderen Blick auf die Dinge gibt und daraus resultierend gibt es dann auch Bücher, die wahre Perlen sind. Als Beispiel will ich Ihnen das Buch von Monsignore Johannes Österreicher nennen, ein konvertierter böhmischer Jude, der in der Zwischenkriegszeit ein offenherziges Christentum predigte und dann im französischen Exil ein fulminantes Buch geschrieben hat, in dem er herausgearbeitet hat, dass Judenhass eigentlich Christushass ist. Die Hermagoras war es, die dieses Buch auf den österreichischen Markt brachte. Und solche Beispiele gibt es mehrere. Deshalb will ich noch einmal die Rolle des ehemaligen Verlagsleiters Franz Kattinig hervorstreichen. Er war ein meisterhafter Netzwerker, der wusste, dass wenn ein Buch einmal gedruckt ist, die Arbeit des Verlages erst so richtig anfängt. Das Buch ins Gespräch bringen, auf Besonderheiten hinweisen – es gibt ja heutzutage so viele Möglichkeiten, auch für kleinere Verlage. Also, etwas mehr Pfeffer und eine Prise Heiterkeit. Das wünsche ich dem traditionsreichsten Kärntner Verlag, ja eigentlich allen Kärntner Slowen*innen. Gelassenheit, die sich aus der Erkenntnis speist, sprachlich im Vorteil zu sein, weil man eben mehr Sprachen kann. Ja, und Humor, vor allem mehr schwarzen Humor, das wünsche ich mir von meinen slowenischen Landsleuten.



Martha Stocker



Bei den Rändern zu sich selbst finden



Martha Stocker
ehemalige Landesrätin
für Gesundheit, Sport,
Sozialwesen und Arbeit
in Südtirol, ehemalige
Vizepräsidentin der
Föderalistischen Union
Europäischer Volksgruppen

#TAT #GEDANKE

Wie kommt man vom Fühlen ins Handeln?

Was ist der Mensch? Dieser Frage kommt man ein bisschen näher, wenn man allein unterwegs ist. In Kärnten und hier speziell in den Tälern der Karawanken kann ich oft stundenlang gehen und ich treffe keine Menschenseele. In dieser Abgeschlossenheit, in diesen einsamen Randlagen steigt in mir ein Gefühl auf, das mich näher zur Antwort auf die Frage bringt – was bin ich? Was bin ich im Verhältnis zum Mitmenschen? Und diese „Ver“-Erdung gelingt mir hier sehr gut und lässt mich erkennen, wo ich, wo wir einen kleinen Beitrag zu einer besseren Welt leisten können.

Und im Kleinen kann die Welt auch dadurch besser werden, wenn es für viele eine Selbstverständlichkeit wird, in beiden Sprachen, in beiden Kulturen die Identität dieses Landes zu suchen und zu finden. Ich bin da sehr hoffnungsvoll, dass dies zunehmend besser gelingt und dass dieser besondere Reichtum von vielen im Land wahrgenommen wird. Das schließt ja nicht aus, dass man nach wie vor um Verbesserungen, Nachjustierungen in Volksgruppenfragen streiten und ringen muss, entscheidend finde ich aber eine entspannt-positive Grundhaltung.

Manchmal ist denken mehr als wissen. Man muss sich die Neugier erhalten, um das alles zu vertiefen – das Wissen, das Denken, das Fühlen. Wenn man mit offenen Augen und einer Bereitschaft zum Handeln unterwegs ist, dann findet sich vieles wie von selbst. Es findet einen sozusagen. Dann kommt es darauf an, dass man den richtigen Ball aufnimmt und handelt. Mir persönlich geht es so: Wenn ich etwas sehe, spüre, dann drängt es mich zur Tat, wenn schon nicht direkt, dann in Form von Anregungen und in der Mitarbeit in verschiedenen Organisationen, Institutionen und Verbänden. Da versuche ich dann, verändernd tätig zu werden. Nur als Illustration ein kleines Beispiel: In meinem Elternhaus hieß es immer, dass man mit allen Dingen pfleglich umgehen sollte und dass man nichts verschwenden darf. Darauf aufbauend engagiere ich mich zurzeit sehr in Fragen der Kreislaufwirtschaft, Second-Hand-Geschichten und Ähnlichem, weil ich der festen Überzeugung bin: Es gibt vieles auf dieser Welt, das zu schnell weggeworfen wird, obwohl es

eigentlich noch gut gebraucht werden kann. Und hier schließt sich der Kreis: Man kann das innovative – gerade mithilfe neuer digitaler Hilfsmittel – neue Denken sehr schön mit einem Rückgriff auf die Tradition, aufs Altbewährte, verbinden.

Im Austausch mit meinen Politikerkolleg*innen sage ich oft, dass es gut und recht ist zu schauen, dass alles emissionsfrei wird und den Nachhaltigkeitskriterien entspricht, aber die Botschaft müsste doch um einiges radikaler sein, nämlich den Leuten zu sagen, dass man auch verzichten muss, dass die Erzählung vom immerwährenden Wachstum nicht trägt und dass weniger mehr ist. Ja, und dass man vom Sagen ins Tun kommen muss!

#VERANTWORTUNG #HALTUNG

Früher, ja früher war alles besser?

Ohne Tradition gibt es keinen Fortschritt. Das Wichtige ist, dass wir auf starken Wurzeln bauen. Deshalb freuen mich einige Trends der letzten Jahre, wo ja sehr vieles, was wir dem Traditionellen zurechnen, wieder modern geworden ist. Sehr erfreulich ist, dass ich gerade in der jungen Generation wahrnehme, dass das Primat des „Alles, sofort und mehr!“ immer mehr an Strahlkraft verliert. Natürlich ist es noch nicht Allgemeingut, aber die Gruppierungen, die solche „neuen“, oder soll ich besser sagen, solche „alten“ Grundhaltungen forcieren, werden gesellschaftlich immer stärker. Dies alles ist in Kombination mit vielen der neuen technischen Möglichkeiten zu sehen, denn es ist wohl auch klar, dass man sich ständig neu orientieren, neu anpassen muss. Wichtig bleibt bei alledem, dass man von zu Hause auch ein Gefühl für Verantwortung mitbekommen hat, auch in dem Sinne, dass man nicht nur alles vom Staat verlangt, sondern sich mehr im kenedyischen Sinne fragt, was man für den Staat, für die Gemeinschaft tun kann. Und da kann der traditionelle „alte“ Wertekanon durchaus eine Hilfestellung für zukünftige Herausforderungen sein. Früher hat man es eben nicht „Nachhaltigkeit“

genannt, sondern dass man Verantwortung für etwas übernimmt. Das ist eben eine dieser Leitlinien für die Zukunft, an denen sich entscheiden wird, wie es weitergehen wird. Genauso der Umgang mit der Schöpfung. Es gab eben eine Zeitspanne dazwischen, wo man vieles von dem vergessen hat. Und jetzt kommt es wieder.

#ZEITEN #WENDE

Wie hat das Digitale ihr Leben verändert?

Ja, wo fange ich an? Als aktive Politikerin und Landesrätin mit der Verantwortung für mehr als 800 Landesbedienstete, und dazu kam ja noch der Pflege- und Spitalsbereich, wurde mir rund um die Technik ja alles von meinem Büro abgenommen. Als ich aus der Politik ausgestiegen bin, habe ich mir einen Computer und einen Drucker gekauft und habe sozusagen bei Null angefangen. Ich habe mich dann Schritt für Schritt weitergebildet und mir einfach durch „try and error“ einiges, nein vieles, an neuem Wissen angeeignet. Also vom Grundsatz her finde ich die neuen Möglichkeiten schon fantastisch. Sehr gut gefällt mir das schnelle und kinderleichte Teilen von Texten und Fotos. Die Pandemie hat mir gezeigt, dass ich schon recht weit gekommen bin, habe ich mich doch in den pandemischen Herausforderungen wie Online-Konferenzen, Zoom-Sitzungen sehr gut zurechtgefunden. Ja, man sieht, wie viel einfacher und bequemer es ist, von zu Hause aus bei diversen Sitzungen dabei zu sein. So glaube ich, dass vielerorts vieles von dieser Erfahrung auch in einer Post-Covidzeit beibehalten werden wird. Freilich, dort wo es um das Kreative geht, wo es um das gemeinschaftliche Ringen um neue Weichenstellungen und Ähnliches geht, dort ist die reale Anwesenheit schon von entscheidender Bedeutung. Letztendlich sind all die Geräte für mich persönlich in erster Linie ein technisches Hilfswerkzeug. Wobei ich schon sage, dass wir wissen müssen, dass sich für die nächsten Generationen, die damit aufgewachsen sind, die realen und virtuellen Welten viel mehr vermischen, und dies verändert auch die Kultur, den Blick auf die Welt.

#GOOGLE #FACEBOOK

Sind die digitalen Großkonzerne die neuen Herrscher der Welt?

Die Frage heutzutage ist – und das hat auch etwas mit Technik zu tun –, wie viel jetzt wer lenkt und bildet. Und wir wissen, dass heutzutage die großen digitalen Konzerne den Ton angeben und sie oft einen größeren Einfluss auf Information, Bildung und Unterhaltung haben als staatliche oder kirchliche Institutionen. Wie schwierig es ist, diese Konzerne in die Pflicht zu nehmen, sieht man ja bei jeder Debatte. Also muss man als Institution schauen, wie man sich in dieser Aufmerksamkeitsökonomie wenigstens halbwegs behauptet, irgendwie präsent bleibt und Gemeinschaftssinn und Identität vermittelt. Und hier müsste ein viel größeres Augenmerk darauf gerichtet zu sein, die europäische Identität zu stärken. Ich wäre ja für einen gemeinsamen europäischen Reisepass als einen auf symbolischer Ebene wichtigen Schritt. Darunter dann eine verstärkte Zusammenarbeit der Regionen. Es wird ja einiges in diese Richtung getan, aber gerade wichtige Bildungsinstitutionen, und dazu zähle ich auch die Hermagoras, müssten angesichts großer globaler Herausforderungen ihre Bemühungen für ein größeres Gemeinschaftsgefühl in Europa drastisch verstärken. Eine Gesellschaft, die nicht auf Bildung setzt, ist in großer Gefahr, früher oder später in einer Diktatur zu enden. Es geht gerade auch um diejenigen, die sich zunehmend in der Zerstreuungs- und Unterhaltungsmaschinerie der neuen Medienlandschaften verlieren und vieles nur sehr oberflächlich sehen. Bildung, Lesen, Wissen – all das ist für den Fortbestand der Demokratie lebensnotwendig.

#EUROPA #GEMEINSCHAFT

Kann man von Südtirol lernen?

Wir haben es geschafft, dass in Südtirol das Gemeinschaftsgefühl eher wächst als dass es bröckelt. Dies gilt vor allem für das Zusammenleben der Volksgruppen, wo sich die Italiener zusehends auch als Südtiroler sehen. Was natürlich mit unserer unglaublich starken wirtschaftlichen

Situation zusammenhängt. Es zeigt sich, dass Diversität auch eine Grundlage für wirtschaftlichen Erfolg ist. Gerade im Tourismus, der ja auch in Kärnten nicht ganz nebensächlich ist, ist die Mehrsprachigkeit ein wichtiges Prinzip und ich freue mich immer wieder, wenn ich in touristischen Hotspots verstärkt auch slowenischsprachige Bezeichnungen sehe, vor allem, wenn das Slowenische nicht an letzter Stelle steht. Vom Dreiländereck bis zur Petzen – wenn hier die Kärntner Touristiker*innen einheitlicher und mit einer positiven Grundhaltung dem Slowenischen gegenüber vorgehen würden, wäre ein nächster kleiner Schritt getan.

Wir haben in Südtirol auch ein stark ausgeprägtes ehrenamtliches Vereinswesen, ein Kitt für die Gemeinschaft, auch mit vorherrschendem Leistungsprinzip. Ob es die Feuerwehr, das Weiße Kreuz, die Musikkapellen oder die Sportvereine sind – alle können jedes Jahr bei den Mitgliederzahlen neue Erfolge vermelden und wenn die Zahlen stimmen, dann muss jeder Südtiroler/jede Südtirolerin zumindest in drei Vereinen sein.

#KINDER #ZUKUNFT

Was macht einen guten Lehrer/eine gute Lehrerin aus?

Ja, was macht einen guten Lehrer, eine gute Lehrerin aus? Also ganz eindeutig: Die Neugier aufrechtzuerhalten, ist für mich die wichtigste Aufgabe der Pädagog*innen. Ich habe ja auch unterrichtet und ich habe immer am Anfang des Schuljahres viel in das Hineinhören in die Klassen investiert: Was treibt Sie um, was beschäftigt Sie? Ich war neben Deutsch- auch Geschichtslehrerin und freilich hat man einen Lehrplan, aber man kann im Rahmen der Schulautonomie viele Freiheiten nutzen, einiges an Fragen, Nachfragen, Diskussionen in den Unterricht einbauen. Es hat die Kinder immer auch vor allem die Lokalgeschichte interessiert. Am meisten hat es mich gefreut, wenn es mir gelungen ist, die Kinder für irgendetwas so neugierig zu machen, dass sie von sich aus weiter gefragt, gesucht haben.

#ERLEBNIS #BUCH

Hat man gegen Amazon eine Chance?

Ich persönlich gehe gerne in Buchhandlungen, um dort zu schmökern, die Bücher in die Hand zu nehmen etc. Aber ich fürchte, wenn ich mir das Kaufverhalten der Jugendlichen ansehe, dass ich mit diesem Verhalten eher ein Auslaufmodell bin. Natürlich wird immer ein gewisser Prozentsatz bleiben, dem dies „heilig“ ist, ob das aber wirtschaftlich tragbar bleibt, daran wage ich zu zweifeln. Deshalb muss jeder, der einen Buchladen betreibt – und die Hermagoras macht das ja mitten in Klagenfurt –, sich heute überlegen, was kann ich zusätzlich anbieten? Das können Produkte aus der Region sein, das kann ein kulinarisches Angebot sein, eine Bildergalerie – auf jeden Fall irgendetwas, wo die Menschen etwas erleben können. Vielleicht wird die Lust am Buch so ganz nebenbei geweckt.

#HEIMAT #LAND

Warum ist es in Schiefing/Skofice schön?

Im Herbst meines Lebens wollte ich unbedingt ein Haus in meinem Vaterland, in Österreich, haben. Und mir war klar, es muss dort sein, wo Kärntner Slowen*innen leben, weil ich mit dieser Volksgruppe seit ewig tief verbunden bin. Schon in der Jugendbewegung unserer Partei, der SVP, habe ich mich für dieses Land, für diese Volksgruppe interessiert. Als Vizepräsidentin der FUEV habe ich dann ja intensiven Kontakt mit den politischen Repräsentan*innen der Volksgruppe gehabt. Südkärnten hat mich also immer mehr angezogen, und heute bin ich stolze Einwohnerin von Schiefing/Škofice. Und hier erlebe ich nun auch, wie gerade in Coronazeiten diese Gegenden sehr an Attraktivität gewinnen. Es ist viel selbstverständlicher geworden, von zu Hause aus zu arbeiten, und es gibt ja viele Berufe, wo das ohne Probleme möglich ist. Zudem bin ich überzeugt, dass im Bereich Mobilität die wirkliche Revolution noch bevorsteht. Mit den ersten selbstfahrenden Autos ist sie in Ansätzen ja schon sichtbar. Und damit wird vieles erleichtert

und die Grenzen zwischen Zentren und Peripherie werden sich so zunehmend verwischen und es wird nicht mehr so entscheidend sein, wo man wohnt. Und wenn noch neue Ideen, wie sharing workspace, hinzukommen, ergeben sich für den ländlichen Raum ganz neue Möglichkeiten. Vor allem, wenn es auch noch gelingt, attraktive Angebote für junge Familien zu bündeln – dazu gehören sicher alternative, ja auch mehrsprachige Bildungsangebote, Kinderbetreuungsstätten etc. –, dann wird die Peripherie gewinnen.

#LEBEN #TOD

Was hat uns Corona gelehrt?

Die Pandemie hat uns vieles gelehrt – mit am wichtigsten finde ich, dass zumindest einigen klargeworden ist, dass nicht mehr alles jederzeit möglich ist. Dass es auch Zeiten gibt, wo man erkennen muss, dass es Einschränkungen braucht. Dieser Gedanke war bei vielen vorher nicht vorhanden. Das Zweite ist, dass die Menschen schon etwas anders über Leben und Tod nachgedacht haben. Was ich unglaublich schade finde, dass der Konsumgedanke nicht – wie von einigen vermutet – weniger geworden ist, sondern dass schon jetzt, wo die Pandemie noch nicht vorbei ist, einen neue – ja, ich würde es drastisch sagen – Kaufwut vorherrscht. Und die Schere zwischen Arm und Reich ist nicht kleiner geworden, sondern größer. Und die, die jetzt noch mehr Geld haben, müssen jetzt „Koste es, was es wolle“ investieren und verbrennen damit nicht nur Unmengen an Geld, sondern auch die Ressourcen für die nächsten Generationen. Was ich persönlich gelernt habe? Ja, vor allem die Erkenntnis, dass das unmittelbare Umfeld, dort, wo man wohnt und lebt, durchaus interessante Wander- und Erlebnis-Möglichkeiten bietet. Man entdeckt den einen oder anderen besonderen Weg, sieht sich eine kleine Kirche genauer an, findet Überraschungen im Nachbardorf etc. Und da ich in Südtirol dies eine Zeitlang alles nur fußläufig „ergehen“ konnte, hat diese Eingeschränktheit zu einem genaueren Hinschauen geführt und damit manchmal auch im Sinne von Adalbert Stifter ermöglicht, im Kleinen das Große besser zu sehen.



Andrej Janko Zwitter



Die Sinnfrage in der Zeitenwende

Zur Gesellschaftlichen Rolle von Hermagoras



**Andrej Janko
Zwitter**

Dekan am „Campus
Friesland“ der Universität
Groningen in Leeuwarden

ZEITEN #WENDE

Woher kommen wir? Wohin gehen wir?

Wir alle wurzeln in Tradition und diese Verwurzelung ist wichtig, berührt sie doch die aristotelischen Grundfragen des Lebens: Wo steht man? Wo kommt man her? Wo geht man hin? Wenn man diese Fragen nicht beantworten kann, schwebt man im luftleeren Raum. Die Wissenschaft hat dafür keine Antworten. Hier sind gesellschaftliche Institutionen wie Hermagoras und die katholische Kirche gefragt um diese Verantwortung zu übernehmen.

Nun stehen wir vor einer Zeitenwende, die nur vergleichbar ist mit dem Wandel der Gedankenwelt des Menschen im 18. Jahrhundert, als der Materialismus und der Humanismus geboren wurden und der Mensch sich radikal in den Mittelpunkt stellte. Es beginnt der Aufstieg der Psychologie, aus ihr heraus wird alles erklärt – die Mythen, das Gottesbild, und das hat Folgen. Der Mensch erklärt sich Gott als psychologisches Konstrukt. Die Sinnfrage wird eine rein subjektive und materielle. Aber wenn wir ehrlich sind, können nun die ganzen Instrumentarien der Wissenschaft die drei kantischen Fragen dadurch nicht schlüssig beantworten. Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Die einzige Antwort, die wir vom Materialismus bekommen, ist das Recht aufs Glücklichein, im Englischen gibt es dafür den schönen Ausdruck *pursuit of happiness* – also alles, was mich materiell stabilisiert, macht mich glücklich, in einer materiellen Welt schlussendlich das Geld. Wir kommen immer mehr drauf, dass Geld als der Grundpfeiler des Glücks nicht weit trägt. Da muss es doch noch mehr geben.

Und hier berühren sich Tradition und Innovation auf eine ganz besondere Weise und, wenn Sie so wollen, ist es auch die Grundfrage bei der Gründung der Hermagoras. Was kann uns denn noch Sinn geben? Da ist einerseits die Spiritualität, die sich ja nicht so leicht durch künstliche Intelligenz ersetzen lässt, daneben ist andererseits die Innovation als Sinnggebung in sich selbst, quasi als sich selbst antreibender Fortschritts-gedanke. Das Paradoxe ist, dass beide Grundangebote, dem Leben einen Sinn zu geben, merklich schwächeln: Die Spiritualität hat in der

Moderne ihre Resonanz verloren, weil das Christentum kulturell in der Gesellschaft immer mehr verblasst, obwohl so viele Menschen intensiv auf Sinnsuche sind, ja sich sozusagen an alles klammern, das Sinn verspricht. Wachstum und permanenter Fortschritt kommen aber auch an ihre Grenzen, denn das Warum wird dadurch nicht beantwortet. Darum klammert sich die Gesellschaft zunehmend an Themen der globalen Herausforderung sowie Klimawandel und Pandemien, um dem Individuum und der Gesellschaft noch Sinn zu vermitteln. Aber dies greift zu kurz.

SINN #FRAGE

Wie verändert das Digitale unser Leben? Wo wird das enden?

Und das alles trifft auf den Wandel, der, durch die unglaubliche Geschwindigkeit digitaler Prozesse und immer konkreter spürbare Klima-Veränderungen, schwer zu fassende Ausmaße annimmt. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn Verschwörungstheorien, hemmungsloser Individualismus und politischer Populismus einen nicht unbeträchtlichen Teil der Gesellschaft erfassen, wie wir es bei der jetzigen Pandemie ja ausführlich vorgeführt bekommen haben. Auch die modernen gesellschaftlichen Strömungen haben einen Hang zum moralischen Radikalismus. Wenn nichts mehr Sinn hat, dann muss es die Rettung der Welt sein – und das ist auch keine beruhigende Entwicklung; denn in ihr steckt auch fundamentalistisches Potential – das größte Übel rechtfertigt bekanntlich alle Mittel. Ich sage das bei allem grundlegenden Verständnis für die dringliche Wichtigkeit des Umweltschutzes, der ja auch einer der Schwerpunkte meiner Fakultät in Friesland ist. Es zeigt jedoch, dass um einen potenziellen Fundamentalismus zu moderieren, noch mehr als nur materielle Werte eine Rolle spielen müssen.

Dabei müssen wir zugleich an einem gesellschaftlichen Grunddiskurs festhalten, der sich mehr an Fakten und den Lebensrealitäten orientiert als an Ideologien und Emotionen. Gerade auch im spirituellen Bereich wissen wir ja aus der Geschichte, wohin ein fundamentaler Gottesbegriff

führen kann. Es gilt also eine Brücke zu schlagen zwischen Spiritualität und Moderne und es gibt in der Kirche Gott sei Dank Menschen, die das leben. Aber insgesamt muss sich die Kirche schon fragen: Wie erreiche ich heute den Menschen? Ein Schlüssel ist ganz sicher das Vokabular der Kirche: Das Christusbild, das Leben der Heiligen, all das baut auf einem kulturellen Grundwissen auf, das viele leider nicht mehr verstehen. Und so redet man oft an den Menschen vorbei. Gesellschaftliche Institutionen können hier eine Grundlegende Rolle spielen, um einen solchen Dialog wieder Form zu geben – um sozusagen der materiellen Sinnfrage eine spirituelle Sinnfrage beizufügen. Von den kantischen Grundfragen muss hier in einer nicht dogmatischen oder gar moralisierenden Sprache die Antwort auf die Frage kommen: Was darf ich hoffen? Diese Sinnfrage kann weder die Wissenschaft noch die Ethik, sondern nur die Religion beantworten – dies ja bekanntlich auch eine Rolle von Hermagoras.

WURZELN #FLÜGEL

Wie beeinflusst die Familiengeschichte Ihren Werdegang?

Ich habe verschiedene Grundpfeiler in meiner Familiengeschichte, die für mich wichtig und relevant sind. Da ist einmal Dr. Vinko Zwitter, mein Großvater. Ich habe ihn zwar nicht persönlich gekannt, aber ich habe mich viel mit seinem Leben beschäftigt, mit seinem aus tiefer christlicher Überzeugung getragenen Engagement in allen wichtigen religiösen Einrichtungen der Kärntner Slowenen. Dann ist da die Erfahrung meiner Familie mütterlicherseits – die Vertreibung und Flucht aus dem damaligen Jugoslawien. Die Neuorientierung und das tägliche Leben als Flüchtlinge, die einem im Bewusstwerdungsprozess die Fragilität des Lebens aufzeigen. Und meine Mutter hat mit ihrer tiefen Verankerung in der Religion und mit ihrer Wertschätzung des Wissens als hohes Gut gelingenden Lebens einen weiteren Pfeiler geschaffen. Diese immateriellen Wurzeln der Familiengeschichte verankern mich in Tradition, Religion, aber auch Innovation und Wissenschaft.

Ich habe in Graz vier Jahre Jus studiert. Im Rahmen meines Doktoratsstudiums in Völkerrecht und Rechtsphilosophie habe ich als Gastwissenschaftler an der Universität Bochum gearbeitet. Meiner Berufung an der Universität Groningen folgten Gastprofessuren an der Columbia University in New York und der Osaka University in Japan und unlängst auch an der Alpe Adria Universität Klagenfurt.

Mir wurde immer gesagt: Du musst dich in der Wissenschaft spezialisieren um Erfolg zu haben. Nichts liegt mir ferner als das – Monothematisches liegt mir nicht, meine Stärke liegt eher im Verbinden großer Themenbereiche. Ein Beispiel: Ich habe mich in den letzten Jahren intensiv mit Big Data und Blockchain beschäftigt. Wenn man sich meine Publikationen anschaut, sieht man, wie ich diese beiden Themenbereiche in eine Relation zu humanitärer Hilfe bringe. Aber auch Ethik und Theologie kommen in meiner Forschung nicht zu kurz. Wie sich diese mit Innovation und Technologie vertragen und was dies für Sinngebung bedeutet ist der nächste Schritt in meiner Forschung.

Eigentlich wollte ich Regisseur werden – als solcher muss man einiges von Kameras, Musik, Schauspiel, Licht, Ausdruckskraft etc. verstehen. Jedoch anstatt sich zu spezialisieren, geht es eher darum, ein Gesamtbild zu erschaffen. Und ähnlich geht es mir jetzt als Dekan der neu geschaffenen Fakultät in Friesland, wo ich sozusagen auch als Regisseur fungieren darf, wo ein neues, aufregendes Gesamtbild entsteht.

HEIMAT #FERNE

Was können wir voneinander lernen?

Das Schöne an dieser Position ist, wenn wir früher von Sinnsuche und Jugendlichen geredet haben, der Jugend ein Angebot gerade in diese Richtung zu machen – nämlich Global Leadership. Es geht darum, jungen Leuten die Fähigkeiten, das Wissen, das Know-how mitzugeben, um die globalen Probleme der Welt auf lokaler Ebene zu lösen. Denn eines ist klar: Es ist schwierig bis unmöglich, globale Probleme global

zu lösen. Es fängt immer im Lokalen an, dort liegt der Beginn der Lösung. Die lokale Gesellschaft in den Lösungsansätzen mitzunehmen ist eine Grundvoraussetzung eines zukünftigen Gelingens.

So sind wir zwar eine Fakultät in Friesland, und wir können hier auf alten Traditionen aufbauen, hatte Friesland doch seinerseits die zweit älteste Universitäten in den Niederlanden, wir unterrichten auch Friesen, sind aber vor allem eine internationale Fakultät. Entscheidend ist die Zusammenarbeit mit der hiesigen Zivilgesellschaft, mit der Industrie, mit der Regierung, sowohl regional als auch national. Wir sind kein wissenschaftlicher Elfenbeinturm, sondern versuchen, auf komplexe Fragen komplexe Antworten zu finden, sie aber an der Umsetzung in der Praxis zu messen. Nur ein Beispiel: Im Bereich Nachhaltigkeit arbeiten wir eng mit dem größten Abfallbetrieb Frieslands zusammen. Gemeinsam arbeiten wir an der Frage, wie man ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit, ein Wissen über die Vorteile zirkulärer Kreisläufe ins gesamte Bildungssystem integriert.

Es wäre wunderbar, wenn so etwas auch in Kärnten möglich wäre. Kärnten und Friesland haben vieles gemeinsam. Friesland hat – ähnlich wie Kärnten – nicht nur eine größere Hauptstadt, sondern ein Cluster mehrerer kleiner Städte. Auch die Zweisprachigkeit haben wir gemeinsam. Es ist schön zu sehen, wie in Friesland viel in die Erhaltung von Sprache, Tradition und Kultur investiert wird. Übrigens war gerade dieser Aspekt der Zweisprachigkeit (Niederländisch und Friesisch) wohl sehr entscheidend dafür, dass ich mich dort schnell zurechtgefunden habe.

Wie könnte eine Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft, Industrie und Politik aussehen? Wir forschen auch im Bereich der Spracherkennung, Sprachübersetzung und arbeiten zusammen mit großen digitalen Ökosystemen wie Apple, Google und dem Browserhersteller Mozilla. Das Problem von Minderheitensprache bzw. global „kleinen“ Sprachen ist der fehlende digitale Sprachkorpus, der die Grundlage des selbständigen Lernens von Maschinen ist um automatisierte Übersetzungssysteme gut funktionsfähig zu machen. Da bedarf es dann Expertise gerade zu diesen Sprachgruppen, die die großen Systeme einfach nicht haben. So

sind jede lokale, regionale Ressource und Besonderheit wichtige Rädchen fürs große Ganze.

ARBEIT #SINN

Wie wichtig ist Bildung? Werden wir in Zukunft noch Arbeit haben?

Ja, aber ... Viele Arbeitsbereiche werden sich neu definieren und sich verändern. Wir stellen uns in unserem universitären Angebot schon auf neue Trends ein. Dabei ist es mir wichtig zu betonen, dass es keine Hierarchie der Bildungsangebote zwischen Lehre und wissenschaftlicher Ausbildung gibt – alle stehen nebeneinander und haben ebenso wichtige gesellschaftliche Rollen. Dies muss auch in der Gesellschaft durchdringen. Ob Tischler, Bürofachkraft oder Akademiker; jeder sollte das tun, was ihr am meisten liegt.

Wir haben Programme im Angebot, die sich mit den globalen Herausforderungen beschäftigen und aus welchen sich z. B. Berufe rund um die Sprachtechnologie entwickeln werden, oder den Bereich Datenwissenschaften und Gesellschaft.

Rund um die Themen globale Gesundheit oder eben Klimaschutz und staatliche Regulierung haben wir Fächer gewählt, die schon auf die Berufe der Zukunft hinzielen.

Aber genauso verlangt eine gesellschaftliche Umstrukturierung in Richtung Nachhaltigkeit und Zirkularität eine Erneuerung der Wertschöpfungsketten, die wiederum durchaus neue Berufsbilder mit sich bringen wird. Damit es nicht zu theoretisch wird, bleiben wir bei der Abfallwirtschaft: Studien haben gezeigt, dass bei klassischer Müllverbrennung auf tausend Tonnen ein Arbeitsplatz kommt, beim Recycling sind es schon drei, bei der zirkulären Wiederverwertung in der Kreislaufwirtschaft sind es aber schon zwanzig. Wenn man Bürgermeistern das vor Augen führt, kann das zu einem Sinneswandel führen. Innovation zum Zwecke der Innovation ist immer problematisch, man muss den Leuten schon den Mehrwert einer Innovation nahebringen. Innovation kann also nicht

Selbstzweck sein, sondern muss ein sehr konkretes Problem lösen. Um das herauszufinden, arbeiten wir in Form von Living Labs, lebendigen Laboratorien in enger Zusammenarbeit mit der Industrie. Viele Klein- und Mittelbetriebe können sich ja kein eigenes Forschungs- und Innovationszentrum leisten, und hier kommen wir ins Spiel.

GEDRUCKTES #DIGITALES

Welche Rolle haben die Verlage in neuen Gesellschaftsformen? Verbindungen neu denken?

Was ist die große Herausforderung von Verlagen im 21. Jahrhundert? Zuerst muss man begreifen, dass das Wissen auch nur ein Produktionsmittel und dadurch im politischen Sinn ein Machtmittel ist. Und die große Ungerechtigkeit in der Welt ist, dass Wissen ungleich verteilt ist. Deswegen haben sich 2016 die G7 Staaten zusammengetan, um zu sagen: Wir müssen auch offene Wissenschaft fördern, mithilfe von „Open Access“, also mit offenem Zugang zu Bildung und offenen Daten, um Entwicklungsländern die Möglichkeit zu bieten, den Wissensvorsprung der Industriestaaten aufholen zu können. Das heißt aber, dass sich Verlage zusehends auch neue Wirtschaftsmodelle überlegen müssen. Vieles wird ausgelagert, vieles wird durch Automatisierung und Künstliche Intelligenz erledigt. Wir sehen es jetzt vor allem bei englischen Verlagen, wo vieles schon nach Indien ausgelagert wird. Einiges wird wohl auch den Autoren überlassen und der Verlag übernimmt nur noch die Qualitätssicherung und Vertrieb. Also ist die erste Pflicht kleinerer regionaler Verlage, hier mitzuhalten, Erfahrungen zu sammeln in den europäischen Finanzierungsmodellen, die Kosten zu optimieren, sich aber gleichzeitig ihrer Stärken bewusst zu sein: Dazu zählen Grundüberzeugungen und das Besinnen auf die – nicht so leicht durch Computer ersetzbaren – Funktionen von verlegerischer Tätigkeit, nämlich zu erkennen – Was sind denn die „Expertise Cluster“ in der Region? Welche kulturelle und wissensinfrastrukturelle Rolle kann man ausüben? Was kann man der globalisierten Welt an regionaler Erfahrung und Wissen anbieten?

Der zweite Teil ist die Distribution und Finanzierung der Bücher. Ein inhaltlich geschärftes und spezialisiertes Buchprogramm, vielleicht ein-iges gerade auch in Zusammenarbeit mit dem universitären Bereich, finanziell unterstützt durch die öffentliche Hand und private Firmen als „Open Access“, also als freien Zugang zu wissenschaftlicher Literatur im Internet, ist sicher ein Zukunftsmodell. Es wird wohl auch Mischformen geben müssen: Möchte man ein analoges Buch haben, womöglich sogar besonders wertvoll bibliophil ausgestattet, muss man bezahlen, aber die digitale Variante gibt es als „Open Access“.

Die Hermagoras als Netzwerk – das könnte auch im wissenschaftlichen Bereich neu gedacht werden. Hochkarätig besetzte Symposien von Slowenen und Experten zu Volksgruppen, Sprach- und Kulturpflege aus aller Welt, als Grundlage einer Sondereditionen zur globalen Kulturförderung für den Verlag. Oder etwas ganz anderes: Ein Dialog mit anderen Religionen. Auch hier könnte es um die von mir mehrmals erwähnte Frage gehen: Was darf ich hoffen, was sollen wir tun?

” *Auch die modernen gesellschaftlichen Strömungen haben einen Hang zum moralischen Radikalismus. Wenn nichts mehr Sinn hat, dann muss es die Rettung der Welt sein – und das ist auch keine beruhigende Entwicklung; denn in ihr steckt auch fundamentalistisches Potential – das größte Übel rechtfertigt bekanntlich alle Mittel.*

